

Standbild und Integrationsaussichten der ausländischen Bevölkerung Südtirols

Gesellschaftsleben, Sprache, Religion und Wertehaltung



Bestellungen bei:
Europäische Akademie Bozen
Drususallee 1
39100 Bozen – Italien
Tel. +39 0471 055033
Fax +39 0471 055099
E-mail: press@eurac.edu

Nachdruck und fotomechanische Wiedergabe – auch auszugsweise –
nur unter Angabe der Quelle (Herausgeber und Titel) gestattet.

Verantwortlicher Direktor: Stephan Ortner
Deutsche Übersetzung: Rainer Girardi
Druckvorstufe: Typoplus, BZ
Druck: Longo, BZ

ISBN 978-88-88906-66-9

Standbild und Integrationsaussichten der ausländischen Bevölkerung Südtirols

**Gesellschaftsleben, Sprache,
Religion und Wertehaltung**

Bozen, EURAC research

Roberta Medda-Windischer ist *Senior Researcher* am Institut für Minderheitenrecht der Europäischen Akademie Bozen/Bolzano (EURAC). Sie ist Juristin, spezialisiert in Internationalem Recht für Menschenrechte und Minderheitenschutz. Nach Abschluss des Universitätsstudiums der Rechtswissenschaften und des Masters (LL.M.) in *International Human Rights Law* an der Universität Essex (UK), hat sie das Doktorat (PhD) in Rechtswissenschaften an der Universität Graz (AT) beendet. Sie hat in verschiedenen internationalen Organisationen gearbeitet: in Bosnien für das UNHCR (Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen), in Albanien für die OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa), in Genf für das Zentrum für Menschenrechte der Vereinten Nationen, in Straßburg für den Gerichtshof für Menschenrechte (CEDU). Derzeit beschäftigt sie sich an der Europäischen Akademie mit dem internationalen Minderheitenschutz, insbesondere der neuen Minderheiten, die durch Migration entstehen. In diesem Bereich hat sie eine Vielzahl an wissenschaftlichen Beiträgen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften und Publikationen veröffentlicht. Ihre neueste Monografie ist *Nuove Minoranze. Immigrazione tra diversità culturale e coesione sociale* (Cedam, Padova, 2010). Gemeinsam mit Rainer Girardi hat sie 2011 den ersten Jahresbericht über Einwanderung in Südtirol herausgegeben (Eurac, 2011).

Heidi Flarer hat Soziologie an der Fakultät für Soziologie in Trient studiert und mit einer Dissertation über quantitative und qualitative Methoden der Sozialforschung abgeschlossen. Sie arbeitet mit dem Netzwerk Frauen Arbeit an verschiedenen *gender*-bezogenen Projekten und hat bei mehreren Projekten der Europäischen Akademie Bolzano/Bozen (EURAC) mitgearbeitet, wo sie sich insbesondere mit Datenanalyse und Datenverarbeitung befasst hat. Derzeit arbeitet sie am Projekt MigraData beim Institut für Minderheitenrecht der Europäischen Akademie und schreibt eine Dissertation über die Einwanderung in Südtirol für die Spezialisierung an der Universität Trient.

Rainer Girardi hat Politikwissenschaft an der Universität Bologna studiert und mit einer Dissertation über die Skinhead-Bewegung in Südtirol abgeschlossen. Seit Abschluss des Kurses für Friedensarbeiter der italienischen

Berufsbildung Bozen beschäftigt er sich mit Migration, zuerst bei der Antidiskriminierungsstelle und der Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung der Autonomen Provinz Bozen, dann als Bildungsreferent bei der OEW – Organisation für Eine solidarische Welt. Derzeit koordiniert er das Projekt MigraData beim Institut für Minderheitenrecht der Europäischen Akademie Bozen/Bolzano (EURAC). In Zusammenarbeit mit Roberta Medda-Windischer hat er den ersten Jahresbericht über Einwanderung in Südtirol herausgegeben (Eurac, 2011).

Francesco Grandi ist Senior-Forscher bei Synergia und koordiniert migrationsspezifische Umfragen und Forschungsprojekte im Rahmen von europäischen Partnerschaften. Auf lokaler Ebene steht er Ämtern, Dienstleistungsschaltern und Einwanderungsbeobachtungsstellen beratend zur Seite. Er hat insbesondere Studien über die Integration und die psychosoziale Gesundheit ausländischer Arbeiter, den sozialen Zusammenhalt und die Integration am Arbeitsplatz, das ausländische Unternehmertum sowie die Dynamik der politischen und gesellschaftlichen Partizipation der Zugewanderten durchgeführt. Des weiteren hat er Forschungserfahrung im Bereich der gesellschaftlichen Prozesse der Urbanisierung, bei der Planung von Interventionen für den sozialen Zusammenhalt innerhalb kleiner Gemeinschaften und im Bereich der Familienstrategien. Er hat verschiedene wissenschaftliche Publikationen über *Welfare*-Politiken herausgegeben.

Guido Cavalca ist Senior-Forscher bei Synergia. Er arbeitet mit Thematiken der sozialen Ungleichheit, der Armut und der Verarmungsprozesse, des Arbeitsmarkts, der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie und des sozialen Wandels. Er hat sich in der Methodologie der Sozialforschung spezialisiert mit einem besonderen Augenmerk auf quantitative Forschungsmethoden. Er hat wissenschaftliche Beiträge in italienischen und internationalen Fachzeitschriften und Publikationen veröffentlicht. Außerdem hat er ein Doktorat in Europäischer Territorialforschung (URBEUR) an der Mailänder Universität Bicocca abgeschlossen. Im Rahmen dieses PhD-Studiums hat er breit gefächerte Forschungstätigkeiten durchgeführt, u.a. bei der Abteilung Soziologie und Sozialforschung.

Hinweise und Danksagung

Die vorliegende Studie wurde vom Institut für Minderheitenrecht der Europäischen Akademie Bozen (EURAC) mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Sozialfonds und in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Synergia aus Mailand durchgeführt. Die Forschungsarbeit wurde von Roberta Medda-Windischer, Senior-Forscherin am Institut für Minderheitenrecht (EURAC), in Zusammenarbeit mit den Eurac-Forschern Heidi Flarer und Rainer Girardi koordiniert. Der Stichprobenplan wurde von Francesco Grandi des Forschungsinstituts Synergia unter der Supervision von Emilio Gregori, Geschäftsführer von Synergia, ausgearbeitet.

Die Interviewer wurden von Rainer Girardi ausfindig gemacht. Die Ausarbeitung des Fragebogens, die Vorbereitung der Erhebung und die Feldphase haben Heidi Flarer und Rainer Girardi koordiniert.

Die Interviews mit Fragebogen wurden von einem Team an unermüdlichen Interviewern durchgeführt: Elia Bruni, Mauro Cereghini, Guido Fantuzzi, Fabio Fiorese, Maria Magdalena Gasser, Emily Guerra, Talib Hussain, Matthias Jud, Ermira Kola, Barbara Langes, Matthias Oberbacher, Igor Rapo, Ljubica Rapo, Maja Rapo, Predrag Rapo, Entela Velco, Franca Zadra, Martina Zambelli.

Heidi Flarer, Francesco Grandi und Guido Cavalca haben die Daten ausgearbeitet und unter der Supervision von Roberta Medda-Windischer den vorliegenden Text verfasst.

Die einzelnen Kapitel des Berichts wurden von folgenden Autoren verfasst:

Francesco Grandi	Methodologische Erläuterungen
Guido Cavalca	Kap. 2
Heidi Flarer	Kap. 3, 4, 5, 6 und 7
Alle Autoren und Herausgeber	Kap. 8
Matthias Jud	Anhang: „Hinter den Kulissen“

Rainer Girardi hat die Übersetzung vom Italienischen ins Deutsche koordiniert.

Der Lesbarkeit halber wird auf eine geschlechtsspezifische Schreibung verzichtet und ausschließlich auf die männliche Form der Nomen zurückgegriffen.

Index

Hinweise und Danksagung	5
Vorwort	9
1. Methodologische Erläuterungen: Ziele und Methodologie der Studie	11
2. Sozio-demografische Eigenschaften der Stichprobe und Dynamik im Migrationsprozess	15
2.1 Familienverhältnisse und familiäre Beziehungen	20
2.2 Ausbildung	23
2.3 Rechtlicher Status	24
2.4 Die Migrationsdynamik	25
2.5 Gründe der Migration	30
2.6 Zukünftige Entwicklung des Migrationsprozesses	33
3. Das Verhältnis zur Aufnahmegesellschaft: Lebensalltag, Wertehaltung, Gesellschaftsleben und Teilnahme am öffentlichen Leben	39
3.1 Das Umfeld	39
3.2 Als Ausländer in Südtirol leben	43
3.3 Die Nutzung der öffentlichen Fürsorgedienste	45
3.4 Das Vertrauen gegenüber den Südtiroler Institutionen und der Vergleich mit dem Ursprungsland	47
4. Die Teilnahme am öffentlichen Leben und am Vereinsleben und die Nutzung der Informationsmedien	54
4.1 Die Teilnahme am öffentlichen Leben und am Vereinsleben	54
4.2 Die Nutzung der Informationsmedien	57
5. Der Kontakt zur einheimischen Bevölkerung	60
5.1 Die Kontakte im Alltagsleben	60
5.2 Die Freundschaften und das soziale Netzwerk	63
5.3 Die Orte der Freizeit	68
5.4 Die Arbeits- und Wohnungssuche	69

6. Das Verhältnis der Ausländer zu den Sprachen in Südtirol	71
6.1 Der Sprachgebrauch	71
6.2 Die Wichtigkeit, die den Sprachen zugemessen wird	73
6.3 Welche Unterrichtssprache für die Kinder?	75
6.4 Die Sprachkompetenzen	76
6.5 Die Bereitschaft zum Weiterlernen und eventuelle Hindernisse	79
7. Religionen und religiöse Bräuche in Südtirol	82
7.1 Religion und Kultstätten	82
7.2 Der Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen	86
7.3 Minarette, Mischehen, Kreuz und Kopftuch	88
8. Abschließende Bemerkungen	92
Anhang: Hinter den Kulissen der Interviews	95
Bibliografie	98

Vorwort

Die „neuen“, durch Migrationsprozesse entstandenen Minderheiten treffen in Südtirol auf eine einzigartige Situation, die durch die Anwesenheit von verschiedenen historischen und traditionellen Volksgruppen – die deutsch- und ladinischsprachige sowie die italienischsprachige (die sogenannten „alten Minderheiten“) – gekennzeichnet ist.

Bei der Durchführung des Forschungsprojekts „MigraData“, das vom Europäischen Sozialfonds mitfinanziert wurde, sind unterschiedliche Forschungsinteressen, -perspektiven und -kompetenzen zusammengefloßen: Minderheitenschutz, Migration, Mehrsprachigkeit und Statistik. Daraus ist eine Gewinn bringende Projektpartnerschaft zwischen Eurac und Synergia entstanden, im Rahmen welcher die vorliegende Studie entstanden ist. Das Resultat ist ein äußerst vielseitiges Bild der befragten Bevölkerung, das wertvolle Informationen für all jene bereitstellt, die sich in unterschiedlicher Hinsicht mit Migration beschäftigen.

Die vorliegende Studie soll zum besseren Verständnis des Themas Migration/Integration der ausländischen Bevölkerung in Südtirol beitragen; sie bereichert das Kapital an bereits durchgeführten oder in der Durchführung begriffenen Studien, wie insbesondere jene des Astat.

Im Folgenden sollen Überlegungen unter verschiedenen Gesichtspunkten angeregt werden, insbesondere hinsichtlich des Verhältnisses der ausländischen mit den restlichen Bevölkerungsgruppen Südtirols, der Wahrnehmung von Werten und Traditionen, des Zugehörigkeitsgefühls und des Vertrauens in einige wichtige Institutionen wie die Landesregierung, das Gerichtswesen, die Ordnungskräfte, das Parteiensystem.

Die Ergebnisse dieser Studie stellen uns die Frage der Identität und genauer gesagt der Möglichkeit, eine gemeinsame Identität der Bevölkerungsgruppen Südtirols – die deutsch-, italienisch- und ladinischsprachige sowie jene Gruppe, die infolge der Migration nach Südtirol entstanden ist – auszubilden. Eine gemeinsame Identität, welche die Besonderheiten jeder Gruppe anerkennt und schützt.

Eine „gemeinsame territoriale Identifizierung“ in Südtirol kann durch eine gemeinschaftliche moralische und emotionale Identifizierung mit einem bestimmten Land genährt werden, welche einige Grundprinzipien und ein kollektives Selbstbild teilt: Dieses Identifizierungskonzept könnte auch bei der Integration der neuen, aus der Migration entstandenen Minderheiten in die Mehrheitsgesellschaft (*Mainstream-Gruppe*) hilfreich sein. In einer Nation, die sich als soziales Kollektiv versteht und in

der sich einzelne Gesellschaftskomponenten als Teil einer Nation fühlen – das „tägliche Plebiszit“, in den Worten E. Renans – sind Sprache, Religion und ein gemeinsames Staatsgefühl weder notwendig noch ausreichend; es ist das Gefühl der einzelnen Personen, das die Nation bildet und sie als solche kennzeichnet. Dieses Gefühl kann aus einem einzelnen oder mehreren dieser Elemente entspringen oder aber aus etwas vollkommen anderem – wie beispielsweise aus einem gemeinsamen Territorium. Anders ausgedrückt: Die Grundlage der gemeinsamen territorialen Identität wäre das Zugehörigkeitsgefühl zu einem Territorium und einer gemeinsamen politischen Organisation, sowie das Gefühl, mit anderen ein gemeinsames Schicksal zu teilen.

Eine „gemeinsame territoriale Identifizierung“ wie jene in Québec und Katalonien könnte alle Individuen, die in Südtirol leben, verbinden, unabhängig von der Sprache und/oder der ethnischen Zugehörigkeit: Sie fasst nämlich die Nation als Ergebnis der phasenweisen Schaffung der Gruppe selbst mittels einer freien und spontanen Vereinigung auf, die eine freiwillige Akzeptanz gemeinsamer Prinzipien, ein gemeinsames Zugehörigkeitsgefühl, die Loyalität gegenüber der Gemeinschaft und ein gegenseitiges Vertrauensgefühl zwischen den Individuen, die dieser politischen Organisation angehören und die auf dem selben Boden leben, einschließt.

Diese gemeinsame territoriale Identität wäre eine zusätzliche Identität zu den einzelnen Identitäten der Personen, seien diese durch religiöse oder sprachliche Zugehörigkeit bedingt; das Bezugsmodell ist dabei die europäische Staatsbürgerschaft im Vergleich zur Staatsbürgerschaft der einzelnen EU-Mitgliedsstaaten. Es würde sich dabei also um eine gemeinsame, übergeordnete Identität handeln, die sich mit den einzelnen, vielfältigen Identitäten überlagert, ohne sie auszulöschen, sondern sie respektiert und schützt.

Die Fragen bezüglich des Zusammenlebens von kulturell verschiedenen Gruppen, sowie die Frage der Identität und des Zugehörigkeitsgefühls stellen eine der komplexesten Herausforderungen für die nähere Zukunft dar, ganz besonders in Gebieten, in denen autochthone Minderheiten leben. Wir wünschen, dass die vorliegende Studie dazu beitragen möge, das Verständnis dieser Herausforderungen zu verbessern und die Fähigkeit der politischen Entscheidungsträger und Verwalter zu stärken, angemessene Antworten darauf finden zu können. Es geht um eine zentrale Frage, rund um welche sich das friedliche Zusammenleben und der gesellschaftliche Zusammenhalt der unterschiedlichen Gruppen in den zeitgenössischen Gesellschaften strukturieren wird.

Roberta Medda-Windischer, LL.M, PhD
Verantwortliche für das Projekt MigraData

1. Methodologische Erläuterungen: Ziele und Methodologie der Studie

Die vorliegende Studie hat experimentellen Charakter und beabsichtigt, einige Dynamiken der ausländischen, in Südtirol wohnhaften Bevölkerung zu erforschen. Die Zielgruppe dieser Untersuchung waren in Südtirol wohnhafte, volljährige Ausländer aus Ländern mit hohem Migrationsdruck.¹

Mittels eines *face-to-face*-Interviews wurden der Migrationsprozess, die Wertehaltung, einige Aspekte des religiösen Lebens und der gesellschaftlichen Beziehungen der Migranten erforscht; ein besonderes Augenmerk wurde auf die Teilnahme am Leben der Ortsgemeinschaften, die Einstellung gegenüber den verschiedenen Landessprachen und den Kontakt zur lokalen Bevölkerung gerichtet.

Ausgehend von diesen Forschungszielen wurden bei der Festlegung des Stichprobenplans die Südtiroler Gemeinden je nach sprachlicher Mehrheit der Bevölkerung in mehrheitlich italienische und mehrheitlich deutsche Gemeinden aufgeteilt (erste Schichtung des Stichprobenplans).² In den mehrheitlich ladinischsprachigen Gemeinden musste die zweitgrößte Sprachgruppe als Zuordnungskriterium angewandt werden, da die begrenzte Anzahl der Ladinen es nicht erlaubte, eine im Verhältnis ausgewogene Verteilung der Fälle innerhalb jeder Schicht vorzunehmen.

In der Studienplanung wurde auch den Eigenschaften der gesellschaftlichen Beziehungen innerhalb der unterschiedlichen territorialen Kontexte Südtirols große Wichtigkeit geschenkt; aus diesem Grund wurden die Südtiroler Gemeinden nach demografischer Größe (zweite Schichtung des Stichprobenplans) in „große Gemeinden“ (mit mehr als 4.000 Einwohnern) und „kleine Gemeinden“ (mit weniger als 4.000 Einwohnern) eingeteilt.

Daraus entstand eine Unterteilung in vier Gruppen:

- „kleine“ Gemeinden mit mehrheitlich italienischsprachiger Bevölkerung
- „große“ Gemeinden mit mehrheitlich italienischsprachiger Bevölkerung
- „kleine“ Gemeinden mit mehrheitlich deutschsprachiger Bevölkerung
- „große“ Gemeinden mit mehrheitlich deutschsprachiger Bevölkerung

1 Zu den „Ländern mit hohem Migrationsdruck“ zählen die Staaten in Mittel- und Osteuropa, Afrika, Asien (ausgenommen Israel und Japan) und in Zentral- und Südamerika.

2 Die Berechnung der Sprachgruppen wurde auf der Basis der Volkszählung 2001 durchgeführt.

Tab. 1.1 Aufteilung der vorgesehenen Interviews nach Gemeinde und Sprache der Mehrheitsbevölkerung

	Vorwiegend deutschsprachige Gemeinden	Vorwiegend italienischsprachige Gemeinden	Insgesamt
„Kleine“ Gemeinden	100	100	200
„Große“ Gemeinden	120	120	240
Insgesamt	220	220	440

Nach der Definition der vier territorialen Einheiten wurden die zur Zielgruppe gehörenden ausländischen Bevölkerungsgruppen bestimmt (dritte Schichtung des Stichprobenplans). Die Herkunftsländer der Personen der Stichprobe waren grundsätzlich Entwicklungsländer, neue Beitrittsländer der Europäischen Union (von EU15 auf EU27) und weitere, nicht der EU angehörige, osteuropäische Länder.

In Berücksichtigung der effektiven Präsenz dieser Nationalitäten auf dem Landesgebiet wurde das Stichprobenmuster in größere geografische Herkunftsgebiete eingeteilt: Osteuropa (Polen, Rumänien, Tschechische Republik, Slowakei, Bulgarien, Ukraine, Ungarn, Moldawien, Weißrussland); Balkanländer (Albanien, Mazedonien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Serbien, Montenegro); Nordafrika (Marokko, Tunesien, Ägypten, Algerien); Zentralafrika (Senegal, Ghana, Nigeria); Zentral- und Südamerika; indischer Subkontinent (Bangladesch, Pakistan, Indien, Sri Lanka); Zentralasien (Afghanistan, Iran, Irak, Türkei) und Ostasien (Philippinen, Thailand, China). Diese Gruppierung hat es ermöglicht, spezifische Eigenschaften von geografisch einheitlichen und kulturell ähnlichen Bevölkerungsgruppen zu erforschen und zahlenmäßig eine robuste Analyse der Forschungsergebnisse anzubieten.

Der experimentelle Charakter dieser Studie (und insbesondere deren spezielles Augenmerk auf die Beziehungen zum örtlichen Umfeld und zur einheimischen Bevölkerung) hat es erfordert, eine nach Schichten ausgewogene Zuteilung der Befragungen vorzusehen: Die Hälfte der Interviews sollte in mehrheitlich italienischsprachigen Gemeinden und die andere Hälfte in mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden durchgeführt werden. Um die Homogenität der Gruppen zu gewährleisten, wurde die folgenden Zuteilung der 440 Interviews vorgenommen:³ 200 Interviews in „kleinen“ und 240 in „großen“ Gemeinden, jeweils die Hälfte davon in mehrheitlich italienischsprachigen und die Hälfte in mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden. Des Weiteren

3 Mindestanzahl, angesichts einer Zielbevölkerung von 20.728 Personen.

wurde der proportionale Anteil an zu interviewenden Männern und Frauen definiert. Das Ziel dieser symmetrischen Aufteilung war, eine ausreichende Anzahl an Befragten zu erreichen und somit eine vergleichende Analyse zu ermöglichen.

Tab. 1.2 Aufteilung der vorgesehenen Interviews nach Geschlecht und Herkunftsland

Herkunftsland der Interviewten	Antworten (N)		
	Männer	Frauen	Insgesamt
Polen, Rumänien, Tschechische Republik, Slowakei, Bulgarien, Ukraine, Ungarn, Moldawien, Weißrussland	20	30	50
Albanien, Mazedonien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Serbien, Montenegro	40	30	70
Marokko, Tunesien, Ägypten, Algerien	56	44	100
Senegal, Ghana, Nigeria	20	10	30
Zentral- und Südamerika	14	16	30
Bangladesch, Pakistan, Indien, Sri Lanka	50	40	90
Afghanistan, Iran, Irak, Türkei	20	10	30
Philippinen, Thailand, China	20	20	40
Interviews insgesamt	240	200	440

Die Umfrage wurde von einem Team an dafür ausgebildeten Interviewern⁴ durchgeführt. Die Befragung fand anhand eines strukturierten Fragebogens mit geschlossenen Antwortoptionen in einem *face-to-face*-Interview statt. Der Fragebogen war in verschiedene Sektionen eingeteilt: die persönlichen und familiären Verhältnisse des Befragten, der sozio-ökonomische Kontext, die persönliche Migrationsgeschichte, die Werterhaltung, die Teilnahme am Gesellschaftsleben und die Beziehungen zur Südtiroler Gesellschaft und zur näheren Umgebung. Neben dieser multidimensionalen Beschreibung der wichtigsten Dynamiken des „Jetzt“ wurden ebenso rückblickende Informationen über das Migrationsprojekt des Befragten gesammelt.

Da die meldeamtlichen Listen der ansässigen Ausländer nicht zur Verfügung standen, konnten keine statistischen Einheiten in den einzelnen Gemeinden erstellt werden. Somit entschied man sich dafür, auch in Berücksichtigung der hohen Mobilität der ausländischen Bevölkerung in den ersten Jahren der Migration, die zu befragenden Personen in verschiedenen Versammlungsorten ausfindig zu machen (Kultstätten, öf-

⁴ Die Umfrage wurde auf dem gesamten Südtiroler Landesgebiet realisiert und an der Eurac in Bozen koordiniert. Vor Start der Erhebung fand die Schulung der Interviewer statt. Die dreimonatige Feldphase wurde mittels eines telefonischen *Help-Desks* überwacht.

fentlichen Orten, Ämtern, Vereinigungen und dergleichen). Jedem Interviewer wurde eine Zielgruppe zugewiesen, welche dem Stichprobenplan entsprechend nach Geschlecht, Herkunftsland und Gemeinde auf dem Landesgebiet unterteilt war.⁵

Die Feldphase wurde zwischen Mai und Oktober 2010 durchgeführt. Es wurden insgesamt 476 ausgefüllte Fragebögen eingesammelt.

5 Da es theoretisch nicht ausgeschlossen werden kann, dass eine Person in mehreren Versammlungsorten anzutreffen ist, musste vor Beginn des Interviews geklärt werden, ob die Person bereits befragt wurde.

2. Sozio-demografische Eigenschaften der Stichprobe und Dynamik im Migrationsprozess

Die detaillierte Beschreibung der Stichprobe ist eine wichtige Voraussetzung für die darauffolgende Datenanalyse, insbesondere wenn das Muster nicht statistisch repräsentativ ist. Es sei daher an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die folgende Erläuterung nicht die gesamte in Südtirol ansässige ausländische Bevölkerung beschreibt, sondern sich nur auf die Stichprobe dieser Untersuchung bezieht.⁶ Diese Beschreibung ist insbesondere für eine aufmerksame und bewusste Interpretation der folgenden Analysen wichtig.

Die befragten Migranten kommen aus Ländern mit niedrigem Einkommen und hohem Migrationsdruck⁷ und stammen aus folgenden Herkunftsgebieten: 24,2 % aus den Balkanländern (Albanien, Serbien, Mazedonien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Montenegro); 22,1 % aus dem indischen Subkontinent (Bangladesch, Pakistan, Indien, Sri Lanka); 17,6 % aus Nordafrika (Marokko, Tunesien, Ägypten, Algerien); 10,7 % aus Osteuropa (Polen, Rumänien, Tschechische Republik, Slowakei, Bulgarien, Ukraine, Ungarn, Moldawien, Weißrussland); 8,2 % aus Zentralafrika (Senegal, Ghana, Nigeria); 6,5 % aus Ostasien (Philippinen, Thailand, China); 6,5 % aus Zentral- und Südamerika; 4,2 % aus Zentralasien (Afghanistan, Iran, Irak, Türkei).

6 Es wird hier Bezug genommen auf die Begriffe „Bevölkerung“, „Stichprobenmuster“ und „statistische Inferenz“ und insbesondere auf die Übertragung der Informationen aus der Stichprobe auf die Bezugsbevölkerung, aus der die Stichprobe gezogen wurde. (Corbetta 1999).

7 Als „Länder mit niedrigem Einkommen und hohem Migrationsdruck“ definiert das Istat die Länder Mittel- und Osteuropas, Afrikas, Asiens (außer Israel und Japan) sowie Zentral- und Südamerikas; auch Staatenlose sind in diesen Kategorien inbegriffen. Somit sind Ausländer, die aus europäischen Ländern wie Deutschland und Österreich nach Südtirol gezogen sind, in dieser Stichprobe nicht vertreten.

Tab. 2.1 Zusammensetzung der Befragten nach Herkunftsgebiet (N und %)

	Gesamte Provinz		Stadt Bozen	
	N	%	N	%
Balkanländer (Albanien, Serbien, Mazedonien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Montenegro)	115	24,2 %	18	14,4 %
Indischer Subkontinent (Bangladesch, Pakistan, Indien, Sri Lanka)	105	22,1 %	24	19,2 %
Nordafrika (Marokko, Tunesien, Ägypten, Algerien)	84	17,6 %	28	22,4 %
Osteuropa (Polen, Rumänien, Tschechische Republik, Slowakei, Bulgarien, Ukraine, Ungarn, Moldawien, Weißrussland)	51	10,7 %	12	9,6 %
Zentralafrika (Senegal, Ghana, Nigeria)	39	8,2 %	9	7,2 %
Zentral- und Südamerika	31	6,5 %	11	8,8 %
Ostasien (Philippinen, Thailand, China)	31	6,5 %	14	11,2 %
Zentralasien (Afghanistan, Iran, Irak, Türkei)	20	4,2 %	9	7,2 %
Insgesamt	476	100,0 %	125	100,0 %

Im Vergleich zum restlichen Landesgebiet unterscheidet sich die in Bozen befragte Migrantengruppe durch einen höheren Anteil an Ausländern aus Nordafrika und dem indischen Subkontinent (19,2 %); die Zahl der in Bozen lebenden Einwanderer aus den Balkanländern (14,4 %) liegt hingegen weit unter dem Landesdurchschnitt nur an dritter Stelle. Eine weitere Besonderheit ist der hohe Anteil an Personen aus Ostasien: 11,2 % in der Stichprobe der Landeshauptstadt gegen 6,5 % in der gesamten Provinz.

Wie für die Stichprobe vorgesehen und entsprechend der aus den Istat- und Astat-Daten 2009 hervorgehenden Geschlechterverteilung der ansässigen ausländischen Bevölkerung in Südtirol, sind unter den Befragten die Männer nur leicht stärker vertreten (53,9 %) als die Frauen. Dieses Geschlechtergleichgewicht in der gesamten Gruppe birgt jedoch große Unterschiede, wenn man die Nationalitäten berücksichtigt: Bei den Interviewten aus dem indischen Subkontinent, aus Zentralasien und aus Nord- und Zentralafrika finden wir überwiegend Männer, während bei den Befragten aus Osteuropa, aus Zentral- und Südamerika sowie aus Ostasien die Frauen stärker vertreten sind. Das Geschlechterverhältnis der interviewten Migranten aus dem Balkan ist hingegen etwas ausgeglichener.

Tab. 2.2 Geschlechterverteilung der Befragten nach Herkunftsgebiet (N und %)

		Männer	Frauen	Insgesamt
Balkanländer	N	62	53	115
	%	53,9%	46,1%	100,0%
Indischer Subkontinent	N	69	36	105
	%	65,7%	34,3%	100,0%
Nordafrika	N	50	33	83
	%	60,2%	39,8%	100,0%
Osteuropa	N	11	40	51
	%	21,6%	78,4%	100,0%
Zentralafrika	N	25	14	39
	%	64,1%	35,9%	100,0%
Zentral- und Südamerika	N	11	20	31
	%	35,5%	64,5%	100,0%
Ostasien	N	12	19	31
	%	38,7%	61,3%	100,0%
Zentralasien	N	16	4	20
	%	80,0%	20,0%	100,0%
Insgesamt	N	256	219	475
	%	53,9	46,1	100,0%

Die Stichprobe dieser Untersuchung besteht aus verhältnismäßig jungen Personen: Mehr als die Hälfte ist im Alter zwischen 30 und 44 Jahren (57,6%) und etwa ein Fünftel ist zwischen 18 und 29 Jahre alt; nur zwei Personen von zehn (22,4%) sind im Alter zwischen 45 und 64 Jahren. Sehr gering ist der Anteil der über 65-Jährigen (4 Fälle).

Aus dieser demografischen Zusammensetzung geht ein Profil von Personen in erwerbsfähigem Alter hervor, welche in Bezug auf ihre Arbeit und in Hinblick auf die Familie Projekte schmieden können, die eventuell zu einer Stabilisierung der Niederlassung in Südtirol führen.

Tab. 2.3 Altersklassen der Befragten (N und %)

	18–29 Jahre	30–44 Jahre	45–64 Jahre	65+	Gültige Antworten	Antwortet nicht	Insgesamt
N	87	262	102	4	455	21	476
%	19,1%	57,6%	22,4%	0,9%	100,0%		

Wenn man die Altersklassen nach Herkunftsgebiet aufteilt, ist die im Durchschnitt älteste Gruppe jene aus Zentralafrika und die im Durchschnitt jüngste jene aus Ostasien. Der durchschnittliche Altersunterschied zwischen der ältesten und der jüngsten Gruppe beträgt nur knapp sechs Jahre.

Tab. 2.4 Durchschnittsalter der Befragten nach Herkunftsgebiet

	Durchschnittsalter	N
Osteuropa	38,0	51
Balkanländer	39,0	112
Nordafrika	36,5	80
Zentralafrika	40,2	39
Zentral- und Südamerika	38,3	29
Indischer Subkontinent	36,9	96
Zentralasien	36,8	18
Ostasien	34,4	30
Insgesamt	37,7	455

Fehlende Antworten: 21

Das Gewicht der am stärksten vertretenen Altersklasse, jene der 30 bis 44-Jährigen, variiert je nach Herkunftsland der befragten Personen. Sie erreicht unter den Zentralafrikanern und den Befragten aus dem indischen Subkontinent fast zwei Drittel (64,1 % und 64,4 %), während sie unter den Osteuropäern immer noch etwa die Hälfte der Interviewten ausmacht (47,1 %). Die jüngste Altersklasse, jene der 18- bis 29-Jährigen, ist unter den Asiaten weitaus am stärksten vertreten: Unter den Ostasiaten sind 30 % der Befragten weniger als 29 Jahre alt. Auch 27,8 % der befragten Migranten aus Zentralasien befinden sich in dieser Altersklasse. Bei den Zentralafrikanern hingegen sind lediglich 10,3 % der Befragten jünger als 29 Jahre. Die 45- bis 64-Jährigen machen 31,4 % der Interviewten aus Osteuropa, 29,5 % der Personen aus dem Balkan und 27,8 % der Befragten aus Zentralasien aus. Der Prozentsatz der Interviewten in dieser Altersklasse aus den anderen Herkunftsgebieten ist hingegen nur gering (16–17 %).

Tab. 2.5 Altersklassen der Stichprobe nach Herkunftsgebiet (N und %)

	18–29 Jahre		30–44 Jahre		45–64 Jahre		65 und älter		Ant- wortende (N/100 %)	Ins- gesamt (%)
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Balkanländer	17	15,2 %	62	55,4 %	33	29,5 %	0	0,0 %	112	100,0 %
Indischer Subkontinent	18	18,8 %	62	64,6 %	16	16,7 %	0	0,0 %	96	100,0 %
Nordafrika	18	22,5 %	47	58,8 %	14	17,5 %	1	1,3 %	80	100,0 %
Osteuropa	11	21,6 %	24	47,1 %	16	31,4 %	0	0,0 %	51	100,0 %
Zentralafrika	4	10,3 %	25	64,1 %	8	20,5 %	2	5,1 %	39	100,0 %
Ostasien	9	30,0 %	16	53,3 %	5	16,7 %	0	0,0 %	30	100,0 %
Zentral- und Südamerika	5	17,2 %	18	62,1 %	5	17,2 %	1	3,4 %	29	100,0 %
Zentralasien	5	27,8 %	8	44,4 %	5	27,8 %	0	0,0 %	18	100,0 %
Insgesamt	87	19,1 %	262	57,6 %	102	22,4 %	4	0,9 %	455	100,0 %

Fehlende Antworten: 21

Entsprechend des Stichprobenmusters wohnt der Großteil der Befragten in den großen Gemeinden. Die Befragungen wurden ohne bemerkenswerten Unterschied zwischen den großen mehrheitlich deutschsprachigen (29,8 %) und mehrheitlich italienischsprachigen Gemeinden (28,1 %) vorgenommen. Leicht unausgeglichener ist die Verteilung in den kleineren Gemeinden: In den italienischsprachigen Gemeinden unter 4.000 Einwohnern leben 23 % der befragten Ausländer und 19 % in den kleinen deutschsprachigen Gemeinden.

Tab. 2.6 Verteilung der Befragten nach Größe der Gemeinde und Sprache der Mehrheitsbevölkerung (N und %)

Art der Gemeinde	N	%
Klein IT	109	23,0 %
Klein DE	90	19,0 %
Groß IT	133	28,1 %
Groß DE	141	29,9 %
Gültige Antworten	473	100,0 %
Fehlende Antworten	3	
Insgesamt	476	

Die Migrantengruppen sind ungleichmäßig auf dem Landesgebiet verstreut. Die Interviewten aus Osteuropa wohnen zu 58 % in den großen Gemeinden, ohne nennenswerte Unterschiede zwischen mehrheitlich deutschsprachigen und mehrheitlich italienischsprachigen Gemeinden.

Die Befragten aus den Balkanländern verteilen sich gleichmäßig auf die kleinen und großen Gemeinden, konzentrieren sich aber in mehrheitlich deutschsprachigen großen Gemeinden (31,3 %) und sind weniger in den großen italienischsprachigen Gemeinden vertreten (16,5 %). Die Ausländergruppe aus Ostasien lebt zu 46,7 % in großen italienischsprachigen Gemeinden und zu 36,7 % in großen deutschsprachigen Gemeinden.

Mehr als die Hälfte der befragten Migranten aus dem indischen Subkontinent (56,2 %) wohnt in großen Gemeinden, ohne bedeutsamen Unterschied hinsichtlich deren sprachlicher Zusammensetzung. Unter den Befragten des indischen Subkontinents, die in kleinen Gemeinden wohnen, wohnt die Mehrheit in italienischsprachigen Gemeinden (32,4 %) und nur 11,4 % in den kleinen deutschsprachigen Gemeinden.

2.1 Familienverhältnisse und familiäre Beziehungen

Die ausländischen Bürger leben sehr oft in komplexen familiären Verhältnissen: Ihre Angehörigen leben zum Teil im Herkunftsland und zum Teil im Zielland.

Die erste wichtige Information ist der Familienstand. Dies ist ein wichtiger Anhaltspunkt für die Zukunftsperspektiven, welche Aufschluss auf Entwicklungen im Migrationsprozess geben können.

Von den Befragten sind 68,9 % verheiratet, 24,2 % ledig und 5,2 % geschieden. Ein hoher Anteil an verheirateten Migranten stammt aus dem indischen Subkontinent (83,7 %) und aus den Balkanländern (75,4 %), während die Personen aus Zentral- und Südamerika (46,7 %) und Ostasien (53,3 %) weniger häufig verheiratet sind. Die meisten Ledigen findet man bei den Interviewten aus Ostasien (43,3 %).⁸

Die Analyse der Fragen bezüglich des Zusammenlebens ermöglicht es, ein Familienprofil der befragten Migranten zu erstellen: 64,3 % davon leben mit dem Partner zusammen. Dies weist auf eine steigende Tendenz der Verwurzelung und der Stabilisierung der ausländischen Bevölkerung in Südtirol hin.

8 Tabelle nicht angeführt.

Tab. 2.7 Zusammenlebende Paare unter den Befragten (N und %)

	N	%
Lebt derzeit mit einem Partner zusammen	277	64,3 %
Lebt derzeit nicht mit einem Partner zusammen	154	35,7 %
Gültige Antworten	431	100,0 %
Fehlende Antworten	45	
Insgesamt	476	

Der größte Anteil an Interviewten, die mit dem Partner zusammen leben, ist unter den Befragten aus den Balkanländern (85 %), aus dem indischen Subkontinent (72,3 %) und aus Osteuropa (60,9 %) zu finden. Etwa vier von zehn Befragten aus Zentralafrika und Zentralasien (jeweils 38,9 % und 41,2 %) geben an, mit dem Partner zusammen zu leben. Bei den Befragten aus Ostasien und Zentral- und Südamerika liegt dieser Anteil etwa bei der Hälfte (53,6 % bzw. 50 %).

Tab. 2.8 Zusammenleben mit dem Partner nach Herkunftsgebiet (N und %)

		Lebt derzeit mit einem Partner zusammen	Lebt derzeit nicht mit einem Partner zusammen	Insgesamt
Balkanländer	N	91	16	107
	%	85,0 %	15,0 %	100,0 %
Indischer Subkontinent	N	68	26	94
	%	72,3 %	27,7 %	100,0 %
Nordafrika	N	40	35	75
	%	53,3 %	46,7 %	100,0 %
Osteuropa	N	28	18	46
	%	60,9 %	39,1 %	100,0 %
Zentralafrika	N	14	22	36
	%	38,9 %	61,1 %	100,0 %
Ostasien	N	15	13	28
	%	53,6 %	46,4 %	100,0 %
Zentral- und Südamerika	N	14	14	28
	%	50,0 %	50,0 %	100,0 %
Zentralasien	N	7	10	17
	%	41,2 %	58,8 %	100,0 %
Insgesamt	N	277	154	431
	%	64,3 %	35,7 %	100,0 %

Wenn man diese zwei Informationen kreuzt, gewinnt man detailliertere Angaben über die Zusammensetzung der Stichprobe. Es überwiegen verheiratete, mit dem Partner zusammen lebende Personen (57,4 %). Die zweitgrößte Gruppe besteht aus alleinlebenden Ledigen (17,2 %), gefolgt von den 12,5 %, die zwar verheiratet sind, aber nicht mit dem Ehepartner zusammen leben (dieser lebt aller Wahrscheinlichkeit nach im Ursprungsland).

Tab. 2.9 Familienstand und Zusammenleben der Befragten (%)

	Lebt mit einem Partner zusammen	Lebt nicht mit einem Partner zusammen	Insgesamt
Ledig	5,9%	17,2%	23,1%
Verheiratet	57,4%	12,5%	69,9%
Geschieden	1,2%	4,0%	5,2%
Witwe/r	0,2%	1,6%	1,9%
Insgesamt	64,7%	35,3%	100,0%

Von den zusammenlebenden Ehepartnern geben acht von zehn an, mindestens ein in Südtirol lebendes Kind zu haben. Man kann somit darauf schließen, dass etwa 45 % der Befragten in einer Familie leben, die aus einem verheirateten Paar mit einem oder mehreren Kindern besteht.

78,5 % der Interviewten haben ein oder mehrere Kinder. 33,3 % der Befragten haben zwei Kinder, 22,2 % haben drei oder vier Kinder und 19,9 % ein Kind. 21,5 % der Interviewten geben an, keine Kinder zu haben. Es handelt sich um eine Information über die allgemeine Situation (Kinder haben) und nicht über das Zusammenleben mit den Kindern in unserem Land. Näheren Aufschluss über ein eventuelles Zusammenleben können der Wohnort und der Geburtsort der Kinder geben: Sieben Eltern-teile von zehn (73,2 %) erklären, ein in Südtirol lebendes Kind zu haben und die Hälfte (51,5 %) hat (mindestens) ein Kind, das auf italienischem Staatsgebiet geboren ist. Im Durchschnitt haben die Befragten 1,8 Kinder.

Tab. 2.10 Anzahl der Kinder (N und %)

	Kein Kind	1 Kind	2 Kinder	3 oder 4 Kinder	5 oder mehr	Insgesamt Gültige	Fehlende Antworten	Insgesamt
N	90	83	139	93	13	418	58	476
%	21,5%	19,9%	33,3%	22,2%	3,1%	100,0%		

Die Elternschaft ist generell unabhängig vom Herkunftsland der Interviewten, jedoch häufiger unter den Personen aus den Balkanländern (83,7 %), dem indischen Subkontinent (88,4 %), Zentralafrika (77,8 %), Nordafrika (73,6 %) und Zentral- und Südamerika (71,4 %). In Anbetracht der Informationen über den Familientyp und über die in Südtirol wohnhaften Kinder müssten die Migranten aus den Balkanstaaten und dem indischen Subkontinent jene mit den größten Familien sein.

Angesichts dieser Daten kann man die Stichprobe dieser Untersuchung als eine Gruppe von Personen bezeichnen, die sich in einem fortgeschrittenen Stadium der Familienplanung und ebenso in einem fortgeschrittenen Stadium der Stabilisierung im Südtiroler Kontext befinden.

2.2 Ausbildung

Die Ausbildung der befragten Personen ist im Schnitt gut: 45,7 % haben zwischen neun und zwölf Jahre lang die Schule besucht, ein Drittel (34,4 %) mehr als 12 Jahre lang. Das bedeutet, dass wahrscheinlich etwa 80 % mindestens einen der Mittelschule entsprechenden Studienabschluss besitzen und mehr als 30 % der Interviewten einen Abschluss, der mit der Matura vergleichbar ist.

Tab. 2.11 Ausbildung der Befragten in Studienjahren (N und %)

	Hat nie studiert	1–4 Jahre	5 Jahre	6–7 Jahre	8 Jahre	9–12 Jahre	Mehr als 12 Jahre	Gültige Ant- worten	Fehlende Ant- worten	Insgesamt
N	11	9	12	17	41	207	156	453	23	476
%	2,4%	2,0%	2,6%	3,8%	9,1%	45,7%	34,4%	100,0%		

Die Frauen weisen eine höhere Schulausbildung auf als die Männer: 38,8 % der interviewten Frauen, gegen nur 30,7 % der Männer, haben mehr als 12 Schuljahre besucht. Die Dauer der Ausbildung ist bei der jungen Bevölkerung geringfügig höher als der Durchschnitt und sinkt mit steigendem Alter: 85,4 % der Bevölkerung zwischen 18 und 29 Jahren haben mindestens neun Jahre lang den Unterricht besucht; dieser Anteil nimmt bei den 30- bis 44-Jährigen leicht ab (82,3 %) und trifft bei den 45- bis 64-Jährigen auf 75,8 % zu.

Tab. 2.12 Studienjahre der Befragten nach Alterskategorie (N und %)

		18–29 Jahre	30–44 Jahre	45–64 Jahre	65+	Insgesamt
Hat nie studiert	N	1	6	2	1	10
	%	1,2%	2,4%	2,0%	25,0%	2,3%
1 bis 4 Jahre	N	2	2	3	0	7
	%	2,4%	0,8%	3,0%	0,0%	1,6%
5 Jahre	N	0	6	3	2	11
	%	0,0%	2,4%	3,0%	50,0%	2,5%
6–7 Jahre	N	3	8	5	0	16
	%	3,7%	3,2%	5,1%	0,0%	3,7%
8 Jahre	N	6	22	11	0	39
	%	7,3%	8,9%	11,1%	0,0%	9,0%
9–12 Jahre	N	40	111	50	0	201
	%	48,8%	44,8%	50,5%	0,0%	46,4%
Mehr als 12 Jahre	N	30	93	25	1	149
	%	36,6%	37,5%	25,3%	25,0%	34,4%
Insgesamt	N	82	248	99	4	433
		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Fehlende Antworten: 43

2.3 Rechtlicher Status

Aus den Angaben der Befragten über ihren rechtlichen Status⁹ als Migranten geht eine tendenziell stabile Situation hervor. Etwa die Hälfte der Personen gibt an, im Besitz der unbefristeten Aufenthaltskarte zu sein und 21,8 % geben an, im Besitz einer befristeten Aufenthaltskarte zu sein.¹⁰ Dies weist auf eine reguläre Anwesenheit auf italienischem Staatsgebiet von mindestens fünf Jahren hin. Vier Interviewte von hundert (18 Fälle) geben hingegen den Besitz der EU-Aufenthaltsbewilligung eines anderen EU-Staates an.

⁹ Der rechtliche Status ist für Migrantinnen und Migranten extrem wichtig. Er hat direkten Einfluss auf die Lebensprojekte und garantiert das Recht, dass die Person sich auf italienischem und europäischem Staatsgebiet aufhalten darf. Die Daten sind somit mit Vorsicht zu interpretieren: Die Frage ist sensibel und den Interviewten ist das Risiko bewusst, Angaben über einen eventuell nicht vorhandenen Aufenthaltstitel zu machen, auch wenn zu Beginn des Interviews ausdrücklich klar gestellt wird, dass es sich um eine anonyme Befragung handelt und persönliche Daten nicht bekannt gegeben werden.

¹⁰ Am 8. Jänner 2007 wurde die auf fünf Jahre befristete Aufenthaltskarte für Ausländer mit der der EG-Aufenthaltsgenehmigung für langfristig Aufenthaltsberechtigte ersetzt. Letzterer ist ein unbefristeter Aufenthaltstitel, den die Person beantragen kann, die sich mindestens fünf Jahre lang regulär (d. h. mit Aufenthaltsgenehmigung, meist aus Arbeits- oder Familiengründen) auf dem italienischen Staatsgebiet aufgehalten hat (vgl. Legislativdekret Nr. 3 vom 8. Jänner 2007, „Durchführung der Richtlinie 2003/109/EG des Rates vom 25. November 2003 betreffend die Rechtsstellung der langfristig aufenthaltsberechtigten Drittstaatsangehörigen“).

Ein Viertel der Stichprobe besitzt eine einfache (d.h. befristete) Aufenthaltsgenehmigung, was einen rechtlich regulären Status beweist und darauf deutet, dass die Migration erst vor kurzer Zeit erfolgt ist (oder dass eine „Regularisierung“ des Rechtsstatus stattgefunden hat). Nur 2,6 % der Interviewten (12 Fälle) geben an, keine gesetzesmäßige Aufenthaltserlaubnis zu besitzen. Insgesamt kann daher festgestellt werden, dass mehrheitlich regulär anwesende Ausländer befragt wurden, die seit relativ langer Zeit auf italienischem Staatsgebiet anwesend sind.

Tab. 2.13 Rechtlicher Status der Befragten (N und %)

	N	%
(Befristete) Aufenthaltsgenehmigung	116	25,1 %
Unbefristete Aufenthaltskarte	216	46,7 %
Befristete Aufenthaltskarte	101	21,8 %
EU-Aufenthaltsbewilligung	18	3,9 %
Kein Aufenthaltstitel	12	2,6 %
Gültige Antworten	463	100,0 %
Fehlende Antworten	13	
Insgesamt	476	

2.4 Die Migrationsdynamik

Der bisher erläuterten soziografischen Beschreibung der Stichprobe soll nun auf der Basis der gesammelten Daten eine soziologische Analyse der Migrationsprozesse der Befragten folgen. Die Vielfalt an verschiedenen Modellen der Migration (Morawska, 2005) und an Aspekten, welche die individuellen Migrationswege bezüglich der Niederlassung in einem gewissen Gebiet beeinflussen (sozio-ökonomische und rechtliche Faktoren, das Sozialkapital usw.), ergibt eine nicht leicht durchschaubare Komplexität.

Es ist bekannt, dass Südtirol hauptsächlich von einer Migration aus dem mitteleuropäischen Raum geprägt ist; seit den frühen 1990er-Jahren sind Migranten aus Afrika, Osteuropa und Asien dazu gekommen. Das Stichprobenmuster, das für diese Studie ausgearbeitet worden ist, spiegelt diese Eigenschaften der in Südtirol ansässigen Migranten wider.

Wie aus der unten angeführten Tabelle ersichtlich, ist die Mehrheit der Befragten zwischen 1991 und 2003 nach Italien bzw. direkt nach Südtirol gekommen, wobei

zwischen 1999 und 2003 ein Hoch zu bemerken ist. Dieser Zeitraum ist von den Konflikten im ehemaligen Jugoslawien und im Persischen Golf sowie von einer voranschreitenden Wirtschaftskrise in den ehemaligen Sowjetstaaten geprägt.¹¹

Für viele Befragte gilt Südtirol nicht nur als erstes Ziel der Migration sondern gleichzeitig auch als Ort der Niederlassung und der Stabilisierung: 64 % der Interviewten erklären, direkt nach Südtirol gekommen zu sein, ohne vorher in anderen Ortschaften Italiens gelebt zu haben; außerdem stimmt für zwei Drittel der Befragten (66,6 %) das Ankunfts Jahr in Südtirol mit dem Ankunfts Jahr in Italien überein. Vor allem Migranten aus den Balkanstaaten und aus Zentral- und Südamerika (8 Befragte von 10) haben Südtirol als direktes Migrationsziel gewählt.

Tab. 2.14 Ankunft in Italien und in Südtirol (N und %)

	Ankunft in Italien		Ankunft in Südtirol	
	N	%	N	%
Vor 1991	35	7,4%	21	4,4%
Zwischen 1991 und 1998	120	25,4%	99	21,0%
Zwischen 1999 und 2003	168	35,5%	166	35,2%
Zwischen 2004 und 2006	63	13,3%	69	14,6%
Nach 2007	87	18,4%	117	24,8%
Insgesamt	473	100,0%	472	100,0%
Durchschnittliche Ansässigkeitsdauer	9,8 Jahre		8,4 Jahre	

Aus den Daten der Stichprobe geht in Bezug auf die Ansässigkeitsdauer ein bedeutender Geschlechtsunterschied hervor: Die durchschnittliche Dauer des Aufenthalts auf italienischem Staatsgebiet ist unter den Frauen deutlich geringer als unter den Männern (40 % der befragten Frauen, gegen nur 20 % der befragten Männer, sind erst in den letzten sechs Jahren nach Italien gekommen).

Diese Eigenschaft der Stichprobe spiegelt die zur Verfügung stehenden Daten über die verschiedenen Migrationsprozesse von Frauen und Männern in Italien und in Süd-

11 In eben diesem Zeitraum wird in Italien eine umfassende Gesetzgebung im Bereich Einwanderung ausgearbeitet. Der erste Versuch einer Regelung der Einwanderung besteht im Gesetz 39/1990 (sog. Martelli-Gesetz), das eine Definition und De-Facto-Erweiterung des Asylanten- und des Flüchtlingsstatus enthält sowie einen Versuch, die Zuwanderungsströme nach Italien zu regulieren. Acht Jahre später wird das Gesetz 40/1998 erlassen (bekannt geworden als Turco-Napolitano-Gesetz), in dem der Gesetzgeber versucht, die Normen an den neuen Umständen der Migration anzupassen. Das heute geltende Gesetz Nr. 189/2002 (sog. Bossi-Fini-Gesetz) übernimmt weitgehend die alte Gesetzeslage. Dadurch wurde einerseits die Einwanderung und der reguläre Aufenthalt erschwert, andererseits die Strafen für irreguläre Einwanderung verschärft und das Asylverfahren restriktiver gemacht.

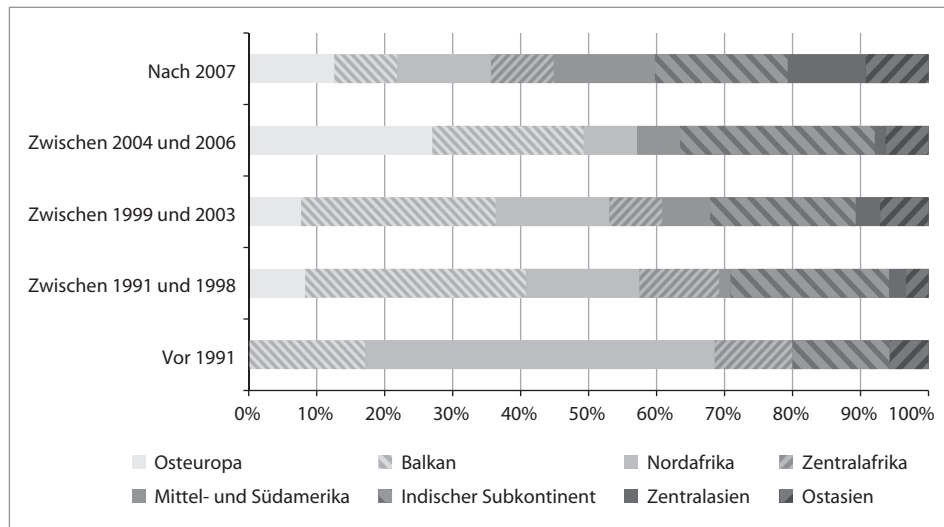
tirol wider. Die vermehrte Ankunft von Migrantinnen insbesondere in den letzten Jahren muss als Folge der steigenden Arbeitsmöglichkeiten in stark „feminisierten“ Branchen wie jene der Haushaltshilfe und der Personenpflege interpretiert werden.

Tab. 2.15 Ankunft in Italien und in Südtirol (%)

	Ankunft in Italien		Ankunft in Südtirol	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Vor 1991	9,8%	4,6%	5,5%	3,2%
Zwischen 1991 und 1998	32,4%	17,1%	27,1%	13,9%
Zwischen 1999 und 2003	32,8%	38,4%	34,5%	35,6%
Zwischen 2004 und 2006	10,5%	16,7%	12,2%	17,6%
Nach 2007	14,5%	23,1%	20,8%	29,6%
Insgesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Durchschnittliche Ansässigkeitsdauer	10,9 Jahre	8,4 Jahre	9,2 Jahre	7,4 Jahre

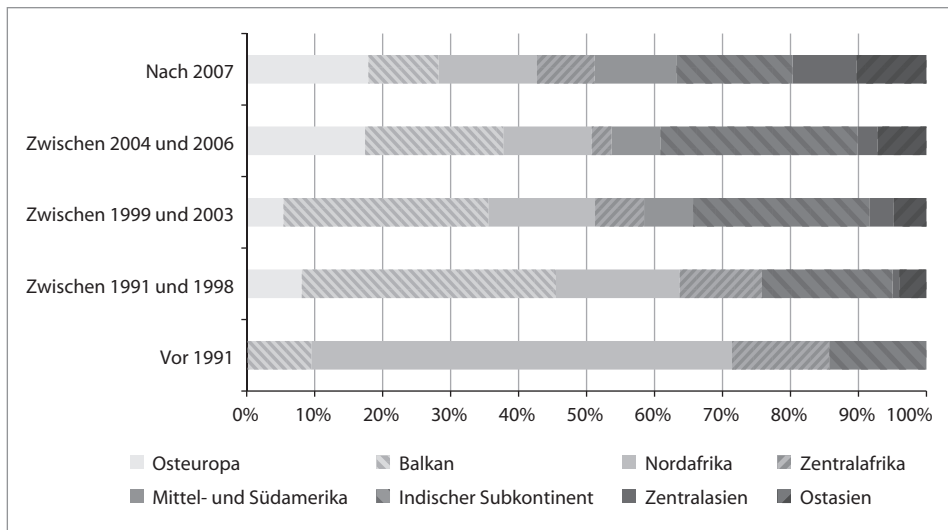
In unserer Stichprobe beziehen sich die Ankünfte vor den 1990er-Jahren hauptsächlich auf Zuwanderer aus Nordafrika (51,4 %), gefolgt von Migranten aus dem indischen Subkontinent und jenen aus den Balkanländern (17,1 %). Diese Unterschiede nach Herkunftsländern in den Migrationsflüssen sind besonders klar in den Zuwanderungsflüssen nach Südtirol erkenntlich.

Abb. 2.1 Zusammensetzung der Migrationsflüsse nach Italien nach Zeitraum



Das letzte Jahrzehnt kennzeichnet sich durch die Zunahme der Einwanderung aus den Balkanländern und Osteuropa. Seit 2007 hat das Ungleichgewicht zwischen den Herkunftsgebieten der befragten Migranten deutlich abgenommen.

Abb. 2.2 Zusammensetzung der Migrationsflüsse nach Südtirol nach Zeitraum



Infolge der Verschlechterung der sozialen und wirtschaftlichen Lage im Balkan, insbesondere in Albanien, sowie der wiederholten politischen Krisenperioden und der Bürgerkriege im ehemaligen Jugoslawien zwischen 1991 und 1995, steigt die Zahl der Migranten aus dem Balkanraum in den 1990er-Jahren stark an.

Drei Viertel der Befragten (75,7%) aus den Balkanländern sind zwischen 1991 und 2003 nach Südtirol gezogen, mit einer starken Zunahme ab 1999, während lediglich ein kleiner Teil bereits seit den 1980er-Jahren in Südtirol war. 42 % der befragten Osteuropäer sind in den letzten drei Jahren nach Südtirol gezogen und 24 % migrierten in den Jahren zwischen 2004 und 2006. Dieser aufsteigende Trend ist mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Folgeerscheinung der schrittweisen Legalisierung von illegalen Migranten, welche insbesondere durch die gesetzlich vorgesehenen Regularisierungsmaßnahmen („sanatorie“) für Haushaltsgehilfen der Jahre 2002 und 2009 einen rechtmäßigen Aufenthaltstitel erhalten haben. Dazu kommen auch die zwei EU-Osterweiterungen in den Jahren 2004 und 2007. Eine vergleichbare Dynamik weisen die Befragten aus Zentral- und Südamerika und jene aus Zentralasien auf, die ebenfalls in starkem Ausmaß in den vergangenen drei Jahren nach Südtirol migriert sind.

Die Zuwanderer der Stichprobe, welche aus dem indischen Subkontinent stammen, sind in den Jahren zwischen 1999 und 2003 nach Südtirol gekommen. Dies ist auch ein Zeitraum in dem diese Gruppe die zweitgrößte Gruppe von Neueinwanderern unserer Stichprobe bildet.

Abb. 2.3 Zuwanderung nach Italien nach Herkunftsgebiet

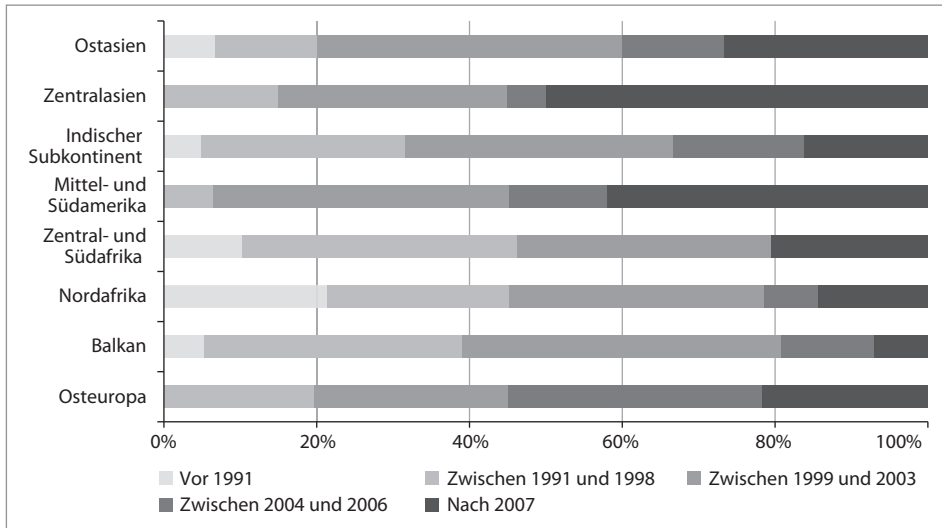
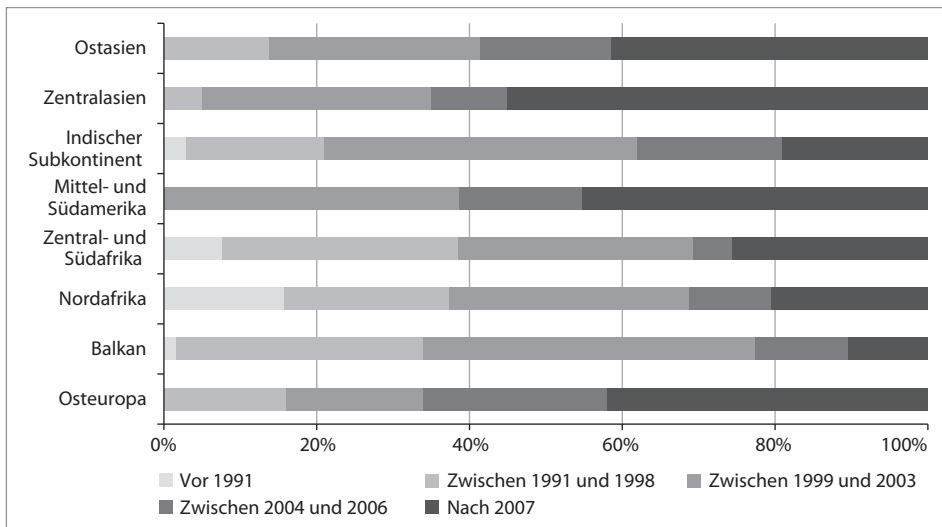


Abb. 2.4 Zuwanderung nach Südtirol nach Herkunftsgebiet



2.5 Gründe der Migration

Die wichtigsten Gründe, die die Befragten zur Migration nach Südtirol bewogen haben, sind einerseits mit den Arbeitsmöglichkeiten und andererseits mit der Präsenz von Familienangehörigen oder Bekannten in Südtirol verbunden. Insbesondere die bereits vorhandenen gesellschaftlichen Netzwerke in Südtirol erlauben eine rasche Eingliederung, sei es in den gesellschaftlichen Kontext als auch in den Arbeitsmarkt. Ein Drittel der Befragten hat sich in Südtirol niedergelassen, weil es seiner Meinung nach hier leichter war, eine Arbeit zu finden; ein Befragter von zehn erklärt außerdem, dass man in Südtirol auch bessere Arbeiten geboten bekommt als anderswo. Insgesamt haben somit 43,2 % der Befragten Südtirol aus rein arbeitsspezifischen Gründen als Migrationsziel gewählt.

Bedeutend ist ebenso jener Teil der Befragten (27,4 %), der als Hauptgrund der Migration die Anwesenheit von Verwandten in Südtirol angibt oder diese auf eine Familienzusammenführung zurückführt. Nur 7 % der befragten Migranten haben Südtirol wegen der besseren Lebensqualität gewählt. Wie aus der Tabelle klar ersichtlich ist, bestätigt sich somit in den Daten die Annahme, dass der Migrationsfluss im Südtiroler Kontext vor allem durch die als besonders günstig wahrgenommenen Arbeitsbedingungen des Landes beeinflusst ist. Es handelt sich also nicht um eine zufällige Entscheidung. Dies bestätigt der kleine Prozentsatz jener Migranten, die angeben, durch Zufall nach Südtirol gekommen oder nach einer saisonalen Arbeitserfahrung in Südtirol geblieben zu sein. Schließlich müssen in der Gesamtrechnung ebenfalls 10 % der Befragten einbezogen werden, die „sonstige“, also nicht näher genannte, Gründe für die Migration nach Südtirol angeben.

Tab. 2.16 Hauptgrund für die Migration nach Südtirol (N und %)

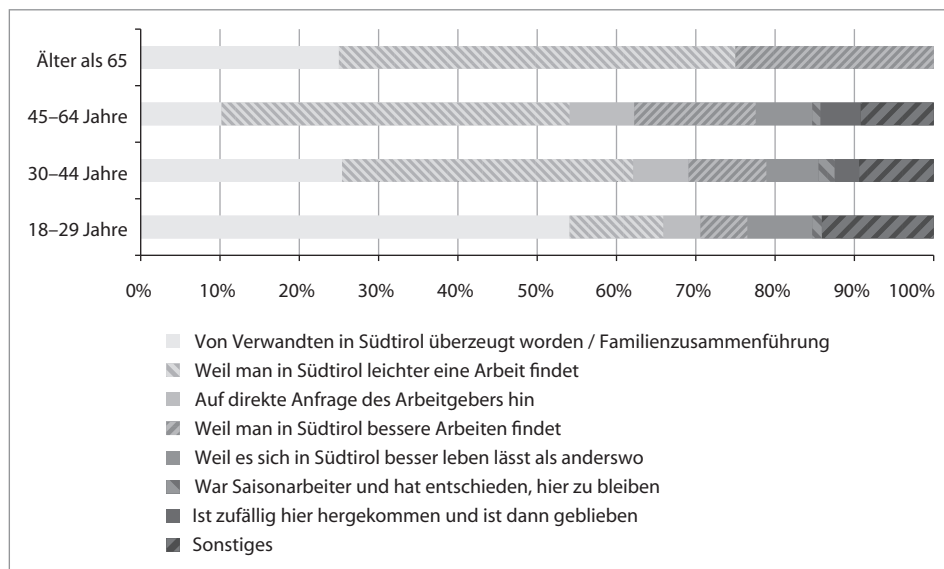
	N	%
Er/sie ist von Verwandten überzeugt worden, die bereits in Südtirol waren, bzw. er/sie hat sich mit der Familie wieder vereint, die hier war	127	27,4 %
Weil man in Südtirol leichter eine Arbeit findet	153	33,0 %
Auf direkte Anfrage des Arbeitgebers hin	32	6,9 %
Weil man in Südtirol bessere Arbeiten findet	47	10,2 %
Weil es sich in Südtirol besser leben lässt als anderswo	34	7,3 %
Weil er/sie Saisonarbeiter war und entschieden hat, auch nach Ende der Saison hier zu bleiben	8	1,7 %
Er/sie ist zufällig hier hergekommen und ist dann geblieben	13	2,8 %
Sonstiges	49	10,6 %
Insgesamt	463	100,0 %

Fehlende Antworten: 13

Gemäß den Erwartungen beeinflusst das Geschlecht den Grund für die Migration: Unter den Frauen ist die Familienzusammenführung der weitaus wichtigste Grund für die Migration nach Südtirol (42,7 %) während für die Männer die Arbeit ausschlaggebend war. Letztere geben zu 45,5 % an, nach Südtirol gezogen zu sein, weil es in Südtirol leichter sei, eine Arbeit zu finden. Parallel dazu ist zu beobachten, dass insbesondere bei jungen Befragten der Migrationsprozess weniger durch die Arbeitschancen auf dem lokalen Markt als eher durch bereits anwesende Verwandte beeinflusst wurde (54,1 % unter den 18- bis 29-Jährigen erklären, von Verwandten überzeugt worden zu sein, nach Südtirol zu ziehen oder in die Provinz gezogen zu sein, um sich mit der Familie zu vereinen).

Tab. 2.17 Hauptgrund für die Migration nach Südtirol nach Geschlecht (%)

	Männer	Frauen
Er/sie ist von Verwandten überzeugt worden, die bereits in Südtirol waren, bzw. er/sie hat sich mit der Familie wieder vereint, die hier war	13,5%	42,7%
Weil man in Südtirol leichter eine Arbeit findet	45,5%	19,3%
Auf direkte Anfrage des Arbeitgebers hin	6,1%	7,8%
Weil man in Südtirol bessere Arbeiten findet	9,4%	11,0%
Weil es sich in Südtirol besser leben lässt als anderswo	9,8%	4,6%
Weil er/sie Saisonarbeiter war und entschieden hat, auch nach Ende der Saison hier zu bleiben	2,0%	1,4%
Er/sie ist zufällig hier hergekommen und ist dann geblieben	2,5%	3,2%
Sonstiges	11,1%	10,1%
Insgesamt	100,0%	100,0%

Abb. 2.5 Hauptgrund für die Migration nach Südtirol nach Altersklassen


Wie bereits angedeutet, stellt das Vorhandensein eines gesellschaftlichen und familiären Netzwerkes einen der Hauptgründe für die Migration der jungen Auswanderer und der ausländischen Frauen dar; im Allgemeinen ist festzustellen, dass die befragte Stichprobe bei der Ankunft in Italien bereits über ein Kapital an Beziehungen verfügte. Insgesamt weisen lediglich 92 von 476 Befragten (19,3 %) kein vor der Migration bestehendes gesellschaftliches Netzwerk in Italien bzw. in Südtirol auf, während knapp sieben von zehn bereits jemanden sowohl in Italien als auch in Südtirol kannten.

Tab. 2.18 Bestehendes Netzwerk bei der Ankunft

	N	%
Keine Bekannten weder in Italien noch in Südtirol	92	19,3%
Wenigstens eine bekannte Person in Italien, keine in Südtirol	21	4,4%
Wenigstens eine bekannte Person in Südtirol, keine in Italien	39	8,2%
Wenigstens eine bekannte Person sowohl in Italien als auch in Südtirol	324	68,1%
Insgesamt	476	100,0%

Wenn man die Informationen über Südtirol und über das restliche Staatsgebiet getrennt betrachtet, so bemerkt man, dass die bestehenden gesellschaftlichen Kontak-

te in Südtirol nur in geringem Ausmaß niedriger waren als die in anderen italienischen Regionen. 28,7 % der Migranten kannten niemanden, der bereits in Südtirol lebte, und 26,1 % kannten niemanden, der bereits in Italien lebte. Für etwa die Hälfte der Befragten bestanden die Netzwerke aus angeheirateten Verwandten (Ehepartnern – knapp 17 % – und anderen Verwandten – etwa 3 %) bzw. Blutsverwandten (Kindern – knapp 1 % – und anderen Blutsverwandten – etwa 30 %), während es sich bei 22 % um Freunde oder Bekannte handelte. Die Tatsache, dass die Familienzusammenführung mit dem Ehepartner und mit den Kindern fast die Gesamtheit der Frauen betrifft, bestätigt die Vermutung, dass für die Frauen die starken familiären Bindungen bei der Entscheidung der Migration wichtig sind.

Tab. 2.19 Bestehendes Netzwerk bei der Ankunft

	Ankunft in Italien		Ankunft in Südtirol	
	Antworten (N)	% Fälle	Antworten (N)	% Fälle
Keine Bindung	113	26,1%	131	28,7%
Ehepartner	71	16,4%	76	16,6%
Kinder	6	1,4%	6	1,3%
Andere Blutsverwandte	133	30,7%	125	27,4%
Angeheiratete Verwandte	11	2,5%	14	3,1%
Freunde und Bekannte	95	21,9%	101	22,1%
Andere	18	4,2%	18	3,9%
Insgesamt	447	103,2%	471	103,1%

Analyse der Mehrfachantworten: Die Werte in N beziehen sich auf die Antwort „Ja“ auf die jeweilige Frage; der Prozentsatz hingegen wurde auf die Gesamtheit der Antworten berechnet und nicht auf die Gesamtheit der Fälle

2.6 Zukünftige Entwicklung des Migrationsprozesses

Aus der vorliegenden Umfrage geht hervor, dass die Zukunftspläne der befragten Migranten auf eine Stabilisierung im Südtiroler Kontext ausgerichtet sind. Zwei Drittel der Befragten haben vor, mittel- bis langfristig in Südtirol zu bleiben. Ein Viertel davon beabsichtigt, sich nur für eine begrenzte Zeit in Südtirol aufzuhalten („Ich möchte noch in Südtirol bleiben, aber nicht für immer“); die Absicht, sich langfristig in Südtirol aufzuhalten („Ich möchte bis zur Pension in Südtirol bleiben und dann in mein Heimatland zurückkehren“), wird von 42 % der Befragten bekundet.

Etwas mehr als ein Sechstel der Interviewten scheint mit der aktuellen Lage in Südtirol nicht zufrieden zu sein und plant daher, in Kürze „in eine andere Provinz/Region Italiens oder Europas“ zu ziehen (5 %) oder in das Heimatland zurück zu kehren (12 %). Gleich viele (ein Befragter von sechs) hat hingegen keine klaren Vorstellungen über die eigene Zukunft.

Tab. 2.20 Zukunftspläne der Befragten

	Antwortende insgesamt		Frauen	
	N	%	N	%
Ich möchte in Kürze in mein Heimatland zurückkehren	56	11,9%	32	14,7%
Ich möchte in Kürze in eine andere Provinz/Region Italiens oder Europas ziehen	23	4,9%	12	5,5%
Ich möchte noch in Südtirol bleiben, aber nicht für immer	114	24,2%	50	22,9%
Ich möchte bis zur Pension in Südtirol bleiben und dann in mein Heimatland zurückkehren	71	15,0%	27	12,4%
Ich möchte für immer in Südtirol bleiben	126	26,7%	64	29,4%
Weiß nicht	82	17,4%	33	15,1%
Insgesamt	472	100,0%	218	100,0%

Fehlende Antworten: 4

Es scheint keine geschlechtsspezifischen Unterschiede im Migrationsprojekt zu geben. Wenn man die Ansässigkeitsdauer berücksichtigt, so scheinen die schon seit langem auf Staatsgebiet ansässigen Befragten (also der kleine Anteil, der vor 1991 nach Italien gekommen ist) stärker dazu geneigt, definitiv in Südtirol bleiben zu wollen. Bei den Befragten, die zu einem späteren Zeitpunkt eingewandert sind, sind keine auffallenden Unterschiede in der schwerpunktmäßigen Verteilung der Zukunftsprojekte zu bemerken.

Tab. 2.21 Zukunftspläne der Befragten nach Zeitpunkt der Ankunft

	Vor 1991	Zwischen 1991 und 1998	Zwischen 1999 und 2003	Zwischen 2004 und 2006	Nach 2007	Ins- gesamt
Ich möchte in Kürze in mein Heimatland zurückkehren	20,0%	7,5%	12,7%	14,1%	11,6%	11,9%
Ich möchte in Kürze in eine andere Provinz/Region Italiens oder Europas ziehen	0,0%	6,7%	4,2%	4,7%	5,8%	4,9%
Ich möchte noch in Südtirol bleiben, aber nicht für immer	5,7%	20,0%	27,7%	25,0%	29,1%	24,0%
Ich möchte bis zur Pension in Südtirol bleiben und dann in mein Heimatland zurückkehren	25,7%	19,2%	12,7%	21,9%	4,7%	15,1%
Ich möchte für immer in Südtirol bleiben	42,9%	24,2%	27,7%	21,9%	25,6%	26,8%
Weiß nicht	5,7%	22,5%	15,1%	12,5%	23,3%	17,4%
Insgesamt (%)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
N	35	120	166	64	86	471

Fehlende Antworten: 5

N.B.: Das Jahr der Ankunft in Italien gilt als Indikator; dieses Datum kann mit der Ankunft in Südtirol übereinstimmen oder weiter zurück liegen. Die hier beschriebenen Trends sind dieselben, wenn man das Ankunftszeitpunkt in Südtirol betrachtet.

Wer die Absicht bekundet, sich länger in Südtirol aufhalten zu wollen (zwei Drittel der Interviewten) wurde gefragt, ob einige wichtige Begebenheiten schon stattgefunden hätten bzw. ob sie wünschten, sie könnten stattfinden. Es geht dabei hauptsächlich um Entscheidungen bzw. Möglichkeiten, die in unterschiedlichem Ausmaß den Wunsch nach einer stabilen Niederlassung in Südtirol ausdrücken.

Ein Großteil der Befragten hat die Grundbedürfnisse bezüglich der Aufenthaltsgenehmigung (90 % der Befragten), der Wohnung (73 %) und der Arbeit (61 %) bereits befriedigt. Die Familienzusammenführung mit dem Partner und/oder den Kindern betrifft weniger als die Hälfte der Befragten und die Zusammenführung mit den Eltern nur einen Befragten von zehn. Ein Drittel aller Interviewten hat wenigstens ein Kind, das in Südtirol geboren ist. Schließlich gibt es nur eine kleine Minderheit, die eine eigenständige Tätigkeit eröffnet (14,5 %), eine Wohnung gekauft (9,6 %) und die Staatsbürgerschaft beantragt (6,4 %) hat.

Tab. 2.22 Begebenheiten, die schon stattgefunden haben oder erwünscht sind
(% horizontal)

	Hat schon stattgefunden	Ich möchte es wieder	Ich wünsche es	Ich möchte es nicht/ es ist mir egal	Nicht anwendbar	Antwortet nicht	Ins-gesamt (%)
Gewährung der Aufenthaltsgenehmigung	90,4%	1,3%	1,6%	0,6%	3,2%	2,9%	100,0%
Arbeit mit regulärem Arbeitsvertrag in Südtirol	61,4%	5,8%	19,6%	4,5%	5,8%	2,9%	100,0%
Einer selbständigen Tätigkeit nachgehen	14,5%	0,6%	29,9%	40,2%	5,1%	9,6%	100,0%
Familienzusammenführung mit dem Ehepartner u./o. den Kindern	46,9%	0,3%	12,2%	6,1%	27,7%	6,8%	100,0%
Familienzusammenführung mit den Eltern	9,6%	1,0%	9,6%	38,9%	29,9%	10,9%	100,0%
Eine Wohnung mieten	73,0%	1,6%	15,4%	1,6%	5,5%	2,9%	100,0%
Geburt eines Kindes in Südtirol	32,8%	1,3%	23,5%	25,1%	7,7%	9,6%	100,0%
Kauf einer Wohnung in Südtirol	9,6%	0,6%	55,3%	19,9%	6,1%	8,4%	100,0%
Anfrage um die italienische Staatsbürgerschaft	6,4%	0,3%	78,5%	11,9%	0,6%	2,3%	100,0%

Gesamte Befragte: 476

Eine genauere Analyse der *gewünschten* Begebenheiten gibt Aufschluss auf die Zukunftspläne der Befragten (Tab. 2.23).¹² Aus den Daten geht hervor, dass der Wunsch nach einer Mietwohnung (82,8 %), einer Eigentumswohnung (72,9 %) und dem Erwerb der Staatsbürgerschaft (86,5 %) besonders stark ist.

12 Wer diese Bedürfnisse und Wünsche bereits befriedigt hat, sowie wer nicht geantwortet hat und diejenigen, auf welche die Frage nicht anwendbar ist, sind in diesem Teil nicht berücksichtigt.

Tab. 2.23 Gewünschte Begebenheiten (% horizontal) unter den Befragten, welche die jeweiligen Wünsche nicht schon erfüllt haben

	Ich möchte es wieder	Ich wünsche es	Ich möchte es nicht/es ist mir egal	Insgesamt (%)	N
Gewährung der Aufenthaltsgenehmigung	36,4%	45,5%	18,2%	100,0%	11
Arbeit mit regulärem Arbeitsvertrag in Südtirol	19,4%	65,6%	15,0%	100,0%	93
Einer selbständigen Tätigkeit nachgehen	0,9%	42,3%	56,8%	100,0%	220
Familienzusammenführung mit dem Ehepartner und/oder den Kindern	1,7%	65,5%	32,8%	100,0%	58
Familienzusammenführung mit den Eltern	1,9%	19,5%	78,6%	100,0%	154
Eine Wohnung mieten	8,6%	82,8%	8,6%	100,0%	58
Geburt eines Kindes in Südtirol	2,6%	47,1%	50,3%	100,0%	78
Kauf einer Wohnung in Südtirol	0,8%	72,9%	26,3%	100,0%	236
Anfrage um die italienische Staatsbürgerschaft	0,4%	86,5%	13,1%	100,0%	282

Mehr als acht Befragte von zehn, die diesen Wunsch noch nicht erfüllt haben, möchten die italienische Staatsbürgerschaft beantragen und wünschen sich eine Mietwohnung; mehr als sieben Befragte von zehn möchten eine Wohnung in Südtirol kaufen. Auch die Familienzusammenführung mit dem Partner und/oder den Kindern sowie eine Arbeit mit regulärem Vertrag sind sehr erwünscht (von zwei Drittel der Befragten, die diese Ziele noch nicht erreicht haben). Eine selbstständige Arbeitstätigkeit ist unter den Interviewten eine Seltenheit, dennoch ein Wunsch knapp der Hälfte derer, die dies noch nicht erreicht haben oder nicht arbeiten. Schließlich ist die Geburt eines Kindes ein Ereignis, das ein Drittel der Befragten bereits erlebt hat und für die Hälfte der befragten Ausländer ein Wunsch ist, den sie in der nächsten Zukunft erfüllen möchten.

Schlussbemerkungen

Die Auswertung der Daten über die sozialen und demografischen Eigenschaften der Befragten ergibt das Bild einer relativ jungen und sich fast ausschließlich im arbeitsfähigen Alter befindenden Migrantenbevölkerung, die gut ausgebildet ist und seit etwa einem Jahrzehnt regulär in Südtirol wohnt. Sie lebt mit dem Partner zusammen, ist in ein gut strukturiertes persönliches Netzwerk eingegliedert und hat bei der Ankunft ein gutes Netzwerk an Verwandten und/oder Freunden vorgefunden. Nennenswert ist ebenso, dass die Befragten im Sinn haben, mittel- bis langfristig in Südtirol zu bleiben, wo sie aus Arbeitsgründen hingezogen sind (im Falle der Männer) und aus familiären Gründen im Falle der Frauen.

3. Das Verhältnis zur Aufnahmegesellschaft: Lebensalltag, Wertehaltung, Gesellschaftsleben und Teilnahme am öffentlichen Leben

Das Verhältnis zur Aufnahmegesellschaft stellt eine wichtige Dimension des Integrationsprozesses dar. Seine Analyse ermöglicht einen Einblick in die unterschiedlichen Faktoren, die die Integration steuern, sowie die eventuellen Schwachpunkte des Eingliederungsprozesses der neuen Südtiroler Bürgerinnen und Bürger.

Im Besonderen wurde das Verhältnis zur Aufnahmegesellschaft mittels gezielter Fragen analysiert, die vor allem auf Folgendes eingehen:

- a) die Zufriedenheit mit dem Ort der Niederlassung und den vor Ort angebotenen Dienstleistungen;
- b) die Begegnungsmöglichkeiten mit der einheimischen Gesellschaft;
- c) das Vertrauen gegenüber den Südtiroler Institutionen;
- d) die Nutzung der Informationsmedien.

Ein besonderes Augenmerk wurde überdies auf einen Vergleich zwischen Südtirol und dem Herkunftsland gelegt, mit Blick auf eine Identifikation mit der neuen „Heimat“.

3.1 Das Umfeld

Im Allgemeinen geht aus der Umfrage ein hoher Zufriedenheitsgrad mit Südtirol und den angebotenen Dienstleistungen (Tab. 3.1) hervor. Sehr geschätzt werden die Natur und die Umwelt (vor allem von Seiten der Frauen und von denjenigen Befragten, die Kinder haben), aber auch die Ruhe und die Sicherheit, die die Befragten in Südtirol wahrnehmen – dies wird jeweils von 44,1 % und 43,4 % der Befragten angegeben. Interessant ist, dass die Ruhe, die Stille und die Sicherheit von den Befragten in einigen kleineren Ortschaften des Unterlandes, wie Branzoll und Salurn, weniger als Stärken Südtirols gesehen werden: In diesen Ortschaften werden diese genannten Eigenschaften nur von 29,4 % der Befragten geschätzt (vgl. Abb. 3.1). Wie später noch erläutert werden soll, sind eben diese befragten Ausländer diejenigen, die auch den Südtiroler Institutionen geringeres Vertrauen aussprechen (Abb. 3.4). Diese Besonderheit lädt zu einer Überlegung über die Ursachen dieser unterschiedlichen Einschätzung ein, sowohl in Bezug auf die Eigenschaften des Ortes, in dem die befragten Ausländer leben, als auch in Bezug auf die Zuverlässigkeit der örtlichen Institutionen.

Die Arbeit ist der wichtigste „Motor“ der Migration nach Südtirol, das mit seiner Arbeitslosenrate von nur 3,0 %¹³ – im Vergleich zu den 8,3 % des italienischen Durchschnitts¹⁴ – sicherlich ein sehr attraktives Pflaster darstellt. Es wundert daher nicht, dass an dritter Stelle unter den meistgeschätzten Dingen in Südtirol die Arbeit (bzw. das Studium) steht, ebenso wie eine generelle Zufriedenheit mit der Kultur der Einhaltung der Regeln. Letztere scheint, wie später noch detaillierter erläutert werden soll, eine der von den ausländischen Befragten meist geschätzten Eigenschaften des Südtiroler Territoriums zu sein, und zwar ganz besonders von jenen, die Kinder haben.¹⁵

Insbesondere sind es die Männer, die mit der eigenen Arbeit (bzw. dem Studium) zufrieden sind, und ebenso jene Befragten, die außerhalb der größeren Ortschaften wohnen.¹⁶

Tab. 3.1 „Was gefällt Ihnen vom Ort, in dem Sie jetzt wohnen, am meisten?“

	N	% der Befragten
Die Umwelt/die Natur	204	44,1 %
Die Ruhe, die Stille, die Sicherheit, der Frieden	201	43,4 %
Die Arbeit, das Studium	151	32,6 %
Die Einhaltung der Regeln	138	29,8 %
Die Mehrsprachigkeit	42	9,1 %
Die Leute/der Kontakt mit den Personen	24	5,2 %
Die Dinge, die Sie in der Freizeit tun können, der Sport usw.	19	4,1 %
Anderes	12	2,6 %

Gesamtzahl der Antwortenden: 472 (100 %); jeder Befragte konnte bis zu drei Antworten geben.

Fehlende Antworten: 4

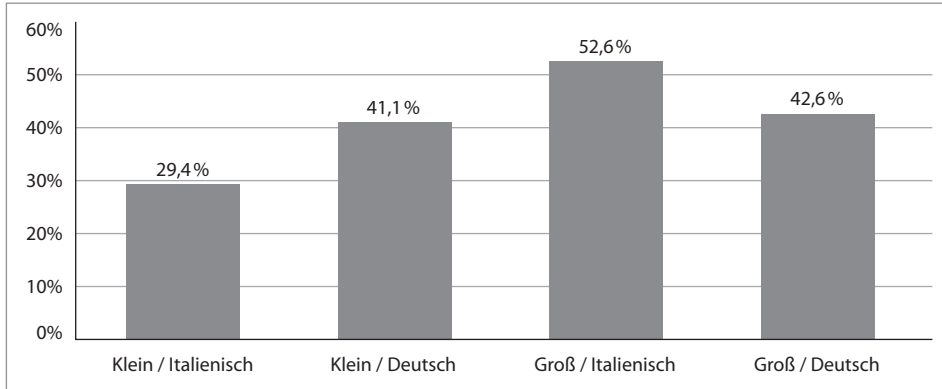
13 Quelle: Astat Info Nr. 55 vom 23.12.2010, *Erwerbstätigkeit – 3. Quartal 2010*

14 Quelle: Istat, Pressemitteilung vom 21.12.2010, *Occupati e disoccupati, periodo di riferimento 3° trimestre 2010*

15 Die Hierarchie der an Südtirol meistgeschätzten Elemente, die aus der vorliegenden Studie hervorgeht, weicht nicht wesentlich von jener ab, die aus der Social Survey *Migration in Südtirol* hervorgeht (veröffentlicht 2007 von der Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung der Autonomen Provinz Bozen).

16 Die größere Wertschätzung der Arbeit von Seiten der männlichen Befragten in dieser Umfrage ist nicht verwunderlich: Die Daten über die Ausstellung der Aufenthaltsgenehmigungen in Südtirol zeigen, dass die Mehrheit der Frauen, die eine Aufenthaltserlaubnis besitzen, eine solche aus familiären Gründen erhalten hat (64,3 % im Jahr 2008, vgl. Astat *Info Nr. 11 vom März 2010*) und nur halb so viele (31,7 %) aus Arbeitsgründen. Außerdem zeigen sich auch unter den ausländischen Arbeitnehmerinnen dieselben geschlechtsspezifischen Unterschiede, die einheimische Frauen im Arbeitsmarkt erleben: Frauen nehmen in geringerem Ausmaß am Arbeitsmarkt teil, haben öfter befristete oder Teilzeitarbeitsverträge und tragen verhältnismäßig mehr zur Erziehung der Kinder bei (vgl. Social Survey *Migration in Südtirol*, Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung, Autonome Provinz Bozen, 2007).

Abb 3.1 Frage: „Was gefällt Ihnen vom Ort, in dem Sie jetzt wohnen, am besten?“
Antwort: „Die Ruhe, die Stille, die Sicherheit, der Frieden“.
Territoriale Unterscheidung des Landesgebietes nach Größe und Sprache der
Mehrheitsbevölkerung der Gemeinde¹⁷



Was von den Befragten am wenigsten vom Ort, in dem sie leben, geschätzt wird, sind gewisse gesellschaftliche Gewohnheiten der Südtiroler (z. B. Alkoholkonsum), auch wenn sich weniger als ein Viertel der Befragten diesbezüglich äußert (Tab. 3.2). Dies wird im Schnitt öfter von Befragten angegeben, die in mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden leben (33,2%), von Frauen (26,9%) und von denen, die seit weniger als zwei Jahren in Südtirol wohnen, unabhängig von der Religionszugehörigkeit der Befragten.

In zweiter Linie gibt ein Befragter von zehn an, Schwierigkeiten im Umgang mit der einheimischen Bevölkerung zu haben. Die Schwierigkeiten beziehen sich auf „den Kontakt mit den Personen“ und die Art und Weise, „wie ich behandelt werde“. Diese beiden Antworten wurden von den Befragten unabhängig vom Geschlecht und der Religion angegeben. Es sind hauptsächlich die Befragten aus Zentral- und Südamerika und aus Nordafrika, die über „den Kontakt mit den Personen“ klagen, während die Art, „wie ich behandelt werde“ meist von den Befragten aus Zentral- und Südamerika, aus dem indischen Subkontinent (Bangladesch, Pakistan, Indien, Sri Lanka) und aus Zentralafrika kritisiert wird.

¹⁷ Antwortende nach Wohngegend:

Gemeinden unter 4.000 Einwohner, mehrheitlich italienischsprachig: 109 (100%)

Gemeinden unter 4.000 Einwohner, mehrheitlich deutschsprachig: 90 (100%)

Gemeinden über 4.000 Einwohner, mehrheitlich italienischsprachig: 133 (100%)

Gemeinden über 4.000 Einwohner, mehrheitlich deutschsprachig: 141 (100%)

Fehlende Antworten: 3

Interessanterweise wird zwar der Umgang mit den Personen mit steigender Ansässigkeitsdauer weniger als Problem empfunden, aber das Urteil über die erfahrene Behandlung im Alltag scheint nicht von der Dauer der Ansässigkeit beeinflusst zu werden. Hinsichtlich der Wohngemeinden sind die kleineren Gemeinden jene, in denen grundsätzlich bessere Urteile ausgesprochen werden: die mehrheitlich italienischsprachigen Gemeinden bezüglich des besseren Umgangs mit der einheimischen Bevölkerung und die mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden hinsichtlich der Art und Weise, wie der Befragte laut Eigeneinschätzung behandelt wird.

Die Tatsache, dass mehrere Sprachen gesprochen werden – eine Eigenheit des Südtiroler Kontexts gegenüber dem restlichen italienischen Staatsgebiet – erlebt mehr als einer von zehn Befragten als problematisch: Am häufigsten klagen im Schnitt die Frauen und die Befragten aus Zentralafrika und aus Asien darüber,¹⁸ während die Befragten im Unterland (Salurn und Branzoll) weniger Unzufriedenheit darüber äußern. Später soll noch genauer darauf eingegangen werden, dass letztgenannte Gruppe tatsächlich den geringsten Kontakt mit der einheimischen deutschsprachigen Realität aufweist und daher weniger mit einem mehrsprachigen Kontext konfrontiert ist.

Tab. 3.2 „Was gefällt Ihnen vom Ort, in dem Sie jetzt wohnen, am wenigsten?“

	N	% der Befragten
Gewisse gesellschaftliche Gewohnheiten der Leute hier (z. B. Alkoholkonsum)	109	23,5%
Die Tatsache, dass ich mehrere Sprachen sprechen muss	64	13,8%
Die Leute/der Kontakt mit den Personen	63	13,6%
Wie ich behandelt werde	59	12,7%
Die Arbeit, das Studium	27	5,8%
Die Umwelt/die Natur	5	1,1%
Anderes ¹⁹	62	13,4%

Insgesamt Antwortende: 472; jeder konnte bis zu drei Antworten angeben.

Fehlende Antworten: 4

¹⁸ Für eine Vertiefung dieses Aspekts siehe Kap. 6.

¹⁹ In dieser Antwortoption war eine freie Angabe möglich, die 56 Befragte genutzt haben. Unter den freien Antworten wurde am häufigsten über die hohen Lebenshaltungskosten in Südtirol geklagt: Dies haben 10 von 56 Befragten angegeben.

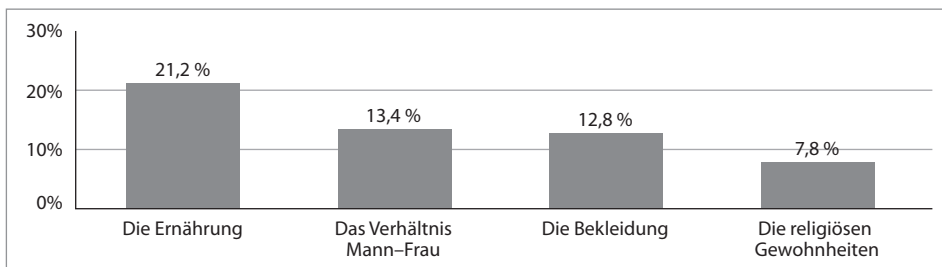
3.2 Als Ausländer in Südtirol leben

Den Interviewpartnern wurde eine weitere Frage gestellt, um die Auswirkung der Migration nach Südtirol auf den eigenen Lebensstil, die kulturellen Gewohnheiten, die Essgewohnheiten und das religiöse Leben zu erforschen. Der Lebensstil der Ausländer ist geprägt von der Kultur des eigenen Herkunftslandes, die eine mehr oder weniger große Distanz zu den Südtiroler Gepflogenheiten aufweist.

Im Allgemeinen wird deutlich, dass die befragten Ausländer die eigenen kulturellen Gewohnheiten und den eigenen Lebensstil ohne größere Schwierigkeiten auch in Südtirol weiter leben können. Die größten Unterschiede werden im Bereich der Essgewohnheiten erlebt (laut 21,2 % der Befragten), insbesondere von Seiten der Asiaten und der Zentral- und Südamerikaner. Etwas mehr als ein Befragter von acht (13,4 %) gibt an, das eigene Mann-Frau-Verhältnis in Frage gestellt zu haben, seit er nach Südtirol gezogen ist; diese Umstellung wurde vor allem bei den Befragten aus geografisch weit entfernten Gegenden festgestellt wie Zentral- und Südamerika, Asien oder dem indischen Subkontinent (Pakistan, Afghanistan, Irak usw.).

Die Unterschiede in der Kleidung, die von 12,8 % der Interviewten bemerkt wurden, scheinen hauptsächlich von den klimatischen Unterschieden zwischen Südtirol und dem Herkunftsland abhängig zu sein. Es fallen bei dieser Antwort keine bemerkenswerten *gender*- oder religionsspezifischen Unterschiede auf.

Abb. 3.2 „Inwieweit haben Sie während Ihres Lebens in Südtirol die von Ihrer Tradition oder Religion vorgegebenen Einstellungen oder Gewohnheiten ändern müssen, um hier leben zu können“? (Prozente Antwortoptionen „ziemlich/sehr“)²⁰



20 Die Antwortoptionen waren: „überhaupt nicht“, „wenig“, „ziemlich“, „sehr“, „weiß nicht“. Der Klarheit wegen sind in der Abbildung nur die Kategorien „ziemlich“ und „sehr“ angegeben.
Gesamtzahl der Antworten auf die Frage über die Essgewohnheiten: 468 (100 %), fehlende Antworten: 8.
Gesamtzahl der Antworten auf die Frage über das Verhältnis Mann/Frau: 464 (100 %), fehlende Antworten: 12.
Gesamtzahl der Antworten auf die Frage über die Kleidung: 469 (100 %), fehlende Antworten: 7.
Gesamtzahl der Antworten auf die Frage über die religiösen Gepflogenheiten: 463 (100 %), fehlende Antworten: 13.

Laut Einschätzung der befragten Migranten reagieren die Einheimischen auf ihre Sitten und Bräuche vorwiegend mit Gleichgültigkeit (35,3 %), aber viele (33,1 %) nehmen ebenso ein aktives Bemühen von Seiten der Einheimischen wahr, die kulturelle Vielfalt zu akzeptieren und ihr entgegenzukommen. Jeder achte Befragte (12,4 %) betrachtet die Einheimischen als verschlossene Personen, die die Migranten im Ausleben der eigenen Gewohnheiten und Traditionen behindern. Etwa einer von fünf Befragten weiß bezüglich der Haltung der Einheimischen kein Urteil abzugeben.

Eine genauere Analyse der Antworten je nach Wohnort der Befragten ergibt einen interessanten Widerspruch. Die Einheimischen in mehrheitlich deutschsprachigen Ortschaften unter 4.000 Einwohnern sind jene, von denen die befragten Ausländer am häufigsten den Eindruck haben, sie kämen den Bräuchen der neuen Bürger entgegen (40,2 % der Befragten in diesen Ortschaften haben diesen Eindruck). Gleichzeitig jedoch weisen die Einheimischen eben jener kleinen, mehrheitlich deutschsprachigen Ortschaften ebenso am häufigsten eine verschlossene, abweisende Haltung gegenüber den Ausländern und ihren Gepflogenheiten auf (18,4 % im Vergleich zu 12,4 % im Durchschnitt).

Tab. 3.3 „Wie würden Sie die Einstellungen/das Verhalten der Einheimischen an Ihrem Wohnort oder Arbeitsplatz Ihren Gewohnheiten und Traditionen gegenüber beschreiben?“

Antwortoptionen	%
Die Leute bemühen sich, mir entgegenzukommen	33,1 %
Die Leute sind gleichgültig	35,3 %
Die Leute sind verschlossen und behindern mich im Ausleben meiner Gewohnheiten und Traditionen	12,4 %
Weiß nicht	19,2 %
Insgesamt (%)	100,0 %
N	453

Fehlende Antworten: 23

Insgesamt Befragte: 476

3.3 Die Nutzung der öffentlichen Fürsorgedienste

Die Kenntnis und die Nutzung der öffentlichen Dienstleistungen im Bereich der Fürsorge ist generell auf hohem Niveau. Knapp die Hälfte der Befragten (oder ein Familienmitglied) hat sich an die Informationsschalter für Immigranten gewandt und fast alle (91,5 %) haben den Arbeitsservice des Landes in Anspruch genommen oder zumindest davon gehört (Tab. 3.4).

Die Mehrheit der Befragten kennt das Angebot der Sprachkurse, die in Südtirol angeboten werden, auch wenn nur ein kleiner Teil sie genutzt hat. Die kostenpflichtigen Sprachkurse für Deutsch und Italienisch sind unter den befragten Ausländern besser bekannt als die kostenlosen Kurse, obwohl es Letztere sind, die am meisten genutzt werden: 27 % der Befragten haben sie persönlich besucht oder haben einen Familienangehörigen, der sie besucht hat.

Spitzenreiter bei der Inanspruchnahme der kostenpflichtigen und der kostenlosen Sprachkurse ist Bozen, während das kostenlose Kursangebot in mehrheitlich deutschsprachigen Ortschaften (sowohl den kleinen als auch den großen) zu fehlen scheint oder wenig bekannt ist (27 % der Befragten in diesen Ortschaften kennen das Kursangebot nicht). Diese Unzulänglichkeit wird jedoch zum Teil durch die kostenpflichtigen Kurse wettgemacht, die auch von Personen besucht werden, die außerhalb der Landeshauptstadt wohnen.

**Tab. 3.4 „Sind Ihnen folgende Fürsorgedienste der Provinz Bozen bekannt?
Wenn ja, haben Sie oder einer Ihrer Verwandten diese im Laufe des letzten Jahres
in Anspruch genommen?“ (% horizontal)**

	Hat sie benutzt	Kennt sie, hat sie aber nicht benutzt/ Hat nur davon reden gehört	Kennt sie nicht	Nicht anwendbar ²¹	Insgesamt (%)	Antwortende (N/100 %)	Fehlende Antworten (N)
Informationsschalter für Immigranten	48,8%	20,6%	25,6%	5,1%	100,0%	473	3
Arbeitservice des Landes /Arbeitsvermittlungsdienst	46,1%	45,4%	6,4%	2,1%	100,0%	469	7
Kostenlose Sprachkurse für Italienisch/Deutsch/Ladinisch	27,0%	51,6%	18,6%	2,8%	100,0%	463	13
Kostenpflichtige Sprachkurse für Italienisch/Deutsch/Ladinisch	18,6%	68,3%	9,3%	3,9%	100,0%	462	14
Berufsschulen	18,1%	60,2%	19,0%	2,8%	100,0%	459	17
Allgemeinmedizinische Betreuung	93,7%	6,1%	0,4%	0,2%	100,0%	473	3
Familien- und Kinderberatungsstelle	31,5%	32,8%	26,1%	9,5%	100,0%	463	13
Kinderhorte/Kindertagesstätten/Tagesmutter	17,6%	43,1%	25,1%	14,2%	100,0%	466	10
Kindergarten (3–5 Jahre)	30,7%	35,6%	19,2%	14,5%	100,0%	463	13
Aufnahmedienste/Wohngemeinschaften für Mütter und Kinder	1,9%	36,9%	50,2%	11,0%	100,0%	464	12
Jugendzentren/nachmittägliche Kinderbetreuung	6,3%	40,1%	47,7%	4,6%	100,0%	464	12

Insgesamt Befragte: 476

Es ist wichtig, die Daten über die Nutzung der Gesundheitsdienste hervorzuheben, vor allen in Bezug auf die Allgemeinmedizin. Der Hausarzt, der in allen Gemeinden Südtirols in Anspruch genommen werden kann, ist ein wichtiger Kontaktpunkt mit der zugewanderten Bevölkerung. Fast alle Befragten, oder eines deren Familienmitglieder, haben den Hausarzt im letzten Jahr besucht. Die Familien- und Kinderbera-

21 Die Antwortoption „Nicht anwendbar“ wurde zum Teil missinterpretiert. Sie wurde eingefügt, um jenen Personen eine korrekte Antwortmöglichkeit zu bieten, die aus persönlichen Gründen den Dienst nicht beanspruchen konnten (wie beispielsweise ein Rentner, der den Arbeitsvermittlungsdienst nicht beanspruchen kann/möchte). Jedoch hat diese Antwortoption fälschlicherweise auch jene Personen angesprochen, die ausdrücken wollten, dass die jeweilige Dienstleistung vor Ort nicht angeboten wird (so hat z. B. ein Befragter mit Kleinkindern, der auf dem Land wohnt und gefragt wurde, ob er für seine Kinder den Kinderhort in Anspruch nimmt, diese Antwortoption gewählt). Die Daten in der Kategorie „Nicht anwendbar“ sind deshalb mit Vorsicht zu interpretieren.

tungsstellen, die ebenfalls in mehreren Südtiroler Gemeinden präsent sind, sind bei 60 % der Befragten oder deren Familienangehörigen bekannt. Die Frauen sind öfter über das Angebot der Kinderhorte und der Kindertagesstätten informiert. Es handelt sich dabei um Dienstleistungen wie die Wohngemeinschaften für Mütter und Kinder, die vor allem in den größeren Gemeinden präsent sind, weniger hingegen in den kleineren Ortschaften.

Die Berufsschulen sind unter den Zentralafrikanern und unter den Asiaten am wenigsten bekannt, aber auch bei den Befragten aus dem indischen Subkontinent (Bangladesch, Pakistan, Indien, Sri Lanka) und aus Iran, Irak und Afghanistan. Der Anteil derer, die sie beansprucht haben, ist unter den Befragten in mehrheitlich italienischsprachigen Gemeinden des Unterlandes wie Salurn und Branzoll besonders niedrig.

Weitgehend unbekannt scheint das Angebot der Jugendzentren, vor allem unter den Interviewten aus Afghanistan, Iran und Irak, unter den Asiaten und unter denen, die aus dem indischen Subkontinent und aus Nordafrika stammen.

3.4 Das Vertrauen gegenüber den Südtiroler Institutionen und der Vergleich mit dem Ursprungsland

Die Wertschätzung für das Leben in Südtirol ist weitgehend gut und kommt sowohl bei der Einschätzung des Vertrauens in die Südtiroler Institutionen (Abb. 3.3), als auch beim Vergleich zwischen Südtirol und dem Ursprungsland zum Ausdruck (siehe Abb. 3.5).

Das meiste Vertrauen wird von Seiten der befragten Ausländer in die Institutionen gelegt, die einen öffentlichen Dienst anbieten, wie die Krankenhäuser, die sanitären Einrichtungen, aber auch die öffentlichen Schulen.²² Diese Meinungen reichen quer durch alle Nationalitäten der Befragten, deren Geschlecht, Alter und Ansässigkeitsdauer. Außerdem ist das positive Urteil über die Schulen unabhängig davon, ob der

22 Das große Vertrauen, das die befragten Ausländer den Gesundheitsdiensten, den Krankenhäusern und den Südtiroler Schulen entgegenbringen, entspricht nicht der Zufriedenheit mit dem nationalen Gesundheitsdienst, die die italienische Bevölkerung durchschnittlich äußert. Aus dem „Rapporto Italia 2011“ des Eurispes geht hervor, dass die Zufriedenheit der Italiener mit dem eigenen Gesundheitsdienst niedrig ist: 44,3 % der Befragten erklären sich mit den Leistungen wenig zufrieden und 17,1 % unzufrieden (die negative Bewertung beträgt also insgesamt 61,4 %). Ebenso negativ (65,1 %) sind die Meinungen der Italiener über die staatlichen Schulen. (Eurispes, 23° Rapporto Italia 2011, Eurilink, 2011)
Vgl.: http://www.eurispes.it/index.php?option=com_content&view=article&id=1893:rapporto-italia-2011&catid=40:comunicati-stampa&Itemid=135.

Befragte selbst Kinder hat oder nicht. Diese Angabe ist auch aufgrund der Tatsache zu interpretieren, dass sich fast die Gesamtheit der Befragten zu diesen beiden Institutionen äußert, während beim Urteil über andere Einrichtungen die teilweise Abwesenheit der Dienste vor Ort die Möglichkeit erschwert, darüber ein Urteil abzugeben. In diesem Fall enthalten sich viele eines Urteils.²³

Ein positives Urteil wird außerdem über die Justiz und die Polizei ausgesprochen (mit einer Bewertung von jeweils 3 und 3,1 auf einer Skala von eins – kein Vertrauen – bis vier – viel Vertrauen). Die Polizei ist den meisten Befragten bekannt, was sich auch in der niedrigen Prozentzahl derer widerspiegelt, die über sie kein Urteil abzugeben imstande zu sein scheint. Im Fall der Justiz und der Gerichtsbarkeit ist die Urteilsenthaltung hingegen etwas höher.

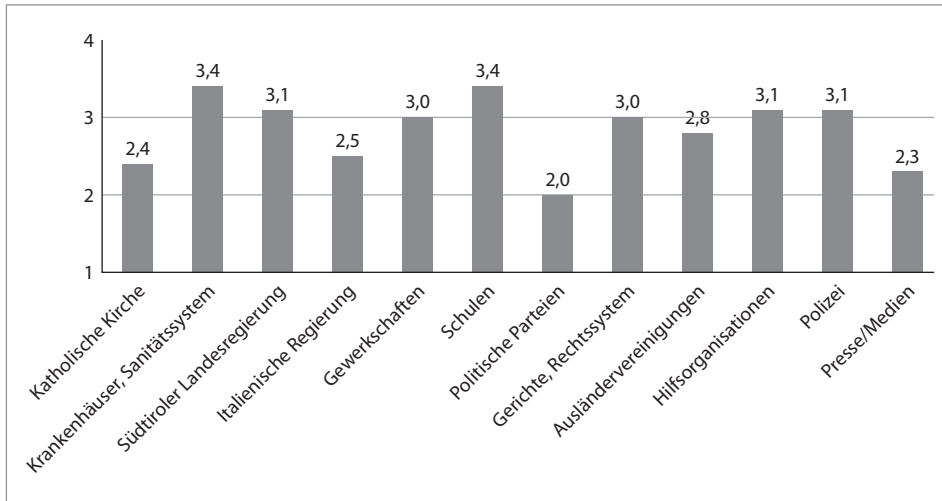
Ebenso positiv ist das Urteil der Befragten über die Gewerkschaften und die Hilfsorganisationen, während das Urteil über die katholische Kirche schlechter ist als der Durchschnitt, und zwar bei 2,4 auf einer Skala von eins bis vier. Unter den Befragten muslimischer Religion, dem größten Teil unserer Stichprobe, ist das Vertrauen in die katholische Kirche auf demselben Niveau wie unter den befragten Katholiken und liegt über dem Durchschnitt.

Während das Vertrauen in die Südtiroler Landesregierung ziemlich hoch ist (3,1), ist jenes in die nationale italienische Regierung, deren Vertrauen nur 2,5 erreicht, umso niedriger. Das Vertrauen in die Südtiroler Landesregierung ist unabhängig vom Geschlecht und der Nationalität der Befragten hoch und ist lediglich unter den Afrikanern etwas geringer; unter den Befragten mit Kindern hingegen liegt es etwas höher als im Durchschnitt. Das Urteil über die nationale Regierung ist hingegen unter den Zentral- und Südamerikanern besonders schlecht.

Gegenüber den Medien und gegenüber den Parteien ist das Vertrauen besonders schwach; diese scheinen unter den genannten Institutionen hinsichtlich des zugemessenen Vertrauens an letzter Stelle mit einer Bewertung von jeweils 2,3 und 2 auf einer Skala von 1 bis 4.

23 Bei diesen Fragen wurde verhältnismäßig oft „Weiß nicht“ geantwortet: so beim Urteil über die katholische Kirche (41 %), die Parteien (49,8 %), das Gericht (47,1 %), die Ausländervereinigungen (44,1 %), die Hilfsorganisationen (37,4 %) und die Presse (31,5 %). Bei der Auswertung dieser Antworten wurde dies nicht als Problem empfunden, da es sich nicht um sensible Fragen handelt. Trotzdem muss der überdurchschnittlich hohe Anteil an „Weiß-nicht“-Antworten unter den weiblichen Befragten und unter den Befragten in mehrheitlich italienischsprachigen Gemeinden des Unterlandes (Branzoll und Salurn) registriert werden. Auf die Frage über die katholische Kirche haben hauptsächlich Angehörige nicht christlicher Religionen nicht geantwortet.

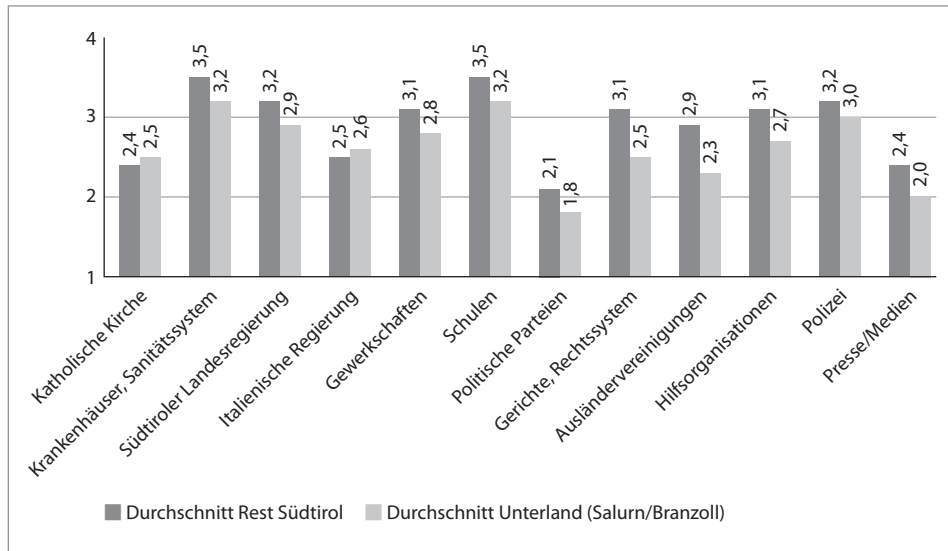
**Abb. 3.3 „Wieviel Vertrauen haben Sie folgenden Südtiroler Institutionen gegenüber?“
Skala 1 (Kein) – 2 (Wenig) – 3 (Ziemlich) – 4 (Viel)**



Ansatzpunkte für eine tiefer greifende Analyse gibt es in diesem Falle vor allem mit Hinblick auf den Wohnort der Befragten. Niedrigere Vertrauenswerte in die Institutionen fallen vor allem unter den Einwohnern der kleinen Ortschaften italienischsprachiger Mehrheitsbevölkerung des Unterlandes auf, insbesondere Branzoll und Salurn, wo nur in drei Fällen ein zufriedenstellendes Urteil über die Institutionen gefällt wird: Es sind dies die Krankenhäuser und sanitären Einrichtungen (3,2), die Schulen (3,2) und die Polizei (3). Den meisten anderen genannten Südtiroler Institutionen wird im Vergleich zum Südtiroler Durchschnitt ein negativeres Urteil ausgesprochen (Abb. 3.4).²⁴ Es ist verwunderlich, zu beobachten, dass die befragten Einwohner dieser Gemeinden allen Institutionen ein geringeres Vertrauen als der Durchschnitt aussprechen, außer der katholischen Kirche und der nationalen Regierung, denen sie ein leicht überdurchschnittliches Vertrauen entgegenbringen.

²⁴ Die geringere Wahrnehmung einiger Stärken Südtirols – ein Indikator für eine verspürte geringere Lebensqualität der Personen, die in diesen Gemeinden wohnen – stellt für die Südtiroler Institutionen eine Herausforderung dar und regt dazu an, angemessene Maßnahmen zu treffen, um dem Risiko einer Verschlechterung der Lebensqualität in gewissen Gegenden des Landes entgegenzuwirken und um den Integrationsprozess zu unterstützen. Das Überetsch/Unterland ist die Bezirksgemeinschaft Südtirols in der – nach Bozen und dem Burggrafenamt – die drittmeiste ausländische Bevölkerung wohnt (15 % aller Ausländer). Nähere Informationen über die Verteilung der ausländischen Bevölkerung in den Südtiroler Bezirksgemeinschaften kann man aus dem *Jahresbericht über Einwanderung in Südtirol 2010* entnehmen (hrsg. von R. Medda-Windischer und R. Girardi, Eurac Research, 2011).

**Abb. 3.4 „Wieviel Vertrauen haben Sie folgenden Südtiroler Institutionen gegenüber?“
Vergleich Unterland (Salurn und Branzoll) – Rest der Provinz
Skala 1 (Kein) – 2 (Wenig) – 3 (Ziemlich) – 4 (Viel)**



In einigen Aspekten wird die unterschiedliche Wahrnehmung des Vertrauens je nach Wohnort auch beim Vergleich zwischen Südtirol und dem Ursprungsland des Befragten deutlich (Abb. 3.5).

Auch in diesem Fall scheinen die geschlechtsspezifischen Merkmale und das Alter der Befragten keinen Einfluss auf das Urteil zu haben. Insgesamt betrachtet wird Südtirol von den Befragten in vieler Hinsicht ein positiveres Zeugnis ausgestellt als dem Ursprungsland. Das Bild, das die Befragten von Südtirol haben, ist gekennzeichnet von Sicherheit und Ruhe im Alltag. Die Rechtsstaatlichkeit scheint auch ohne Besitz der italienischen Staatsbürgerschaft einen positiven Einfluss auf das Verhalten der Ordnungskräfte zu haben, sowie auf eine im Allgemeinen weiter ausgeprägte Gleichbehandlung und auf bessere Möglichkeiten, die eigenen Rechte einzufordern als dies – so die Meinung der Befragten – im Ursprungsland möglich wäre.

Die Wahrnehmung der Befragten, dass der Wert der Arbeit in Südtirol höher eingeschätzt wird als im Ursprungsland, bestätigt die primäre Wichtigkeit, die im Migrationsprozess der Arbeit im Ankunftsland beigemessen wird. Geringere Unterschiede in diesem Vergleich werden hinsichtlich des Respekts für die Religion und Kultur der Minderheiten und der moralischen Werte der Gesellschaft (z. B. Ehrlichkeit, Respekt,

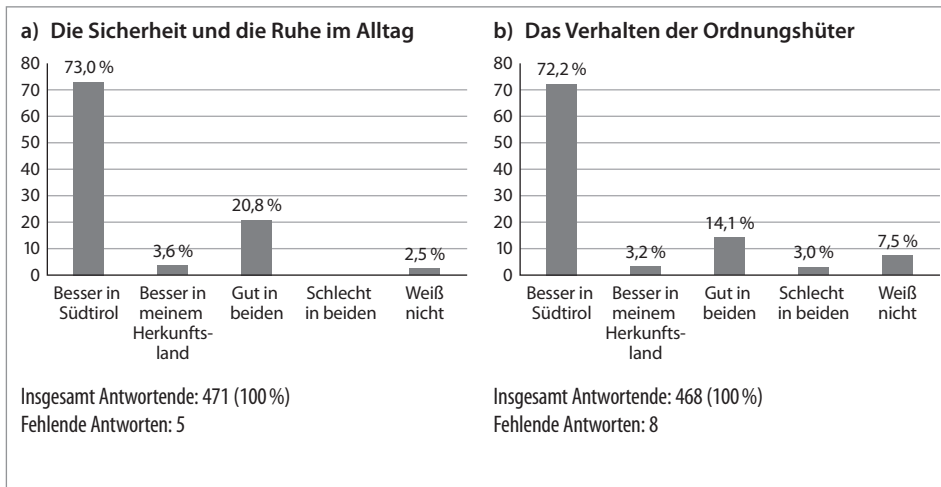
Solidarität unter Mitmenschen, Bürgersinn etc.) registriert: Diese werden sowohl in Südtirol als auch im Ursprungsland als gut eingeschätzt.

Es sind besonders die Befragten aus Zentral- und Südamerika, aus dem indischen Subkontinent und Asiaten aus Afghanistan, Iran und Irak, die Sicherheit und Ruhe in Südtirol besser einschätzen als im jeweiligen Ursprungsland. Letztere sind auch unter denen stark vertreten, die das Verhalten der Ordnungskräfte in Südtirol als besser beurteilen als im Herkunftsland; dasselbe geben die Zugewanderten aus dem indischen Subkontinent (Bangladesch, Pakistan, Indien, Sri Lanka) und aus Asien an.

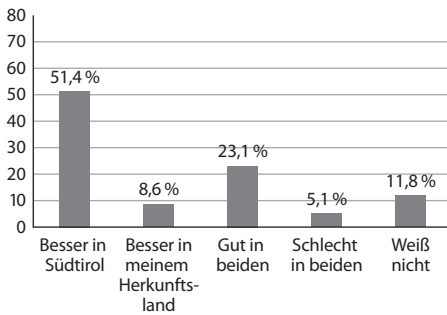
Unter denen, die glauben, die Gleichbehandlung sei in Südtirol besser gewährleistet als im Ursprungsland, sind Personen aus Afghanistan, Iran und Irak stark vertreten sowie die Asiaten.

Bei der Analyse der Urteile je nach Ort der Niederlassung ist zu bemerken, dass die Urteile, die Südtirol dem Ursprungsland gegenüber eindeutig bevorzugen, in Branzoll und Salurn niedriger sind; dies bestätigt die geringere Einschätzung der Stärken Südtirols in diesen Gemeinden (oft wird Südtirol auf das gleiche Niveau gestellt wie das Ursprungsland). Auch diese Befragten jedoch wissen das Verhalten der Ordnungshüter zu schätzen: 80 % davon finden es besser in Südtirol als im eigenen Herkunftsland.

Abb. 3.5 „Bitte vergleichen Sie Ihr Herkunftsland und Südtirol bezüglich folgender Aspekte:“



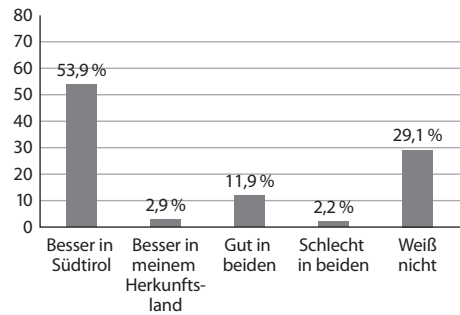
c) Die Gleichbehandlung aller Personen



Insgesamt Antwortende: 467 (100 %)

Fehlende Antworten: 9

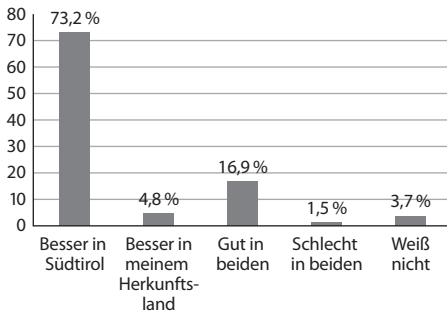
d) Die Möglichkeit, Rechte geltend zu machen



Insgesamt Antwortende: 453 (100 %)

Fehlende Antworten: 23

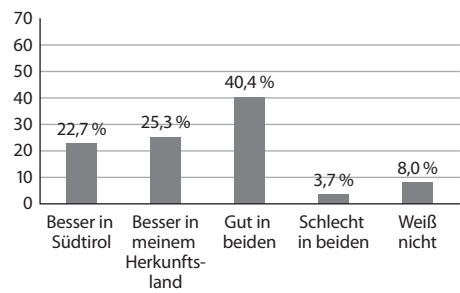
e) Die Wertschätzung der Arbeit



Insgesamt Antwortende: 462 (100 %)

Fehlende Antworten: 14

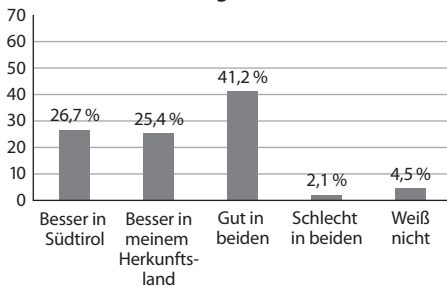
f) Der Respekt für die Religion und Kultur der Minderheiten im Land



Insgesamt Antwortende: 463 (100 %)

Fehlende Antworten: 13

g) Die moralischen Werte der Gesellschaft (z. B. Ehrlichkeit, Respekt, Solidarität unter Mitmenschen, Bürgersinn, ...)



Insgesamt Antwortende: 468 (100 %)

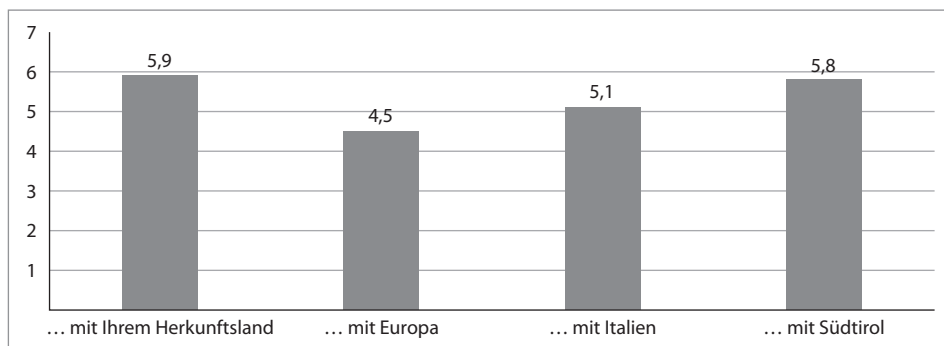
Fehlende Antworten: 8

Neben dem Vertrauen in die Institutionen wurde auch eine weitere Dimension der Verwurzelung und der emotionalen Verbundenheit des Migranten zu seiner neuen Heimat erforscht: die Bindung zu Südtirol im Vergleich zum Ursprungsland, zu Italien und zu Europa.

Die emotionale Verbindung mit dem Ursprungsland ist generell stark, unabhängig vom Herkunftsland und vom Geschlecht des Befragten. Sie wird von den jüngeren Befragten etwas weniger stark verspürt und sinkt nicht, sondern steigt sogar leicht, je länger die Aufenthaltsdauer in der Provinz Bozen ist. Die Bindung zu Südtirol ist fast ebenso stark und wird unabhängig vom Ursprungsland und vom Geschlecht des Befragten verspürt. Mehr als 60 % wählte als Intensität der Bindung 6 oder 7 auf einer Skala von 1 – überhaupt nicht verbunden – bis 7 – sehr verbunden. Leicht unter dem Durchschnitt befinden sich die Urteile der Zentral- und Südamerikaner sowie jener, die seit weniger als zwei Jahren in Südtirol weilen, und die unter den jungen Befragten (unter 30). Stärker wird diese Bindung hingegen von den Personen verspürt, die Kinder haben.

Wenngleich die Bindung zu Italien und Europa weniger stark empfunden wird, schwankt diese je nach Herkunftsland des Befragten. Wer aus den EU-Staaten kommt (Polen, Rumänien, Ungarn) oder aus geografisch nahe gelegenen Ländern wie der Ehemaligen Jugoslawischen Republik Mazedonien oder den nordafrikanischen Staaten, gibt eine stärkere Bindung sowohl zu Italien als auch zu Europa an als jene, die aus fernen Staaten zugereist sind.

Abb. 3.6 „Wie sehr fühlen Sie sich mit folgenden Orten verbunden?“
Skala von 1 (überhaupt nicht verbunden) bis 7 (sehr verbunden)²⁵



25 Insgesamt Antwortende für die Bindung mit dem Ursprungsland: 470; Fehlende Antworten: 6.
Insgesamt Antwortende für die Bindung mit Europa: 462; Fehlende Antworten: 14.
Insgesamt Antwortende für die Bindung mit Italien: 462; Fehlende Antworten: 14.
Insgesamt Antwortende für die Bindung mit Südtirol: 470; Fehlende Antworten: 6.

4. Die Teilnahme am öffentlichen Leben und am Vereinsleben und die Nutzung der Informationsmedien

Die Entscheidung, die Teilnahme am öffentlichen Leben und am Vereinsleben von Seiten der Zugewanderten zu analysieren, entspringt aus folgenden Überlegungen: Einerseits trägt die Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben dazu bei, die Integrationsbereitschaft zu signalisieren; andererseits wird die Schaffung von sozialen Netzwerken im Vereinsleben als eine wichtige und notwendige Ressource für den Integrationsprozess und das Zusammenleben gesehen. In dieser Untersuchung wurden sowohl die (tatsächliche oder gewünschte) politische Anteilnahme als auch das Interesse für die aktuellen lokalen Themen durch die Nutzung der Medien gemessen.

4.1 Die Teilnahme am öffentlichen Leben und am Vereinsleben

Aus der Untersuchung geht in erster Linie ein starkes Bestreben nach direkter politischer Partizipation hervor (Tab. 4.1): Im Schnitt möchten 66 % der Befragten an den lokalen Wahlen teilnehmen (aktive Wählerschaft) und 20 % möchten kandidieren können (passives Wahlrecht). Der Wunsch nach aktivem und passivem Wahlrecht steigt mit wachsender Ansässigkeitsdauer in Südtirol und erreicht unter den befragten Ausländern, die seit mehr als 10 Jahren in Südtirol wohnen, 72 %. Nur 2,2 % der Interviewten sind hingegen in einer politischen Partei eingeschrieben. Es ist wichtig, hervorzuheben, dass das Interesse am aktiven Wahlrecht unter den Männern höher zu sein scheint (72 % gegenüber 59 % unter den Frauen) und unter den Personen aus Nordafrika und aus dem Mittleren Orient. Das niedrigste Interesse am aktiven Wahlrecht, das sich jedoch trotzdem auf 50 % beläuft, bekunden die Asiaten.

Die Frage nach dem Wunsch, an den Wahlen des Ausländerbeirates teilnehmen zu können, war lediglich für jene relevant, die in einer Südtiroler Gemeinde leben, in der ein solches Gremium vorgesehen ist (d. h. Bozen und Meran).

Tab. 4.1 Die Teilnahme am politischen Leben und am Vereinsleben²⁶

	Ja	Nein	Nicht anwend- bar ²⁷	Ins- gesamt (%)	Insgesamt Ant- wortende (N/100 %)	Fehlende Ant- worten (N)
Würden Sie gerne bei den Gemeinde- oder Landtagswahlen wählen können?	66,0 %	18,4 %	15,6 %	100,0 %	462	12
Würden Sie gerne bei den Gemeinde- oder Landtagswahlen gewählt werden können?	20,0 %	54,2 %	25,9 %	100,0 %	441	33
Sind Sie in einer Gewerkschaft eingeschrieben?	36,0 %	61,1 %	3,0 %	100,0 %	470	6
Nehmen Sie an der Tätigkeit von kulturellen, wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Vereinen Ihrer nationalen Gemeinschaft teil?	24,5 %	61,5 %	14,0 %	100,0 %	465	11
Nehmen Sie an den Tätigkeiten einheimischer Vereine oder Gruppen teil, die sich vor Ort für die eingewanderte Bevölkerung einsetzen?	14,1 %	82,9 %	3,0 %	100,0 %	467	9
Sind Sie in einer politischen Partei eingeschrieben?	2,2 %	93,9 %	3,9 %	100,0 %	461	15
Nehmen Sie an den Wahlen des Gemeindebeirates der Ausländer/innen teil?	33,6 %	63,8 %	2,6 %	100,0 %	174	0

Insgesamt Befragte: 476

26 Bezüglich der Teilnahme der Südtiroler an Kultur- und Freizeitvereinen: „Waren 2005 noch 36,9 % der Südtiroler Mitglieder eines Kultur- oder Freizeitvereins, so beläuft sich der entsprechende Anteil 2010 nur mehr auf 27,4 % (gegenüber den 24,5 %, die in dieser Umfrage unter den ausländischen Befragten registriert wurde, die an den Tätigkeiten von Vereinen oder kulturellen, wirtschaftlichen, religiösen Gruppen bzw. an Vereinigungen der eigenen Landsleute teilnehmen, Anm. d. A.). Auch die Mitgliedschaft bei politischen Parteien, gewerkschaftlichen Organisationen, Berufsvereinigungen oder -verbänden bzw. Umwelt-, Bürgerrechts- oder Friedensgruppen ist zwischen 2005 und 2010 zurückgegangen.“ Es sind 8,2 % der Südtiroler in einer Partei eingeschrieben (gegenüber 2,2 % der von uns befragten Ausländer). Quelle: Astat, Info n. 09 del 02/2011, *Mehrzweckerhebung Soziales Engagement und politisches Interesse* – 2010, Zitat S. 6, Info S. 5 ff.

27 Die Antwortoption „Nicht anwendbar“ wurde zum Teil von den Befragten missverstanden (vor allem in Bezug auf den Wunsch nach politischer Partizipation). Diese Antwortoption war für jene Fälle gedacht, in denen eine Vereinigung der Landsleute des Befragten nicht existierte; bei der Frage über das passive Wahlrecht sollte die Antwortoption „Nicht anwendbar“ sich auf jene Fälle beziehen, in denen der Befragte aus persönlichen Gründen nicht kandidieren kann (weil er z. B. bereits eine öffentliche Rolle innehat usw.). Aus der Verteilung der Antworten geht jedoch hervor, dass in einigen Fällen die Antwort „Nicht anwendbar“ gewählt wurde, um die Unmöglichkeit *de facto* auszudrücken, als Ausländer (ohne Wahlrecht) bei den lokalen Wahlen teilnehmen zu können. Die Annahme liegt nahe, dass der Wunsch nach aktivem (und passivem) Wahlrecht größer sei, als aus den „Ja“-Antworten hervorgeht.

Laut den gesammelten Daten beläuft sich unter den Befragten die Teilnahme an der Wahl des Ausländerbeirates auf 41,2 % in Meran und auf 26 % in Bozen – eine Angabe, die in Bozen mit der tatsächlichen Wahlbeteiligung an den letzten Wahlen des Ausländerbeirates übereinstimmt.²⁸ Dieser markante Unterschied zwischen dem Willen, an den lokalen Wahlen teilnehmen zu können und der Wahlbeteiligung an den Wahlen des Ausländerbeirates scheint auf ein Repräsentationsproblem hinzuweisen, sowie auf die geringe Nützlichkeit, die den Ausländerbeiräten (Einrichtungen, die eine rein beratende Funktion innehaben) beigemessen wird.

36 % der Befragten geben an, in einer Gewerkschaft eingeschrieben zu sein. Der Geschlechtsunterschied ist hier markant: Bei den befragten Männern liegt dieser Prozentsatz bei 46,8 %, unter den Frauen bei 23 %. Hinsichtlich der Herkunftsländer scheint die Quote der Eingeschriebenen besonders unter den Asiaten gering (10 %).

Unter denen, die in einem Ausländerverein der eigenen Landsleute tätig sind, der kulturelle, religiöse oder politische Tätigkeit betreibt (insgesamt 24,5 % der Befragten), sind Männer stärker vertreten als Frauen. Letztere sind hingegen stärker in solchen Vereinen vertreten, die sich mit Migration beschäftigen (insgesamt 14,1 % der Befragten).

4.2 Die Nutzung der Informationsmedien

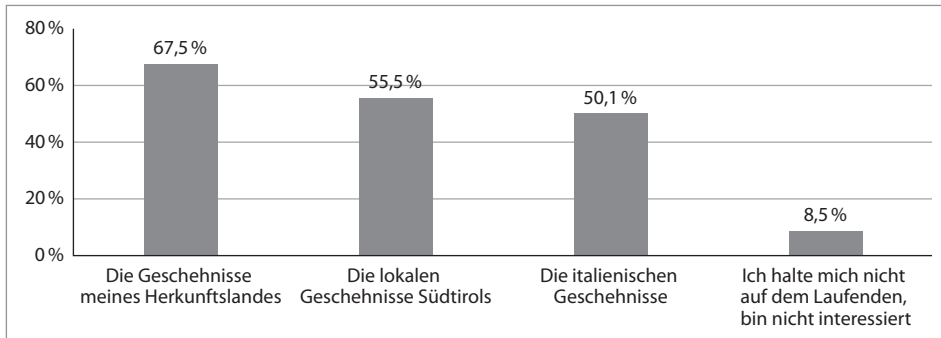
Die starke Bindung zum Ursprungsland kommt ebenso durch das Interesse für aktuelle Themen und das politische und gesellschaftliche Geschehen zum Ausdruck. Männer und Frauen zeigen sich gleichermaßen geneigt, sich über die aktuellen Themen zu informieren. Am meisten Interesse rufen die Geschehnisse im Ursprungsland hervor (67,5 %), an zweiter Stelle aktuelle Ereignisse in Südtirol (55,5 %), gefolgt von den italienischen Ereignissen (50,1 %).²⁹ Im Allgemeinen zeigt sich das Bild einer interessierten und informierten ausländischen Bevölkerung: 29,2 % informieren sich über die aktuellen Themen und lediglich 8,5 % zeigen sich überhaupt nicht interessiert.³⁰

28 Die Wahlbeteiligung bei den letzten Wahlen des Bozner Ausländerbeirates am 8. November 2009 war 25,8 %. Für nähere Informationen über das Statut und die Tätigkeit des Beirates, vgl. http://www.gemeinde.bozen.it/context.jsp?hostmatch=true&area=19&ID_LINK=3502

29 Das Interesse für die aktuellen Themen spiegelt die Hierarchie in der emotionalen Verbindung wider: Am stärksten ist die Verbindung zum Ursprungsland und zu Südtirol, geringer hingegen jene zu Italien und Europa (Abb. 3.6).

30 Die Mehrzweckerhebung der Haushalte (2010) des Astat erforscht das Interesse für die italienische Politik von Seiten der Südtiroler Bevölkerung. Aus den Daten geht hervor, dass sich 60 % der Bevölkerung (gegenüber den 50,1 %, die unter der ausländischen Bevölkerung in der vorliegenden Studie registriert

Abb. 4.1 „Falls Sie sich gerne über das aktuelle Geschehen auf dem Laufenden halten, welche Geschehnisse verfolgen Sie?“



Insgesamt Antwortende: 438; jeder Befragte, der Interesse am Tagesgeschehen zeigte, konnte mehr als eine Antwort angeben.
Fehlende Antworten: 38

Das Angebot an Informationsmedien, das von den befragten Ausländern genutzt wird, ist breit. Die Fernseh- und Radionachrichten finden großen Anklang (75,3 % nutzen sie), und zwar sowohl die italienischen Nachrichten – vor allem die italienischen Lokalnachrichten (64,6 %), aber auch die nationalen (45 %) – als auch jene in der Sprache des Herkunftslandes (44,4 %). Das am zweitmeisten genutzte Medium ist das Internet, von dem 49,6 % der Befragten Gebrauch machen.

Auch das Zeitunglesen scheint unter den Ausländern unserer Stichprobe sehr beliebt zu sein (43,7 %). Interessant ist die Tatsache, dass unter den Zeitungen die meistgelesenen die italienischsprachigen Lokalzeitungen sind, die mit 63,6 % dreimal öfter gelesen werden als die deutschsprachigen Lokalzeitungen (21,2 % – Abb. 4.3). Weitaus weniger beliebt sind die italienischen Nationalzeitungen (18,2 %), die sogar von den Zeitungen in der Sprache des Herkunftslandes übertrumpft werden (22,7 %).³¹

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Nutzung der Informationsmedien sind gering: Männer ziehen die Lektüre der Zeitungen vor, Frauen hingegen die Fernseh- oder Radionachrichten. Viel eher beeinflusst das Alter die Wahl der Informa-

wurden) regelmäßig über das politische Geschehen in Italien informieren. Dabei sind es insbesondere die Männer, die dieses Interesse zeigen, das mit steigendem Alter wächst; 21,2 % jedoch zeigen kein Interesse am politischen Geschehen Italiens (Trend steigend). Quelle: Astat, Info Nr. 09 von 02/2011, *Soziales Engagement und politisches Interesse*.

31 Für einen Vergleich mit den von der Südtiroler Bevölkerung über 14 Jahren meistgenutzten Informationsmedien, um sich über das politische Geschehen in Italien zu informieren, siehe Astat, Info Nr. 09 von 02/2011, *Soziales Engagement und politisches Interesse*, Grafik 2, S.4.

tionsmedien: Die junge Bevölkerung interessiert sich stärker (auch) für die lokalen Geschehnisse, während die älteren Befragten sich viel eher auf die Geschehnisse des eigenen Herkunftslandes konzentrieren und dies häufiger als der Durchschnitt mittels Lektüre der Zeitungen in der Sprache des eigenen Herkunftslandes tun.

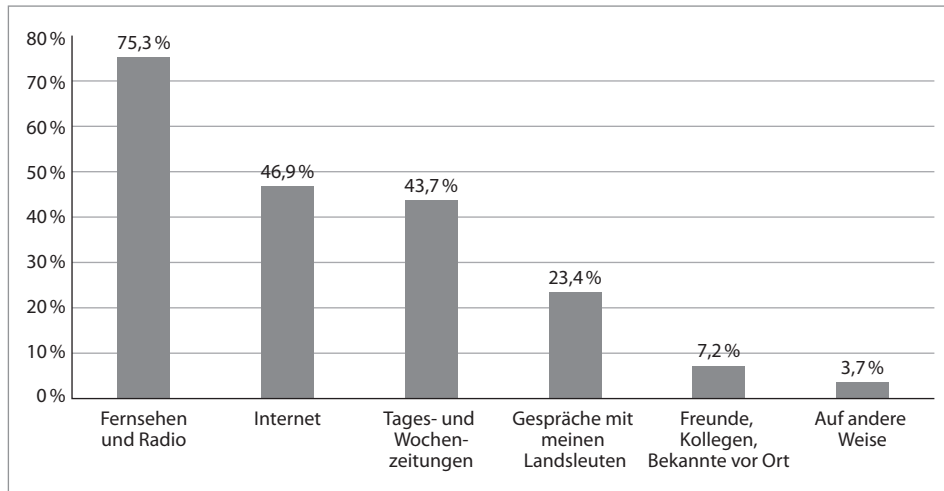
Die Zeit, die benötigt wird, um mit der neuen Heimat und mit der neuen Sprache (vor allem mit dem Italienischen, wie später noch detaillierter erläutert werden soll)³² vertraut zu werden, scheint mindestens zwei Jahre zu betragen. Die Befragten, die sich seit weniger als zwei Jahren in Südtirol aufhalten, weisen nämlich ein deutlich geringeres Interesse an der Nutzung der italienischsprachigen Medien auf, sowohl der lokalen als auch der nationalen, während das Interesse für die Geschehnisse im Ursprungsland stabil bleibt.

Die Nutzung des Internet wird besonders von den jungen Befragten unter 30 bevorzugt (59,3 % geben an, es zu nutzen), aber auch in den anderen Alterskategorien scheint es weit verbreitet; lediglich die über 50-Jährigen benutzen das Internet eindeutig weniger (22,6 %).

Groß ist auch die Wichtigkeit der informellen Netzwerke unter Landsleuten, die für mehr als einen von fünf Befragten eine Informationsquelle darstellen und sowohl mit steigendem Alter als auch mit steigender Ansässigkeitsdauer in Südtirol wichtiger werden. Der Austausch mit Freunden, Bekannten und Kollegen aus Südtirol ist hingegen schwach.

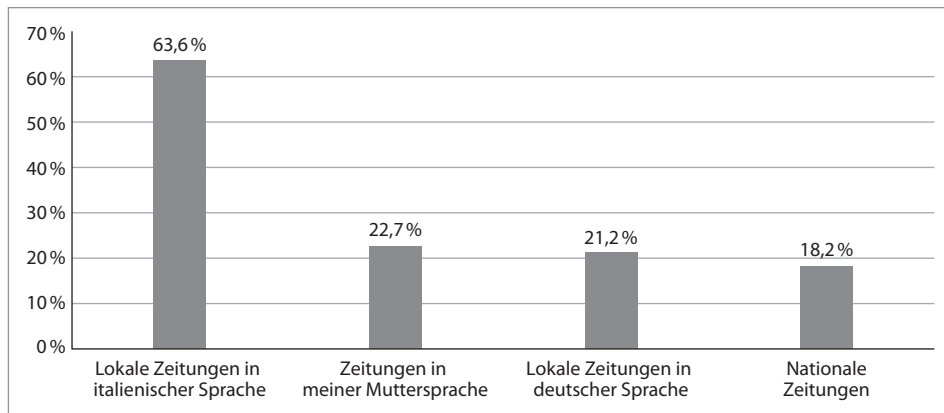
32 Für eine tiefergreifende Analyse über die Sprachen: siehe Kap. 6.

Abb. 4.2 „Wie informieren Sie sich vorwiegend?“



Insgesamt Antwortende: 453; Mehrfachantworten waren möglich.
Fehlende Antworten: 23

Abb. 4.3 Typ und Sprache der gelesenen Zeitungen



Insgesamt Antwortende: 197 (Die Frage wurde nur jenen gestellt, die angegeben hatten, Zeitungen zu lesen)

5. Der Kontakt zur einheimischen Bevölkerung

5.1 Die Kontakte im Alltagsleben

Die Kontakte zur einheimischen Bevölkerung (den Nachbarn, den Personen auf der Straße, den Kollegen, den Ordnungshütern, den Angestellten an öffentlichen Schaltern) sind im Allgemeinen unproblematisch: Die große Mehrheit der Befragten, unabhängig von Nationalität und Geschlecht, bewertet sie in 95 % der Fälle als gut oder zumindest als normal (Tab. 5.1). Es fällt jedoch deutlich auf, dass ein hoher Anteil der Befragten angibt, keinen Kontakt zur einheimischen Bevölkerung am Arbeitsplatz zu haben bzw. auf diese Frage nicht antworten zu können (17 % der Befragten), sowie der Anteil derer, die angeben, kein Verhältnis zu ihren Nachbarn zu haben (13,4 % der Stichprobe).

Tab. 5.1 „Wie beurteilen Sie Ihr Verhältnis zu den folgenden Kategorien von Personen der deutschen und italienischen Sprachgruppe?“ (% horizontal)

	Qualität des Verhältnisses mit den Einheimischen						% derer, die keine Kontakt haben auf die Gesamtheit der Befragten (N 476)	
	Sehr gut	Ziemlich gut/normal	Ziemlich problematisch	Sehr problematisch	Ins-gesamt (%)	Ins-gesamt Antwortende (N/100 %)	Weiß nicht/habe keinen Kontakt	Fehlende Antworten (N)
Ihre Nachbarn	21,6%	74,9%	2,8%	0,7%	100,0%	374	13,4%	45
Personen, denen Sie auf der Straße begegnen, auf öffentlichen Verkehrsmitteln usw.	11,3%	85,1%	2,5%	1,1%	100,0%	432	3,8%	27
Personen, mit denen Sie arbeiten/studieren	28,4%	68,1%	2,2%	1,3%	100,0%	347	17,0%	58
Die Ordnungshüter	15,2%	80,2%	3,6%	1,0%	100,0%	402	11,7%	21
Das Personal der öffentlichen Verwaltung	17,6%	78,3%	3,3%	0,8%	100,0%	445	4,7%	9

Insgesamt Befragte: 476

Keine besonderen Reibungspunkte kommen im Umgang mit Ausländern unterschiedlicher Nationalität zum Vorschein. Unter denjenigen, die angeben, ausländische

Arbeitskollegen zu haben (73,1 % der gesamten Befragten), sind diese Kontakte zu 96 % sehr gut oder normal. Ähnliches gilt für diejenigen, die ausländische Nachbarn haben (69,1 % der Stichprobe): Auch in dieser Hinsicht sind in 97 % der Fälle die Verhältnisse gut oder normal, genauso wie bei sporadischen Begegnungen mit anderen Ausländern auf der Straße oder in öffentlichen Verkehrsmitteln, bei denen 98 % der Befragten keine Konflikte angeben.³³

Trotz der begrenzten Tätigkeit in Vereinigungen oder Gruppen von Landsleuten (Tab. 4.1), scheint das Verhältnis zwischen Landsleuten generell gut: 78,8 % der Befragten geben an, die eigene Gemeinschaft der Landsleute als einen positiven Bezugspunkt zu erleben. Etwas mehr als einer von zehn Befragten hingegen sieht in der Gemeinschaft der eigenen Landsleute ein Hindernis für den eigenen Integrationsprozess.³⁴

Um eventuelle Konfliktsituationen im Umgang mit der einheimischen Bevölkerung zu erforschen, wurde denjenigen, die angegeben haben, einen begrenzten oder problematischen Umgang mit den Einheimischen deutscher Muttersprache (34,2 % der Stichprobe) oder italienischer Muttersprache (28,1 %) zu haben, eine weitere Frage gestellt. Aus den gegebenen Antworten geht ein Unterschied im Verhältnis der befragten Ausländer mit den beiden einheimischen Sprachgruppen hervor.

Ursache des spärlichen Kontakts zur deutschen Sprachgruppe (Tab. 5.2, Spalte A) scheint in erster Linie ein mangelndes Sprachverständnis zu sein und dies wird nicht nur von jenen angegeben, die erst seit kurzer Zeit in Südtirol wohnen. In zweiter Linie wird die Ursache auf mangelnde Begegnungsmöglichkeiten und auf das Misstrauen der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Ausländer zurückgeführt.

Beim begrenzten oder problematischen Kontakt zur italienischsprachigen Bevölkerung Südtirols hingegen (Tab. 5.2, Spalte B) scheint die Sprache weniger ein Hindernis darzustellen: Das Problem scheint vielmehr darin zu liegen, dass wenige Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten wahrgenommen werden, und erst in zweiter Linie in den unterschiedlichen Gewohnheiten. Ebenfalls präsent, wenngleich in geringem Ausmaß, ist die Wahrnehmung einer gewissen Skepsis der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Ausländern; wenn man die Zahlen betrachtet, so scheint dies jedoch ein begrenztes Phänomen zu sein (31 Befragte geben dies als Hindernis bei der Kommunikation an).

33 Tabelle nicht angegeben.

34 Frage 414: „Wie sehr sind Sie mit folgender Aussage einverstanden: Die Gemeinschaft meiner Landsleute ist heute für mich ein Hindernis für meine Integration. Ich bin oft mit ihnen im Konflikt und habe in einigen Angelegenheiten nicht die selbe Meinung wie die Mehrheit meiner Landsleute.“ („sehr einverstanden“: 2,6 % „ziemlich einverstanden“: 9,1 %).

Tab. 5.2 „Wenn Sie keine Kontakte zu Einheimischen der deutschen (bzw. italienischen) Sprachgruppe pflegen, oder einige der Verhältnisse mit diesen Personen problematisch sind, wovon hängt dies ab?“

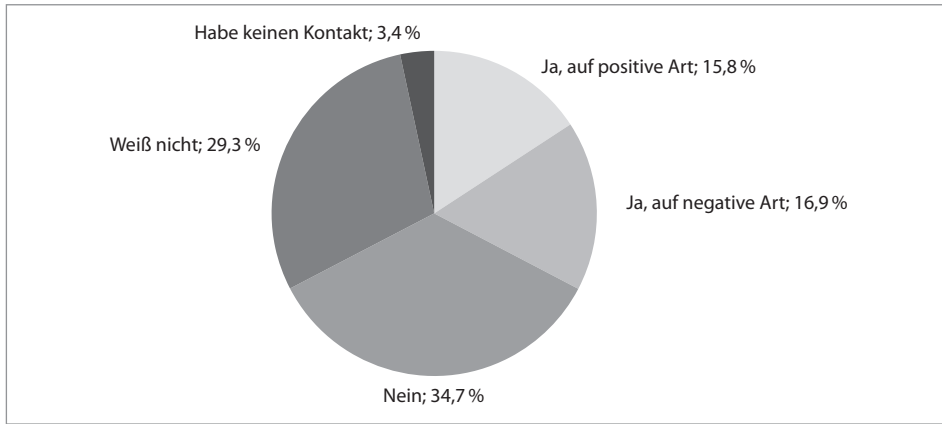
	A Grund der mangelnden oder problematischen Kontakte mit der deutschsprachigen Bevölkerung (angegeben von 163 Befragten – 34,2 % der Stichprobe)		B Grund der mangelnden oder problematischen Kontakte mit der italienischsprachigen Bevölkerung (angegeben von 134 Befragten – 28,1 % der Stichprobe)	
	N	%	N	%
Weil ich die Sprache nicht verstehe	60	36,8 %	11	8,2 %
Weil wir unterschiedliche Gewohnheiten haben	15	9,2 %	33	24,6 %
Weil wir keine Gelegenheit haben, uns zu treffen	47	28,8 %	61	45,5 %
Weil sie ausländische Immigranten nicht mögen	33	20,2 %	28	20,9 %
Weil ich sie nicht besonders mag	4	2,5 %	3	2,2 %
Weil sie die Angehörigen meiner Religion nicht mögen	5	3,1 %	4	3,0 %
Andere Gründe	29	17,8 %	23	17,2 %
Weiß nicht	11	6,7 %	11	8,2 %
Insgesamt Antwortende	163		134	

Mehrfachantworten waren möglich.

Die ausländische Herkunft (Abb. 5.1) scheint für 34,7 % der Befragten keinen Einfluss auf das Verhältnis mit den Einheimischen zu haben und weitere 29,3 % geben kein Urteil darüber ab. Es ist interessant festzustellen, dass der Anteil der Befragten, die angeben, die eigene ausländische Herkunft beeinflusse den Umgang mit der einheimischen Bevölkerung negativ (16,9 %), ähnlich groß ist wie der Anteil derjenigen, die das Gegenteil behaupten, und zwar dass die Tatsache, dass man Ausländer ist, die Kontakte zur einheimischen Bevölkerung positiv beeinflusse (15,8 %).

Vor allem die jungen Befragten, unabhängig vom Geschlecht, sind es, welche die eigene Herkunft als positives Element schätzen. Negativ werten dies hingegen vor allem Nordafrikaner, Zentral- und Südamerikaner und diejenigen, die in größeren Ballungszentren Südtirols wohnen – vor allem in Bozen.

Abb. 5.1 „Beeinflusst Ihrer Meinung nach Ihre ausländische Herkunft Ihr Verhältnis zur italienischen/deutschen Sprachgruppe? Wenn Ja, auf welche Weise?“



Insgesamt Antwortende: 460

Fehlende Antworten: 16

5.2 Die Freundschaften und das soziale Netzwerk

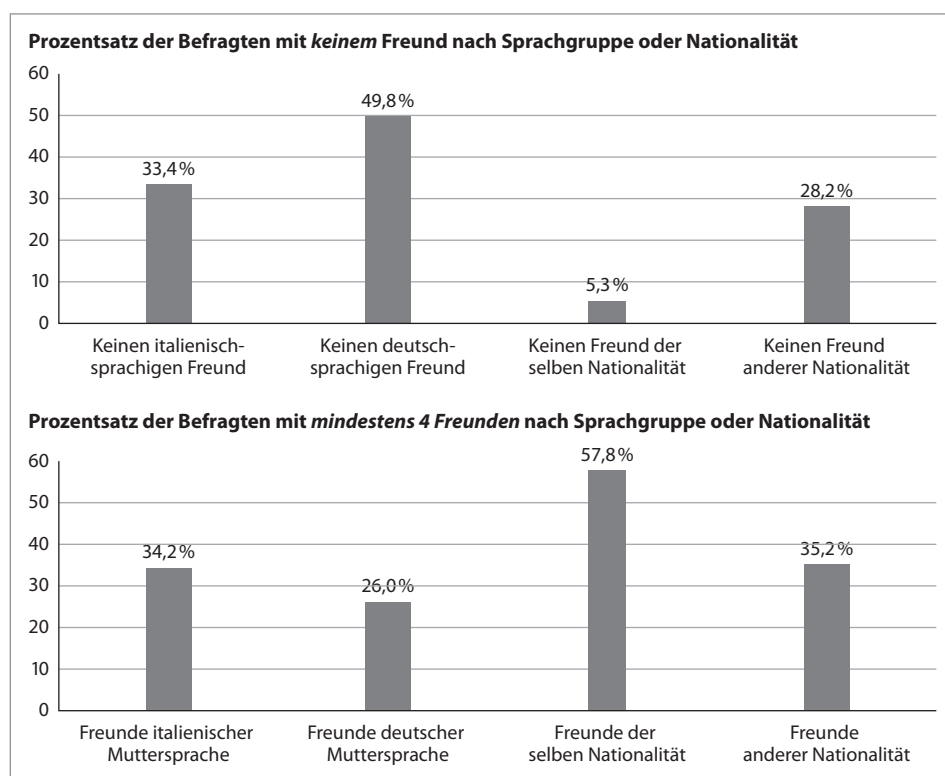
Die Freundschaften der Befragten (in der Frage definiert als das Verhältnis zu „Personen mit denen Sie Ihre Freizeit verbringen, die Sie zu sich nach Hause einladen oder von denen Sie eingeladen werden“) sind vor allem innerhalb der Landsleute zu finden; 58 % der Befragten geben an, mehr als vier Freunde unter Landsleuten in Südtirol zu haben.

Im Freundeskreis der befragten Ausländer kommen auch Einheimische italienischer und deutscher Muttersprache vor, auch wenn die meisten Freundschaften mit Italienern geschlossen werden und die Zahl derer, die überhaupt keinen Freund unter den Einheimischen haben, nicht gering ist: Ein Drittel der Befragten gibt an, keinen italienischsprachigen Freund zu haben, und knapp die Hälfte gibt an, keinen Freund unter der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols zu haben (Abb. 5.2). Auch die Freundschaften mit Ausländern anderer Nationalität sind häufiger als die freundschaftlichen Verhältnisse zu Einheimischen.

Bei einer genaueren Analyse der Freundschaften mit den Einheimischen fällt auf, dass das Geschlecht und die territoriale Verteilung eine gewisse Wichtigkeit haben. Wer mehr als zehn Freunde unter der italienischsprachigen Bevölkerung aufweist, lebt hauptsächlich in Bozen, während die Freundschaften innerhalb der deutschsprachigen

Bevölkerung in den kleinen Gemeinden (unter 4.000 Einwohnern) häufiger auftreten als in großen Gemeinden, auch wenn diese mehrheitlich von deutschsprachiger Bevölkerung bewohnt sind. Die Ansässigkeitsdauer hilft, Freundschaften zu knüpfen, und es sind vor allem die Frauen, die eine größere Anzahl an Freundschaften mit Einheimischen pflegen.

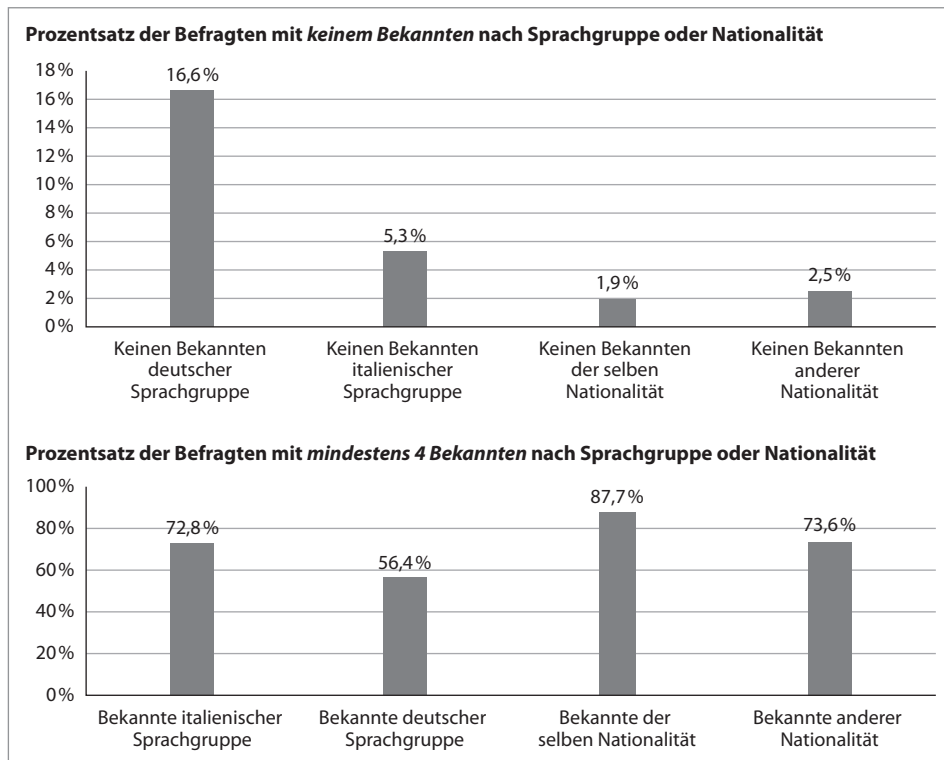
Abb. 5.2 Ausarbeitung der Frage: „Wie viele Freunde haben Sie in Südtirol, die italienischer, deutscher oder ladinischer Muttersprache sind, bzw. aus Ihrem selben Land oder aus anderen Ländern kommen? (Gemeint sind gute Freunde, Personen, mit denen Sie Ihre Freizeit verbringen, die Sie zu Ihnen nach Hause einladen oder von denen Sie eingeladen werden)“³⁵



35 Basis für die Berechnung der Freundschaften mit italienischsprachigen Einheimischen: 474 Antwortende (100%), 2 fehlende Antworten.
 Basis für die Berechnung der Freundschaften mit deutschsprachigen Einheimischen: 473 Antwortende (100%), 3 fehlende Antworten.
 Basis für die Berechnung der Freundschaften mit Landsleuten: 472 Antwortende (100%), 4 fehlende Antworten.
 Basis für die Berechnung der Freundschaften mit Ausländern anderer Nationalität: 469 Antwortende (100%), 7 fehlende Antworten.

Auch bei der Analyse der einfachen Bekanntschaften (definiert als oberflächliche Bekanntschaften oder Kontakte, die man nur gelegentlich pflegt, die aber nicht zum Freundeskreis gezählt werden können) ändert sich das Bild nicht (Abb. 5.3): Wiederrum ist nämlich die deutschsprachige Gruppe der Einheimischen jene, die am wenigsten mit der ausländischen Bevölkerung in Kontakt zu sein scheint, vor allem mit den Personen aus dem indischen Subkontinent oder aus Nordafrika.

Abb. 5.3 Ausarbeitung der Frage: „Wie viele Bekannte haben Sie in Südtirol, die italienischer oder deutscher Muttersprache sind, bzw. aus Ihrem selben Land oder aus anderen Ländern kommen? (Bekannte im Sinne von oberflächlichen Bekanntschaften oder Personen die man nur gelegentlich trifft)“³⁶



36 Basis für die Berechnung der Bekanntschaften mit italienischsprachigen Einheimischen: 471 Antwortende (100 %), 5 fehlende Antworten.
 Basis für die Berechnung der Bekanntschaften mit deutschsprachigen Einheimischen: 470 Antwortende (100 %), 6 fehlende Antworten.
 Basis für die Berechnung der Bekanntschaften mit Landsleuten: 471 Antwortende (100 %), 5 fehlende Antworten.
 Basis für die Berechnung der Bekanntschaften mit Ausländern anderer Nationalität: 469 Antwortende (100 %), 7 fehlende Antworten.

Der Anteil der Befragten, der angibt, keinen Bekannten unter der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols zu haben, beträgt 16,6 %, unabhängig von Alter und Geschlecht. Besonderen Einfluss darauf hat jedoch der Wohnort: Die wenigsten Freunde oder Bekannte unter den Einheimischen der deutschen Sprachgruppe weisen die Befragten in Branzoll und Salurn auf, aber auch die in Bozen.

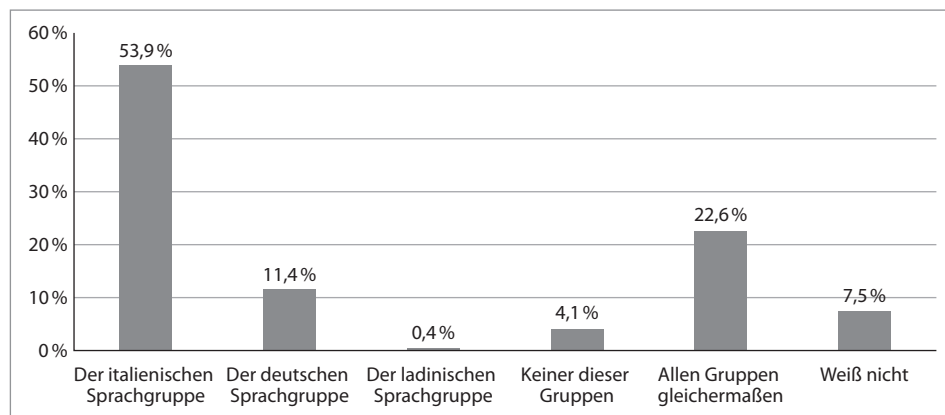
Erneut wird die Wichtigkeit des sozialen Netzwerkes unter Landsleuten bestätigt. Auch unter Ausländern unterschiedlicher Nationalität sind jedoch die sozialen Bindungen gut entwickelt – je länger die Aufenthaltsdauer in Südtirol desto besser. Auch die Freundschaften oder die einfachen Bekanntschaften unter Landsleuten und zwischen Ausländern unterschiedlicher Herkunft scheinen unter den befragten Ausländern im Unterland – insbesondere in Branzoll und Salurn – geringer ausgeprägt.

Im Einklang mit den Informationen über die Freundschaften und Bekanntschaften zwischen den befragten ausländischen Staatsbürgern und der einheimischen Bevölkerung strukturiert sich auch die Identifizierung mit den historischen Sprachgruppen in Südtirol (Abb. 5.4). Mehr als die Hälfte der interviewten Ausländer fühlt sich der italienischen Sprachgruppe am nächsten (53,9 %) und nur ein Bruchteil der Befragten (11,4 %) identifiziert sich eher mit der deutschsprachigen einheimischen Bevölkerung. Jeder fünfte Ausländer unter den befragten hingegen unterscheidet unter den einheimischen Sprachgruppen nicht und erklärt sich in der Identität allen Sprachgruppen Südtirols gleichermaßen nahe.

Diese Unterschiede in der Identifikation und der wahrgenommenen Nähe zu den einzelnen autochthonen Gruppen Südtirols weisen keine *gender*-spezifischen Merkmale auf. Ebenfalls scheint das Alter der Interviewpartner keine relevante Rolle zu spielen. Die Identifikationsunterschiede können ebenso wenig nur aufgrund der Verteilung der Befragten auf dem Territorium der Provinz Bozen interpretiert werden³⁷ (Abb. 5.5). Die sprachliche Zusammensetzung der Mehrheitsbevölkerung der Wohnorte der Befragten beeinflusst vor allem die Wahrnehmung der Personen, die in größtenteils italienischsprachigen Gemeinden leben, und weniger jene, die in größtenteils deutschsprachigen Gemeinden wohnen (die Mehrheit der Befragten, die in letzteren Ortschaften leben, fühlt sich trotzdem der italienischsprachigen Gruppe näher).

37 Die Befragten sind sehr gleichmäßig auf die verschiedenen Gebiete Südtirols aufgeteilt: 51,2 % der befragten Ausländer wohnen in Gegenden, in denen die Bevölkerung mehrheitlich italienischsprachig ist und 48,8 % in mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden.

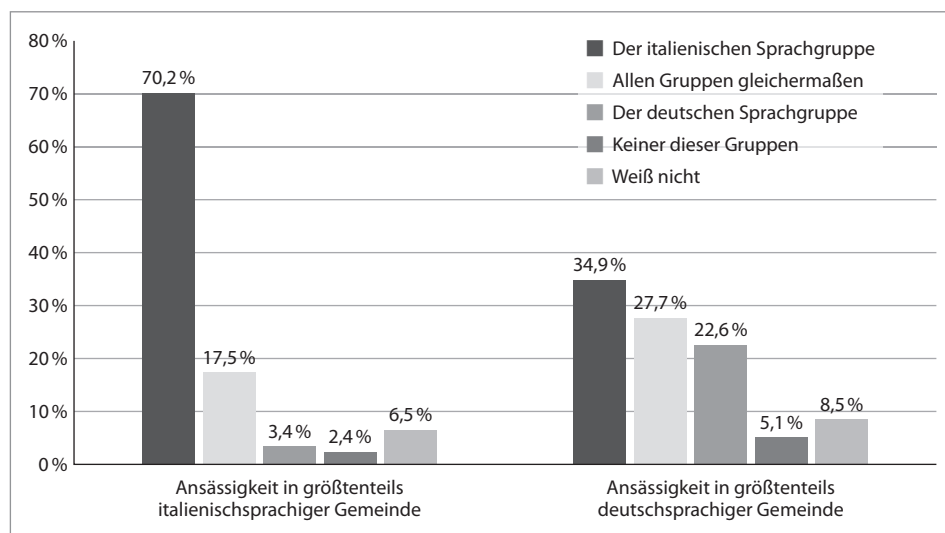
Abb. 5.4 „Welcher der folgenden Sprachgruppen, die in Südtirol leben, fühlen Sie sich am nächsten?“



Anzahl Antwortende: 464 (100 %)

Fehlende Antworten: 12

Abb. 5.5 „Welcher der folgenden Sprachgruppen, die in Südtirol leben, fühlen Sie sich am nächsten?“ / territoriale Unterscheidung des Landesgebietes nach Größe und Sprache der Mehrheitsbevölkerung der Gemeinde



Anzahl der Antwortenden, die in mehrheitlich italienischsprachigen Gemeinden wohnen: 236 (100 %)

Anzahl der Antwortenden, die in mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden wohnen: 225 (100 %)

Anzahl Fehlender Antworten: 15

5.3 Die Orte der Freizeit

In der Freizeit gehen die befragten Ausländer hauptsächlich im Dorf oder im Stadtzentrum spazieren und tätigen Einkäufe (46,4 %); sie besuchen auch häufig Freunde und Familienangehörige (40 %) und bestätigen somit erneut die Wichtigkeit der familiären und zwischenmenschlichen Beziehungen, die – wie bereits erwähnt – hauptsächlich zu Landsleuten und anderen Ausländern bestehen. Weitere, weniger oft praktizierte Freizeittätigkeiten (Tab. 5.3) sind das Treffen mit Landsleuten an informellen Aufenthaltsorten wie Plätzen, Parks usw. (18,1 %) oder der Besuch von Bars und Restaurants in der Stadt oder im Dorf. Schließlich geben einige an, die Freizeit vorwiegend daheim zu verbringen. Eine Tendenz zur Entstehung von „ethnisch geprägten“ Orten, Zentren oder Gegenden, die nur von ausländischen Landsleuten besucht und genutzt werden, ist nicht erkennbar. Dies stimmt mit der bereits erwähnten geringen Tendenz der Befragten zur aktiven Teilnahme an der Tätigkeit von Ausländervereinen überein.

Unter den Aktivitäten, die von Einheimischen und Touristen häufig in der freien Natur betrieben werden, kommen unter den Befragten nur die Ausflüge in die Berge, an den See oder in die Umgebung mit einer gewissen Häufigkeit vor (17,7 % nennen diese Option). Sport wird hauptsächlich in den Fitness-Zentren und den Fußballfeldern betrieben, eher als am Berg. Die klassische bzw. kulturelle Freizeitgestaltung (Besuch des Kinos, der Konzerte, der Discos oder der Besuch der Museen oder die Ausflüge zu Schlössern) findet hingegen wenig Anklang.

Einige geschlechtsspezifische Unterschiede in der Freizeitgestaltung sind zu bemerken: Frauen ziehen es öfter vor, spazieren zu gehen als Männer (jeweils 56,2 % und 37,1 %) und betreiben weniger Sport. Männer hingegen treffen sich lieber als Frauen mit Landsleuten in öffentlichen Orten und Parks und sind auch eher mit dem Sport in der Freizeit beschäftigt, vor allem, wenn sie in mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden wohnen.

Tab. 5.3 „Wohin gehen Sie in Ihrer Freizeit am liebsten (alleine oder mit anderen)?“

Orte	N	% der Gesamtzahl der Befragten
Ins Dorf/ins Stadtzentrum (spazieren, Shopping usw.)	218	46,4%
Zu Freunden oder Familienangehörigen nach Hause	188	40,0%
In Bars, Gasthäuser, Lokale, die von allen besucht sind	88	18,7%
In informelle Aufenthaltsorte, die vorwiegend von Ihren Landsleuten besucht sind: Plätze, Parks usw.	85	18,1%
Ich ziehe es vor, zu Hause zu bleiben	84	17,9%
Ich mache Ausflüge in die Berge, an den See, in die Umgebung	83	17,7%
Ins Fitness-Studio, zum Fußballfeld, ins Schwimmbad und an andere Orte, wo Sport betrieben wird	67	14,3%
Ins Theater, ins Kino, zu Konzerten	37	7,9%
In die Discothek	34	7,2%
In die Berge, um Sport zu betreiben (Skifahren usw.)	28	6,0%
In Bars, Gasthäuser, Lokale, die hauptsächlich von meinen Landsleuten besucht sind	25	5,3%
In Gotteshäuser und Religionsstätten	25	5,3%
An Orte von kulturellem Interesse (Museen, Schlösser . . .)	25	5,3%
Zu Treffpunkten meiner Landsleute (Clubs, Vereinen, Gemeinschaften usw.)	11	2,3%
Anderes	18	3,8%

Insgesamt Befragte: 476 (100 %); Es waren jeweils bis zu drei Antworten möglich.

5.4 Die Arbeits- und Wohnungssuche

Interessant ist auch die Art und Weise, wie die Wohnung (Tab. 5.4) und die Arbeit (Tab. 5.5) in Südtirol gesucht werden. Das Netzwerk an zwischenmenschlichen Ressourcen der Landsleute stellt nicht nur einen notwendigen und essentiellen Impuls bei der Auswanderungsplanung dar (bei der Entscheidung nämlich, das eigene Land zu verlassen, bei der Informationssammlung über das Ankunftsland, bei der Abwicklung der bürokratischen Notwendigkeiten etc.), sondern ist auch bei der Niederlassung im Ankunftsland von entscheidender Wichtigkeit: Ein Drittel der Befragten hat dank der Vermittlung eines Verwandten oder eines Freundes aus dem eigenen Herkunftsland die Wohnung gefunden (jeweils 15,1 % und 20 %). Nicht minder groß ist jedoch die Quote derjenigen, die ohne externe Hilfe (d. h. über Anzeigen bzw. durch den direkten Kontakt mit dem Arbeitgeber) die Wohnung gefunden haben (20,3 %) oder dank eines italienischen Freundes oder Bekannten (11,3 %).

Tab. 5.4 „Wie haben Sie Ihre derzeitige Unterkunft gefunden?“

	N	%
Alleine (Inserate, direkter Kontakt mit dem Mieter/Käufer usw.)	90	20,3 %
Dank eines Freundes/Bekannten aus meinem Land	89	20,0 %
Dank eines Verwandten	67	15,1 %
Dank italienischer Freunde/Bekannter	50	11,3 %
Auf andere Weise	48	10,8 %
Durch einen lokalen öffentlichen Dienst	34	7,7 %
Durch eine Immobilienagentur	22	5,0 %
Mein Arbeitgeber hat mir die Wohnung gesucht	22	5,0 %
Dank eines Freundes/Bekannten, der aus einem anderen Land eingewandert ist	14	3,2 %
Durch eine private Sozialorganisation	8	1,8 %
Insgesamt (N/100 %)	444	100,0 %

Fehlende Antworten: 32

Insgesamt Befragte: 476

Bezüglich der Arbeit geben 39,2 % an, sie alleine gefunden zu haben, und jeder dritte Befragte hat auf Landsleute oder Familienangehörige zurückgreifen können. Unter den nicht Beschäftigten (20,2 % der Befragten) sind Frauen stärker vertreten.

Tab. 5.5 „Wie haben Sie Ihre derzeitige Arbeit gefunden?“

	N	%
Alleine (Anzeigen, direkten Kontakt zum Arbeitgeber)	140	39,2 %
Dank eines Freundes/Bekannten aus meinem Land	76	21,3 %
Dank eines Verwandten	47	13,2 %
Durch eine Arbeitsagentur	27	7,6 %
Dank einheimischer Freunde/Bekannter	25	7,0 %
Auf andere Weise	20	5,6 %
Dank eines Freundes/Bekannten, der aus einem anderen Land eingewandert ist	14	3,9 %
Durch eine private soziale Organisation: die Caritas, einen Volontariatsverein usw.	5	1,4 %
Durch einen lokalen öffentlichen Dienst	3	0,8 %
Insgesamt (N/100 %)	357	100,0 %
<i>Nicht anwendbar (arbeitet nicht, hat nie in Südtirol gearbeitet etc.)</i>	96	20,2 % der gesamten Stichprobe (N = 476)

Fehlende Antworten: 23

Insgesamt Befragte: 476

6. Das Verhältnis der Ausländer zu den Sprachen in Südtirol

Die Rolle der Sprache beim Prozess des Kennenlernens der Südtiroler Realität und der darauf folgenden Integration ist für einen erfolgreichen Migrationsprozess von grundlegender Wichtigkeit. Die sprachlichen Kompetenzen sind die Grundvoraussetzung für die Interaktion mit der einheimischen Bevölkerung, aber auch für eine bewusste Nutzung der Infrastrukturen und der Dienstleistungen und auch um sich als aktiver Bürger im gesellschaftlichen Leben und im Vereinsleben einbringen zu können.

Das Thema „Sprache“ ist in Südtirol angesichts der drei gesprochenen Amtssprachen besonders komplex. Die deutsche und in manchen Gegenden auch die ladinische Sprache sind in Südtirol der italienischen Sprache gleichgestellt und durch eigene Gesetze und ein sprachlich getrenntes Schulsystem geschützt. Die letzte, 2001 durchgeführte Erhebung in der Provinz definiert die Größe der Sprachgruppen wie folgt: 69,15 % der Bevölkerung gehören der deutschen Sprachgruppe, 26,47 % der italienischen Sprachgruppe und 4,37 % der ladinischen Sprachgruppe an.³⁸

In dieser Studie wurde beabsichtigt, den tatsächlichen Gebrauch und die sprachliche Kompetenz der autochthonen Sprachen innerhalb der zugewanderten Bevölkerung zu erforschen. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die schulische Laufbahn der Kinder gelegt. Dies ist ein wichtiges Thema, da die Wahl der Schule auch mit der ethno-linguistischen Sozialisierung der Kinder einhergeht.

6.1 Der Sprachgebrauch

Die italienische Sprache wird häufig am Arbeitsplatz gesprochen (von 75 %, Tab. 6.1), in geringem Ausmaß auch in freundschaftlichen Beziehungen (von 18,8 %) und mit dem Ehepartner (11,7 %). Die Bevölkerungsgruppen, die häufig auch mit dem Ehepartner³⁹ Italienisch sprechen, kommen vermehrt aus Lateinamerika und gewissen europäischen Ländern wie Polen, Rumänien und Kroatien. Neben den Herkunftslän-

38 Quelle: Astat Information, Nr. 17 – August 2002, *Volkszählung 2001*, Prozentuelle Zusammensetzung nach Sprachgruppe, Tabelle S. 4.

39 Es handelt sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach um Mischehen, die aus zwei ausländischen Ehepartnern unterschiedlicher Nationalität zusammengesetzt sind. Es handelt sich nicht um Ehen mit einem italienischen Partner, da in diesem Fall die Person die italienische Staatsbürgerschaft erhalten hätte, was sie von der zu interviewenden Gruppe ausgeschlossen hätte.

dern beeinflussen auch das Alter des Befragten und seine Ansässigkeitsdauer die Tendenz zur Verwendung der italienischen Sprache in der Familie: Häufiger anzutreffen ist diese bei den unter 30-Jährigen und unter den Befragten, die angeben, schon seit längerem in Südtirol ansässig zu sein.

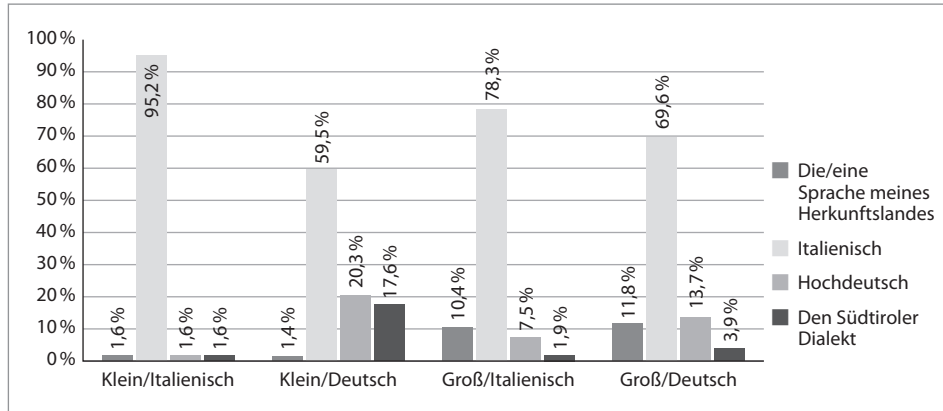
Unter den (wenigen) Ausländern, die angeben, mit dem Arbeitgeber Deutsch oder Südtiroler Dialekt zu sprechen (jeweils 11 % und 5,8 %), befinden sich vorwiegend Befragte, die seit weniger als zwei Jahren in Südtirol sind und in mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden wohnen. Vor allem in den kleinen deutschsprachigen Gemeinden unter 4.000 Einwohnern sind das Hochdeutsche und der Südtiroler Dialekt zumindest zum Teil verbreitet (Abb. 6.1). Es wird jedoch auch in diesen Gemeinden vorwiegend Italienisch mit dem Arbeitgeber gesprochen: 59,5 % der Befragten geben an, Italienisch zu sprechen und nur 37,9 % sprechen hingegen Deutsch oder Südtiroler Dialekt.

Tab. 6.1 „Welche Sprache sprechen Sie am häufigsten mit ...“

	Dem Arbeit- geber	Den Arbeits- kollegen	Den Freunden	Dem (Ehe-) Partner	Den Kindern	Den Eltern
Die/eine Sprache meines Herkunftslandes	7,2%	13,6%	72,9%	84,8%	89,9%	98,9%
Italienisch	74,9%	69,2%	18,8%	11,7%	6,8%	0,6%
Hochdeutsch	11,0%	10,9%	3,8%	0,6%	0,7%	0,3%
Südtiroler Dialekt	5,8%	5,3%	2,7%	0,6%	1,7%	–
Ladinisch	0,3%	0,3%	–	–	–	–
Eine andere Sprache	0,9%	0,6%	1,8%	2,3%	1,0%	0,3%
Insgesamt (%)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Zahl der Antwortenden (N/100 %)	347	338	442	342	296	349
Nicht anwendbar (N) ⁴⁰	117	103	4	107	150	93
Antwortet nicht (N)	12	35	30	27	30	34

40 Diese Frage sah die Antwortoption „Nicht anwendbar“ für jene Personen vor, die nicht arbeitete, keine Kinder hatte, unverheiratet war bzw. deren Eltern bereits gestorben waren.

Abb. 6.1 Mit dem Arbeitgeber gesprochene Sprache – nach Wohnort des Befragten (mit mehr/weniger als 4.000 Einwohnern) und nach Sprache der Mehrheitsbevölkerung (italienisch/deutsch).



6.2 Die Wichtigkeit, die den Sprachen zugemessen wird

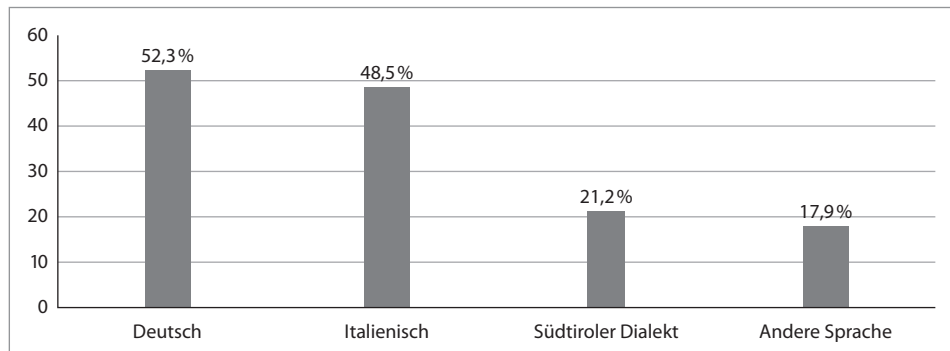
Trotz des begrenzten Sprachgebrauchs des Deutschen (und des Südtiroler Dialekts) am Arbeitsplatz und in den zwischenmenschlichen Beziehungen, weisen die Befragten dem Hochdeutschen die selbe Wichtigkeit zu wie dem Italienischen, wenn es darum geht, die „in Südtirol wichtige“ Sprache zu definieren. Im Spezifischen ging es in der Frage darum, die wichtigste Sprache anzugeben, die man braucht, um gut in Südtirol leben zu können: an erster Stelle wird Deutsch angegeben (52,3 % der Befragten), knapp gefolgt vom Italienischen (48,5 %, Abb. 6.2).⁴¹

41 Die Relevanz der Sprachkenntnisse ruht auch vom zwei- bzw. dreisprachigen Kontext des Südtiroler Arbeitsmarktes her. Dieser Umstand wird auch von einer Untersuchung der Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt des Landes unterstrichen: „Ein Fünftel bis zu einem guten Drittel der Bewerber für offene Stellen sind in den (84, Anm. d. A.) befragten Unternehmen bei den letzten Personaleinstellungen wegen mangelnder Sprachkenntnisse abgelehnt worden. (...) Eine gute Kenntnis der beiden großen Landessprachen Deutsch und Italienisch bildet inzwischen eine selbstverständliche Basiskompetenz. (...) In Kleinbetrieben überwiegt Deutsch deutlich als Kommunikationssprache, vor allem in den ländlichen Gemeinden, wo der deutsche Sprachgruppenanteil sehr hoch ist und zugleich Deutsch auch vorwiegend die Erstsprache der Mitarbeiter darstellt. Dabei wird vor allem der Südtiroler Dialekt verwendet. Die Mitarbeiter messen den Dialektkenntnissen eine bestimmte Bedeutung für die aktuelle Arbeitsstelle und auch für die Karriere zu.“ Quelle des Zitats: Abteilung Arbeit der Autonomen Provinz Bozen, Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt, *Arbeitsmarkt News*, März 2010, *Sprachkompetenzen am Südtiroler Arbeitsmarkt*, SS. 4–6. Das Dokument ist unter der Internet-Adresse www.provinz.bz.it/arbeitsmarkt einsichtig.

Ein näherer Blick auf die Daten über die Wahrnehmung des Hochdeutschen ergibt, dass mehrheitlich Frauen ihm eine große Wichtigkeit beimessen, während für Männer häufiger der Dialekt wichtig ist. Die Einschätzung des Deutschen ist stark vom Wohnort abhängig: Wer in mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden wohnt, misst der deutschen Sprache größere Geltung zu. Die diesbezüglich niedrigsten Werte werden unter den Befragten in den mehrheitlich italienischsprachigen Ortschaften des Unterlandes registriert, aber auch in diesen Fällen sinkt der Anteil derer, die Deutsch als grundsätzlich wichtig erachten, nicht unter 24,5 %. Interessant ist dagegen, dass in eben diesen Gemeinden die Geltung, die hingegen dem *Dialekt* beigemessen wird, nicht unter dem Durchschnitt der restlichen Südtiroler Gemeinden liegt.

Sehr zahlreich sind ebenfalls jene Personen, die Englisch für wichtig halten, um gut in Südtirol leben zu können: Von den 123 Ausländern (25,1 % der Befragten), die eine vierte Sprache angaben, haben 103 Englisch gewählt.

Abb. 6.2 „Welche ist Ihrer Meinung nach die wichtigste Sprache, die man beherrschen muss, um da, wo Sie derzeit wohnen, gut leben zu können?“
(% an Erstplatzierungen pro Sprache)⁴²



Insgesamt Befragte: 476 (100%)

⁴² Obwohl die Frage so strukturiert war, dass eine „Hierarchie“ der wichtigsten Sprachen hervorgehen sollte, haben viele Interviewte (119) Schwierigkeiten damit gehabt, eine Rangliste zu erstellen und an erster Stelle *ex aequo* die deutsche und die italienische Sprache angegeben.
Insgesamt Antwortende auf die Frage über die Wichtigkeit des Deutschen: 453 (100%), fehlende Antworten: 23.
Insgesamt Antwortende auf die Frage über die Wichtigkeit des Italienischen: 454 (100%), fehlende Antworten: 22.
Insgesamt Antwortende auf die Frage über die Wichtigkeit des Südtiroler Dialekts: 419 (100%), fehlende Antworten: 57.

6.3 Welche Unterrichtssprache für die Kinder?

Die Wichtigkeit, die von Seiten der Befragten den beiden in Südtirol meist gesprochenen Sprachen beigemessen wird, geht auch aus der Entscheidung hervor, in welche Schule sie ihre Kinder einschreiben würden (Abb. 6.3). Derzeit wird der Schulunterricht getrennt entweder in deutscher oder in italienischer Sprache angeboten; eine Ausnahme stellen die ladinischen Täler dar, in denen ein dreisprachiger Unterricht vorgesehen ist.⁴³ Eine Frage sollte gezielt das Interesse für die zweisprachige Unterrichtsform (Immersion) erforschen, welche in Südtirol als solche nicht angeboten wird und immer wieder in den Medien und der politischen Welt zur Debatte steht.⁴⁴ Aus den Ergebnissen geht ein eindeutiges Interesse am Immersionsunterricht in der Schule hervor: 31,7 % der Befragten befürworten zweisprachige Schulen und würde diese für die eigenen Kinder wählen. Die Dominanz der italienischen Sprache am Arbeitsplatz und im Umgang mit Freunden wirkt sich auch nicht eindeutig auf die Wahl derer aus, die einen einsprachigen Schulunterricht für die eigenen Kinder vorziehen würden: 27 % wählen die deutsche Unterrichtssprache und 23,8 % die italienische Unterrichtssprache für die Schule der Kinder.⁴⁵

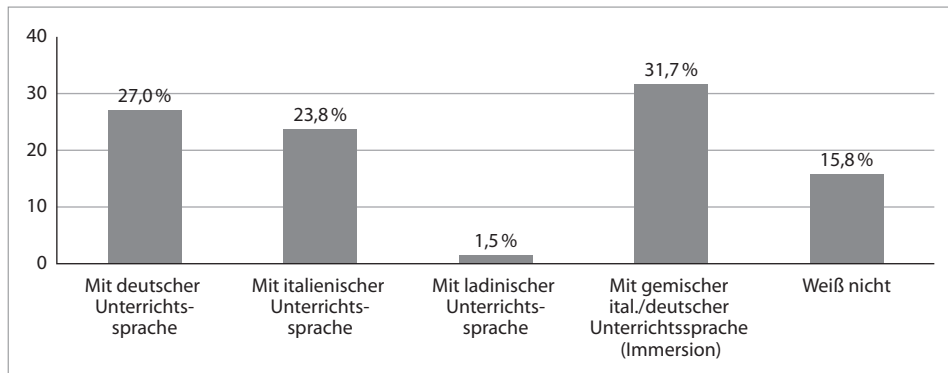
43 Aufgrund des Art. 19 des Autonomiestatuts wird der Unterricht in den Kindergärten in Gröden und dem Gadertal hauptsächlich auf Ladinisch gehalten und steigt in der Pflichtschule progressiv auf einen paritätischen Unterricht in italienischer und deutscher Sprache um.

Für nähere Informationen: <http://www.provinz.bz.it/ladinisches-schulamt/themen/schulordnung.asp>

44 Immersionsunterricht als solcher wird in Südtirols Schulen nicht angeboten. Es existieren jedoch Klassenzüge in einigen Schulen, in denen mit einem zweisprachigen Konzept unterrichtet wird, das in der Tat dem Konzept der Immersion nahe kommt. Laut Aussagen des Landesrates für italienische Schule der Autonomen Provinz Bozen vom Juli 2009, „werden in den derzeit 40 italienischen Grundschulen derzeit 18 Klassenzüge zweisprachig geführt“. Außerdem werden in sechs italienischsprachigen Südtiroler Mittelschulen „zusätzlich zwei Stunden Geographie auf Deutsch unterrichtet“. (Quelle: Pressemitteilung der Autonomen Provinz Bozen vom 24.07.2009, abrufbar im Internet unter der Adresse http://www.provinz.bz.it/lpa/service/news.asp?archiv_action=4&archiv_article_id=305418).

45 Die Ausländerquote ist in allen Schulstufen und –arten Südtirols im Steigen begriffen, auch wenn die Schulen mit italienisch- und ladinischsprachigem Unterricht deutlich höhere Ausländeranteile verzeichnen als die deutschsprachigen Schulen des Landes. In den italienischsprachigen Schulen schwankt der Prozentsatz der Ausländer zwischen 14,7 % in den Oberschulen und 21,5 % in den Mittelschulen, während in den deutsch- und ladinischsprachigen Schulen diese Prozentsätze nie die 5 %-Marke überschreiten. Daten des Schuljahres 2010/2011. Quelle: Astat Info Nr. 13 vom März 2011 und Nr. 12 vom Februar 2011, abrufbar im Internet unter <http://www.provinz.bz.it/astat/it>

Abb. 6.3 „Wenn Sie Kinder haben/hätten, welche Sprache würden Sie für deren Schule wählen, wenn Sie frei wählen könnten?“



Insgesamt Antwortende: 460 (100%)

Fehlende Antworten: 16

6.4 Die Sprachkompetenzen

Die schwachen Deutschkenntnisse, die zuvor als das größte Hindernis im Umgang mit den deutschsprachigen Einheimischen genannt worden waren, werden durch die Einschätzung der eigenen Sprachkompetenzen unter den Befragten bestätigt: Nur 15,1 % geben an, fließend oder gut Hochdeutsch zu sprechen, während 58,7 % gute oder sehr gute Italienischkenntnisse angeben (Tab. 6.2). Die Dialektkenntnisse oder das passive Dialektverständnis scheinen unter den befragten Ausländern noch geringer zu sein als die Deutschkenntnisse. Die Wichtigkeit des Südtiroler Dialekts rührt von seiner weiten Verbreitung in der Provinz Bozen her: Der Dialekt ist am Arbeitsplatz eine Art „lingua franca“ unter den Einheimischen deutscher Sprache und scheint nach einer Untersuchung des Landesstatistikinstituts Astat (Februar 2007) die „landesweit am weitesten verbreitete Sprache und die mit 80,5 % auch die meist gesprochene Sprache am Arbeitsplatz zu sein. Es folgen das Italienische (64,3 %) und das Hochdeutsche (40,5 %).“⁴⁶

⁴⁶ Quelle des Zitats: Pressemitteilung des Astat (Landesstatistikinstitut) Nr. 8 vom 20.02.2007 anlässlich des *Internationalen Tages der Muttersprachen*. Die zitierten Daten aus der Pressemitteilung beziehen sich auf die Erhebung „Südtiroler Sprachbarometer 2004 - Sprachgebrauch und Sprachidentität in Südtirol“, erschienen im Februar 2006.

Die Hochdeutschkenntnisse sind unter den Befragten dieser Studie leicht besser als die Dialektkenntnisse und sind vor allem unter den in mehrheitlich deutschsprachigen Gegenden Südtirols lebenden Migranten verbreitet. In den kleinen, mehrheitlich deutschsprachigen Ortschaften erreicht der Anteil derjenigen, die fließende oder gute Deutschkenntnisse besitzen, durchschnittlich 31,1 % (Tab. 6.3).

Die begrenzten Dialektkenntnisse sind unabhängig von Alter und Geschlecht, werden mit steigender Ansässigkeitsdauer etwas besser aber überschreiten auch unter denjenigen, die in kleinen, deutschsprachigen Gemeinden wohnen meist nicht das Niveau, auf dem man einige Worte verstehen und sagen kann (Tab. 6.4). Lediglich 16,8 % der in den mehrheitlich deutschsprachigen, kleinen Gemeinden Südtirols lebenden Ausländer dieser Befragung geben an, fließend Dialekt zu sprechen und sich problemlos damit ausdrücken zu können.

Sehr gut scheinen hingegen die Italienischkenntnisse der Befragten zu sein (Tab. 6.5): Nur 1,5 % davon geben an, es überhaupt nicht zu sprechen (während 24,6 % überhaupt kein Deutsch sprechen und 61,9 % keine Kompetenz im Dialekt besitzen). 58,7 % der Befragten erklären, über gute oder sehr gute Italienischkenntnisse zu verfügen und weitere 31,7 % geben an, die Sprache zu verstehen und sich mit einfachen Sätzen ausdrücken zu können. Besonders auffallend ist, dass die Italienischkenntnisse scheinbar nicht durch den Wohnort in der Provinz beeinflusst werden: Auch die ausländischen Befragten, die in mehrheitlich deutschsprachigen Gegenden wohnhaft sind, geben an, über eine gute Sprachkompetenz im Italienischen zu verfügen.

Tab. 6.2 „Wie würden Sie Ihre Sprachkenntnisse der folgenden Sprachen/des Dialekts einschätzen?“ (% vertikal):

	Italienisch	Deutsch	Südtiroler Dialekt
Spreche ich überhaupt nicht	1,5 %	24,6 %	61,9 %
Ich verstehe einige Worte aber ich spreche es nicht	8,0 %	37,1 %	23,2 %
Ich verstehe es ziemlich gut und drücke mich mit einfachen Sätzen aus	31,7 %	23,3 %	9,4 %
Ich verstehe es und kommuniziere gut	41,4 %	9,1 %	2,8 %
Ich beherrsche es fließend	17,3 %	6,0 %	2,6 %
Insgesamt (%)	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Insgesamt Antwortende (N/100 %)	473	464	457
Fehlende Antworten	3	12	19

Tab. 6.3 Sprachkompetenz des Deutschen (Hochdeutsch) aufgeteilt nach Größe des Wohnortes des Befragten (mit mehr/weniger als 4.000 Einwohnern) und nach Sprache der Mehrheitsbevölkerung (italienisch/deutsch) (% vertikal)

Sprachkompetenz des Deutschen (Hochdeutsch)	Gemeinde mit mehr/weniger als 4.000 Einwohnern – mehrheitlich deutschsprachig/italienischsprachig			
	klein ITA	klein DE	groß ITA	groß DE
Spreche ich überhaupt nicht	27,1 %	13,3 %	28,6 %	26,8 %
Ich verstehe einige Worte aber ich spreche es nicht	52,3 %	22,2 %	36,5 %	34,8 %
Ich verstehe es ziemlich gut und drücke mich mit einfachen Sätzen aus	14,0 %	33,3 %	25,4 %	21,7 %
Ich verstehe es und kommuniziere gut	5,6 %	17,8 %	5,6 %	9,4 %
Ich beherrsche es fließend	0,9 %	13,3 %	4,0 %	7,2 %
Insgesamt (%)	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Antwortende nach Wohngegend (N/100 %)	107	90	126	138

Insgesamt Antwortende: 461

Fehlende Antworten: 15

Tab. 6.4 Sprachkompetenz des Südtiroler Dialekts aufgeteilt nach Größe des Wohnortes des Befragten (mit mehr/weniger als 4.000 Einwohnern) und nach Sprache der Mehrheitsbevölkerung (italienisch/deutsch) (% vertikal)

Sprachkompetenz des Südtiroler Dialekts	Gemeinde mit mehr/weniger als 4.000 Einwohnern – mehrheitlich deutschsprachig/italienischsprachig			
	klein ITA	klein DE	groß ITA	groß DE
Spreche ich überhaupt nicht	83,7 %	34,8 %	69,1 %	55,8 %
Ich verstehe einige Worte aber ich spreche es nicht	10,6 %	30,3 %	21,1 %	30,4 %
Ich verstehe es ziemlich gut und drücke mich mit einfachen Sätzen aus	4,8 %	18,0 %	8,1 %	8,7 %
Ich verstehe es und kommuniziere gut	0,0 %	10,1 %	1,6 %	1,4 %
Ich beherrsche es fließend	1,0 %	6,7 %	,0 %	3,6 %
Insgesamt (%)	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Antwortende nach Wohngegend (N/100 %)	104	89	123	138

Insgesamt Antwortende: 454

Fehlende Antworten: 22

Tab. 6.5 Sprachkompetenz des Italienischen aufgeteilt nach Größe des Wohnortes des Befragten (mit mehr/weniger als 4.000 Einwohnern) und nach Sprache der Mehrheitsbevölkerung (italienisch/deutsch) (% vertikal)

Sprachkompetenz des Italienischen	Gemeinde mit mehr/weniger als 4.000 Einwohnern – mehrheitlich deutschsprachig/italienischsprachig			
	klein ITA	klein DE	groß ITA	groß DE
Spreche ich überhaupt nicht	0,0 %	2,2 %	0,8 %	2,9 %
Ich verstehe einige Worte aber ich spreche es nicht	10,1 %	11,1 %	5,3 %	7,2 %
Ich verstehe es ziemlich gut und drücke mich mit einfachen Sätzen aus	39,4 %	30,0 %	30,3 %	28,8 %
Ich verstehe es und kommuniziere gut	34,9 %	40,0 %	40,2 %	48,2 %
Ich beherrsche es fließend	15,6 %	16,7 %	23,5 %	12,9 %
Insgesamt (%)	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Antwortende nach Wohngegend (N/100 %)	109	90	132	139

Insgesamt Antwortende: 470

Fehlende Antworten: 6

6.5 Die Bereitschaft zum Weiterlernen und eventuelle Hindernisse

Es scheint an dieser Stelle wichtig, das Interesse an der Verbesserung der Sprachkompetenzen und die Gründe, die zu dieser Bereitschaft beitragen, zu erforschen. Mehr als die Hälfte der Befragten (54,8 %) gibt an, die eigenen Sprachkenntnisse des Italienischen und mehr noch des Deutschen (64,9 %) verbessern zu wollen. Weniger Interesse besteht hingegen für das Erlernen oder das Verbessern des südtiroler Dialektes (nur 19,5 % äußern sich in diese Richtung).

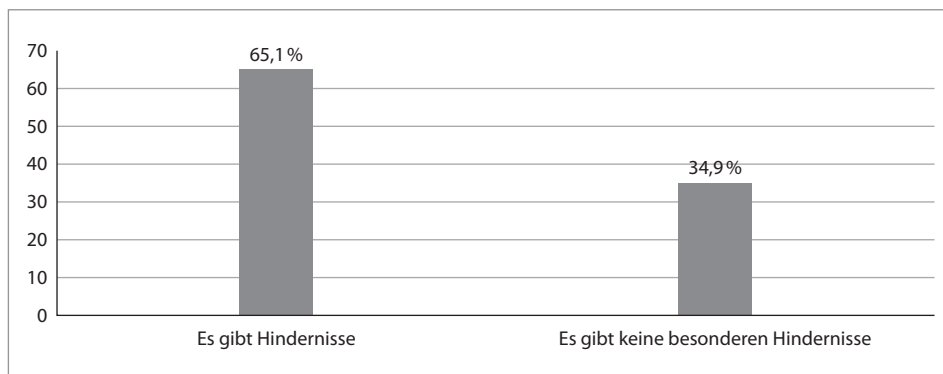
Die Gründe für das Interesse an der Verbesserung der eigenen Sprachkompetenzen weichen von Sprache zu Sprache nur in geringem Maße ab: Vorrangig scheint eindeutig die Erwartung, durch bessere Sprachkompetenzen mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben („weil es mir bei der Arbeit nützlich wäre“, angegeben von 66,1 % derjenigen, die bessere Deutschkenntnisse anstreben und von 58,8 % derjenigen, die besser Italienisch sprechen möchten).

Tab. 6.6 „Warum spüren Sie die Notwendigkeit, Ihre Sprachkompetenz in den folgenden Sprachen/des Dialekts aufzubessern?“ (% vertikal)

Gründe, um die Italienisch-, Deutsch- und Dialektkenntnisse zu verbessern	Italienisch 54,8% der Befragten geben an, aus folgenden Gründen besser Italienisch lernen zu wollen	Deutsch 64,9% der Befragten geben an, aus folgenden Gründen besser Deutsch lernen zu wollen	Südtiroler Dialekt 19,5% der Befragten geben an, aus folgenden Gründen besser Dialekt lernen zu wollen
Weil es mir bei der Arbeit nützlich wäre	58,8%	66,1%	49,5%
Weil es mir in meinen persönlichen Beziehungen in der Freizeit nützlich wäre	14,1%	14,1%	34,4%
Weil es mir in der Kommunikation mit meinen Kindern/meinem Partner/meiner Partnerin nützlich wäre	3,5%	0,7%	4,3%
Für mich selbst/es würde meine Beziehungen nicht beeinflussen	22,0%	18,1%	9,7%
Anderes	1,6%	1,0%	2,2%
Insgesamt (%)	100,0%	100,0%	100,0%
Insgesamt Antwortende, die interessiert sind (N)	255	298	93

In Bezug auf das Angebot an Sprachkursen in Südtirol und das Vorhandensein eventueller Hindernisse am Spracherwerb (Hindernisse, die für 65,1 % der Befragten konkret scheinen) werden in erster Linie die Uhrzeiten der Kurse angegeben; Diese sind ein Problem für 31,5 % derjenigen, die Hindernisse nennen, gefolgt von der Problematik der Vereinbarkeit mit der Beaufsichtigung der Kinder (15,9 %). Kein großes Problem scheinen hingegen die Kosten der Kurse, der Mangel an Informationen über das Kursangebot oder das fehlende Angebot getrennter Sprachkurse für Männer und Frauen darzustellen (Tab. 6.7). Insgesamt kann jedoch mehr als ein Drittel der Befragten (34,9 %) nicht über besondere Hindernisse am Spracherwerb in Südtirol klagen (Abb. 6.4), und ein nicht zu vernachlässigender Anteil (32,8 %) ist nicht imstande, ein spezifisches Hindernis zu nennen.

Abb. 6.4 „Gibt es Hindernisse für das Erlernen der Sprachen in Südtirol?“



Insgesamt Antwortende: 470

Fehlende Antworten: 6

Tab. 6.7 „Welche sind die eventuellen Hindernisse beim Erlernen der Sprachen in Südtirol?“

Hindernisse beim Erlernen der Sprachen (angegeben von 63,4 % der Befragten)	N Antworten	%
Die Stundenpläne der Kurse	95	31,5 %
Es ist schwierig, einen Sprachkurs mit der Beaufsichtigung der Kinder zu vereinbaren	48	15,9 %
Die Sprachkurse sind zu teuer	31	10,3 %
Die Sprachkurse werden zu wenig bekannt gemacht	18	6,0 %
Es werden keine Sprachkurse nur für Männer/nur für Frauen angeboten	8	2,6 %
Anderes	52	17,2 %
Weiß nicht	99	32,8 %

Mehrfachnennungen waren möglich.

Insgesamt Befragte, die sich über die Anwesenheit von Hindernissen beim Spracherwerb geäußert haben: 302 (100 %)

7. Religionen und religiöse Bräuche in Südtirol

Durch das Phänomen der Migration werden auch die in Südtirol gelebten Bräuche und religiösen Einstellungen vielseitiger und facettenreicher. Die Fragen in diesem Teil der Studie betreffen das Thema der Religiosität und der religiösen Bräuche der in Südtirol anwesenden Einwanderer, welche in vielen Fällen aus nicht katholischen Ländern stammen.

Einige Themen dieser Sektion werden von nationalen und internationalen Medien immer wieder aufgegriffen und wurden aus diesem Grund in den Fragebogen mit eingebaut. Besonders zur Debatte stehen in Europa zur Zeit Themen, die auf weitläufiges Interesse stoßen wie etwa die Präsenz von Minaretten oder das Verbot von religiösen Symbolen in öffentlichen Gebäuden (z. B. das Kreuz oder das islamische Kopftuch). Man möchte an dieser Stelle vorausschicken, dass sich laut dieser Studie keine religiöse Gruppe klar von den anderen abgrenzt und dass auch keine Hinweise dafür vorliegen, dass die Religionszugehörigkeit *an sich* ein Indikator für ein höheres oder geringeres Integrationspotenzial des Migranten darstellt.

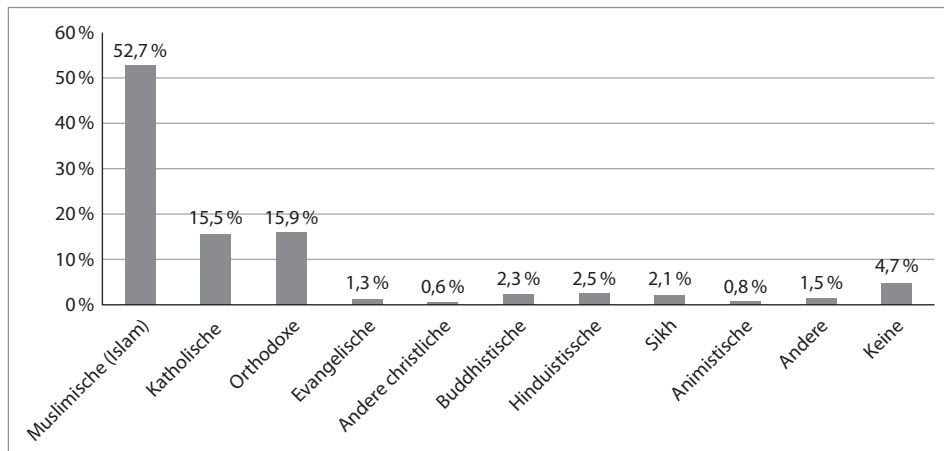
7.1 Religion und Kultstätten

Der Großteil der Befragten (52,7%) gehört der muslimischen Religion an, stellt bezüglich der Religionszugehörigkeit somit einen wichtigen Teil der Stichprobe dar und ist in allen geografischen Einheiten der Provinz präsent (Abb. 7.1) ⁴⁷. Moslems sind 48,3% der Befragten in mehrheitlich deutschsprachigen Gemeinden unter 4.000 Einwohnern (die geografische Einheit mit dem geringsten Anteil an Muslimen) und 57,9% in mehrheitlich italienischsprachigen Gemeinden unter 4.000 Einwohnern (territoriale Einheit mit dem größten Prozentsatz).

⁴⁷ Es stehen keine statistischen Daten über die religiöse Zugehörigkeit von ausländischen, in Südtirol ansässigen Bürgern, zur Verfügung. Was die Region Trentino-Südtirol betrifft, scheinen nach Angaben des statistischen Dossier Caritas 2009 die Moslems als die größte Gruppe auf (36% der Migranten). Diese Gruppe besteht aus 70.834 in der Region ansässigen Ausländern, wobei bei der Definition der Religionszugehörigkeit nicht unterschieden wird zwischen den verschiedenen Richtungen des Islams (Schiiten, Sunniten usw.). Die Hälfte der Gläubigen der ausländischen und in der Region Trentino-Südtirol ansässigen Bevölkerung gehört einer der verschiedenen christlichen Religionen an: 25% sind orthodox, 19% katholisch, 5% protestantisch. Die Hinduisten sind knapp tausend Personen (948) und schwach vertreten sind auch die Buddhisten, die Animisten und die Juden (Letztere nur rund hundert). Quelle: Caritas/Migrantes, Immigrazione – Dossier Statistico 2009, XIX Rapporto (Idos Verl., Rom, Oktober 2009), S. 207.

Die Befragten islamischer Religion stammen aus 13 verschiedenen Staaten und zwar hauptsächlich aus dem Kosovo, Nordafrika, aus Bangladesch, aus Pakistan und anderen Staaten des Mittleren Orients. Im Kontrast zur homogenen Verteilung dieser Gruppe auf dem Südtiroler Landesgebiet besteht in der geschlechtlichen Verteilung ein ziemlich großer Unterschied: 63,6 % der Befragten islamischen Glaubens sind Männer und nur 36,4 % sind Frauen. Dieses Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist im Falle der Befragten katholischer und orthodoxer Religion umgekehrt: Zahlenmäßig überwiegen in dem Fall die Frauen. Auch im Falle der Befragten katholischer und orthodoxer Religion stammen diese aus vielen verschiedenen Herkunftsstaaten.⁴⁸

Abb. 7.1 Aufteilung der religiösen Zugehörigkeit der Befragten⁴⁹



Befragte: 471 (100 %)

Fehlende Antworten: 5

Unter den Befragten, die sich als praktizierend definieren (55 %), findet man vor allem orthodoxe Katholiken und Muslime. Auch bei den evangelischen und hinduistischen Befragten ist der Teil, der sich als praktizierend definiert, ziemlich hoch; die begrenzte Anzahl der Befragten, die diesen Religionen angehören, ermöglicht allerdings keine handfeste Analyse (Abb. 7.2). 36,1 % der katholischen Befragten definiert sich als praktizierend, diese Prozentzahl ist niedriger als der Durchschnitt der gesamten Stichprobe.

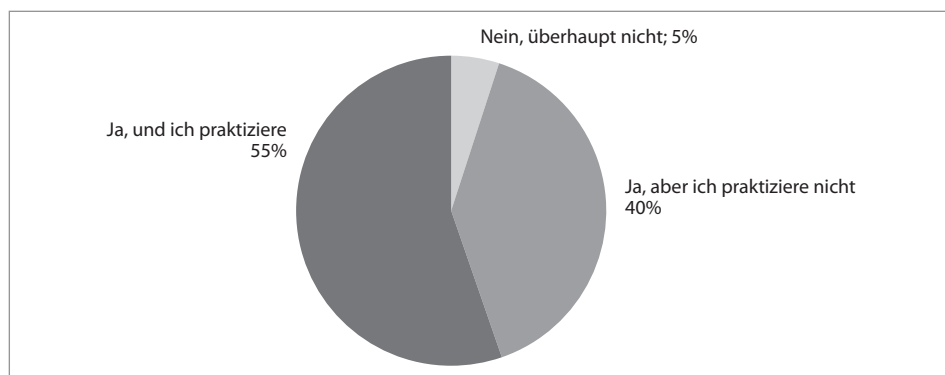
⁴⁸ Andere Religionen werden diesbezüglich nicht analysiert, da die Anzahl der Befragten von schwach vertretenen Religionen zu niedrig ist.

⁴⁹ Unter der Antwortoption „Keine“ (Religion) sind die Kategorien „Atheist/nicht gläubig/agnostisch“ enthalten.

Die Zahl der praktizierenden Gläubigen ist bei jenen, die in Bozen leben, etwas höher (62,6%) als der Durchschnitt der gesamten Provinz. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass die großen Gemeinden in Südtirol und vor allem die Landeshauptstadt mehr Möglichkeiten bieten, Kultstätten zu besuchen (Tab. 7.2): 64,5% der in Bozen wohnhaften Ausländer gibt an, dass es in der Nähe leicht erreichbare Kultstätten gibt. Der Durchschnitt jener, die in Gemeinden Südtirols unter 4.000 Einwohnern leben, beträgt hingegen 34%.

Die unter 30-Jährigen unterscheiden sich von den anderen Altersklassen und definieren sich in höherem Prozentsatz als nicht praktizierend.

Abb. 7.2 „Sind Sie gläubig?“



Insgesamt Antwortende: 416 (100%)

Fehlende Antworten: 60

Tab. 7.2 Frage: „Gibt es dort, wo Sie leben, leicht erreichbare Kultstätten Ihrer Religion?“ aufgeteilt nach Größe des Wohnortes des Befragten (mit mehr/weniger als 4.000 Einwohnern) und nach Sprache der Mehrheitsbevölkerung (italienisch/deutsch)

	Gemeinde unter/über 4.000 Einwohner – mehrheitlich italienisch-/deutschsprachig				Durchschnitt Gesamtes Territorium
	klein ITA	klein DE	groß ITA	groß DE	
Ja	32,4%	35,6%	64,5%	52,3%	46,2%
Nein	63,7%	62,1%	18,7%	41,7%	46,6%
Weiß nicht	3,9%	2,3%	16,8%	6,1%	7,3%
Gesamt (%)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Antwortende nach Wohngegend (N/100%)	102	87	107	132	428

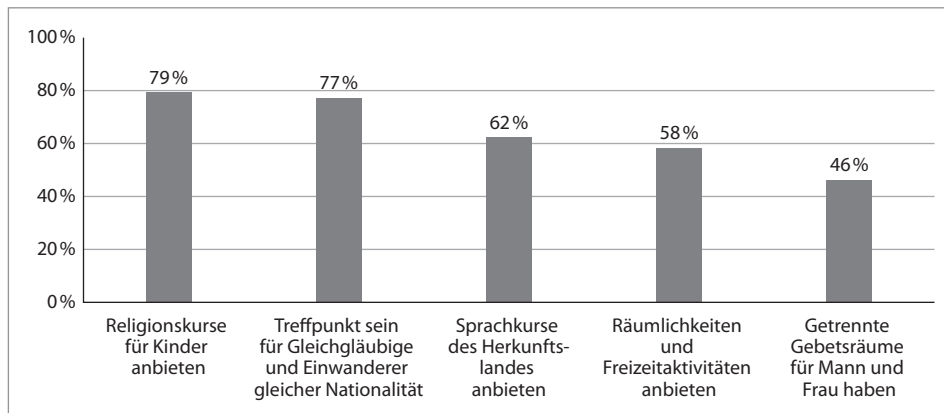
Befragte: 428

Fehlende Antworten: 48

Aus der Studie geht hervor, dass die Möglichkeit, die eigene Religion in einer Kultstätte aktiv auszuüben, ziemlich oft und vor allem in den kleineren Gemeinden nicht besteht. Fast die Hälfte der Befragten (48,2 %), die angeben, dass sie in ihrer Umgebung keine leicht erreichbaren Kultstätten ihrer Religion haben (diese Antwort gaben 46,6 % der Stichprobe), behaupten, dass sie eine Kultstätte dieser Art besuchen würden, falls eine zur Verfügung stünde; lediglich 17,8 % geben an, prinzipiell kein Interesse daran zu haben und 34 % zeigen sich unentschlossen.⁵⁰

Die Kultstätten sollten laut Angaben der Mehrheit der Befragten als Ort der Vermittlung von religiösen Inhalten fungieren aber auch wichtige soziale, nicht rein religiöse Funktionen, in der Gesellschaft ausüben. In erster Linie sollten in den Kultstätten, laut Angaben der Befragten, Religionsunterricht für Kinder angeboten werden. Dieses Bedürfnis besteht in starkem Ausmaß (79,4 % der Befragten) und in allen religiösen Strömungen, inklusive unter der Christen.

Abb. 7.3 „Sollte eine Religionsstätte Ihrer Meinung nach folgende Eigenschaften aufweisen oder Funktionen erfüllen?“ (% der „Ja“-Antworten)⁵¹



⁵⁰ Nicht angeführte Tabelle.

⁵¹ Anzahl der Personen, welche die Frage zu den Religionskursen beantwortet haben: 451 (100 %), fehlende Antworten: 25.
 Anzahl der Personen, welche die Frage zu den Treffpunkten beantwortet haben: 452 (100 %), fehlende Antworten: 24.
 Anzahl der Personen, welche die Frage zu den Sprachkursen beantwortet haben: 447 (100 %), fehlende Antworten: 29.
 Anzahl der Personen, welche die Frage zu den Freizeitaktivitäten beantwortet haben: 450 (100 %), fehlende Antworten: 26.
 Anzahl der Personen, welche die Frage zu den für Männer und Frauen getrennte Räume beantwortet haben: 440 (100 %), fehlende Antworten: 36.

Die Kultstätten sollten als Treffpunkt für Landsleute und Gläubige derselben Religion fungieren (diese Funktion ist für 76,5 % der Befragten wichtig) aber auch als Bildungs- und Freizeitzentrum dienen, in dem Kurse zur Erlernung der Sprache des Herkunftslandes (für 61,7 %) und Möglichkeiten für Freizeitinitiativen angeboten werden (für 58,4 %). Das Bedürfnis nach getrennten Gebetsräumen für Männer und Frauen besteht hauptsächlich bei den Befragten islamischer Religion (80,9 %), wie von den Geboten dieser Religion vorgeschrieben.

7.2 Der Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen

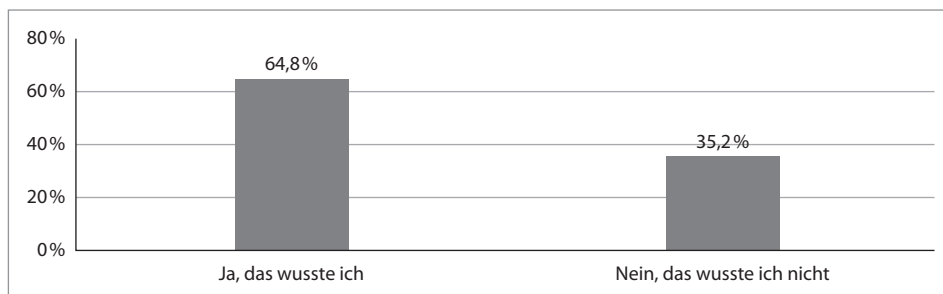
Über die Möglichkeit der Befreiung vom (katholischen) Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen Italiens weiß ein hoher Prozentsatz (64,8 %) der befragten Ausländer Bescheid (Abb. 7.4): Diese Möglichkeit ist den verschiedenen religiösen Gruppen in gleichem Maße bekannt, ist allerdings höher bei den Befragten, die sich als gläubig und/oder praktizierend definieren und bei jenen, die Kinder haben (72,3 %).

In Erfahrung bringen wollte man nicht nur, wer über die Möglichkeit der Befreiung informiert war, sondern auch wie viele diese Wahl tatsächlich treffen würden oder bereits getroffen haben: 34 % der Befragten würden die Möglichkeit nutzen bzw. nutzen die Möglichkeit bereits, die eigenen Kinder vom (katholischen) Religionsunterricht in der Schule zu befreien (Abb. 7.5).

Die Wahl einer eventuellen Alternative zum Unterricht der katholischen Religion⁵²(Tab. 7.3) fällt hauptsächlich auf die Vertiefung eines anderen Unterrichtsfaches (45,5 %). Erwähnenswert ist allerdings auch der Prozentsatz der Unentschlossenen (30,5 %). Der Vorschlag, Geschichte der Religionen zu unterrichten, scheint nicht auf große Resonanz zu stoßen (diese Alternative wurde nur von 13,7 % gewählt).

52 Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die sich für die Befreiung aussprachen oder unentschlossen waren (49,3 % der Stichprobe).

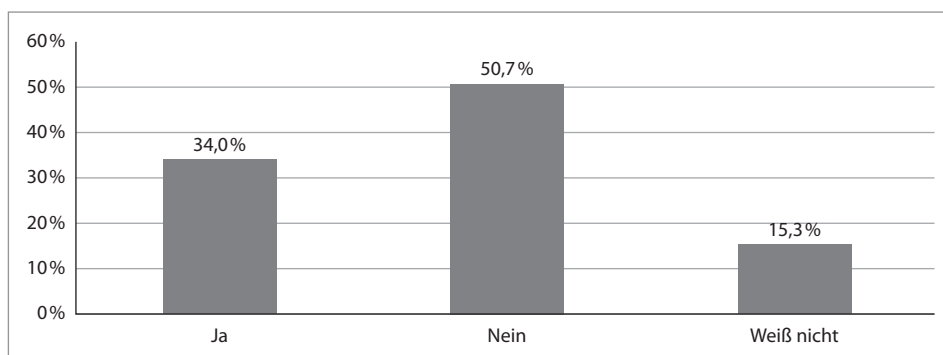
Abb. 7.4 „Wussten Sie, dass es in den öffentlichen Schulen möglich ist, um die Freistellung vom Religionsunterricht anzusuchen?“



Insgesamt Antwortende: 446 (100 %)

Fehlende Antworten: 30

Abb. 7.5 „Haben Sie die Freistellung für Ihre Kinder gewählt oder würden Sie diese wählen, wenn Sie Kinder hätten?“



Insgesamt Antwortende: 432 (100 %)

Fehlende Antworten: 44

Tab. 7.3 „Welche Alternative würden Sie bevorzugen, falls Sie die Wahl der Befreiung treffen würden oder wenn Sie diese Wahl bereits getroffen haben?“

Alternative zum Religionsunterricht	%
Vertiefung eines anderen Unterrichtsfaches	45,5 %
Weiß nicht	30,5 %
Der Unterricht der Geschichte der Religionen	13,7 %
Andere	10,3 %
Insgesamt (%)	100,0 %
Zahl der Befragten (N/100 %)	233

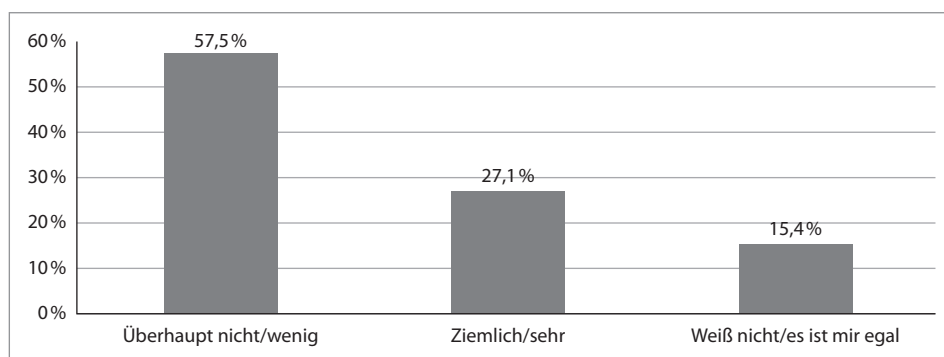
Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die sich für die Befreiung aussprachen oder unentschieden waren (49,3 % der Stichprobe).

7.3 Minarette, Mischehen, Kreuz und Kopftuch

In dieser Studie wurden einige Themen angesprochen, die in den italienischen und europäischen Medien weiten Anklang finden wie zum Beispiel das Referendum in der Schweiz zum Verbot des Baus von Minaretten⁵³ und die Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte bezüglich des islamischen Kopftuchs in öffentlichen Schulen oder der Anbringung des Kreuzes in deren Klassenräumen.⁵⁴

Eine erste Frage betrifft das in einigen europäischen Ländern, wie etwa in Frankreich, gesetzlich vorgesehene Verbot, sichtbare religiöse Symbole in öffentlichen Schulen zu tragen (z. B. das islamische Kopftuch, die *Kippah* oder ein großes Kreuz). Diese Art von Verbot wird von der Mehrheit der befragten Ausländer nicht gutgeheißen (57,5 %); dies gilt vor allem für Angehörige des islamischen Glaubens, aber auch für Angehörige von Religionen, die in Südtirol schwächer vertreten sind.⁵⁵

Abb. 7.6 „In einigen Ländern verbietet das Gesetz, in den Schulen sichtbare religiöse Symbole offen zu tragen wie z. B. das Kopftuch, die *Kippah* oder ein großes Kreuz. Inwieweit sind Sie mit diesen Verböten einverstanden?“



Insgesamt Antwortende: 442 (100 %)

Fehlende Antworten: 34

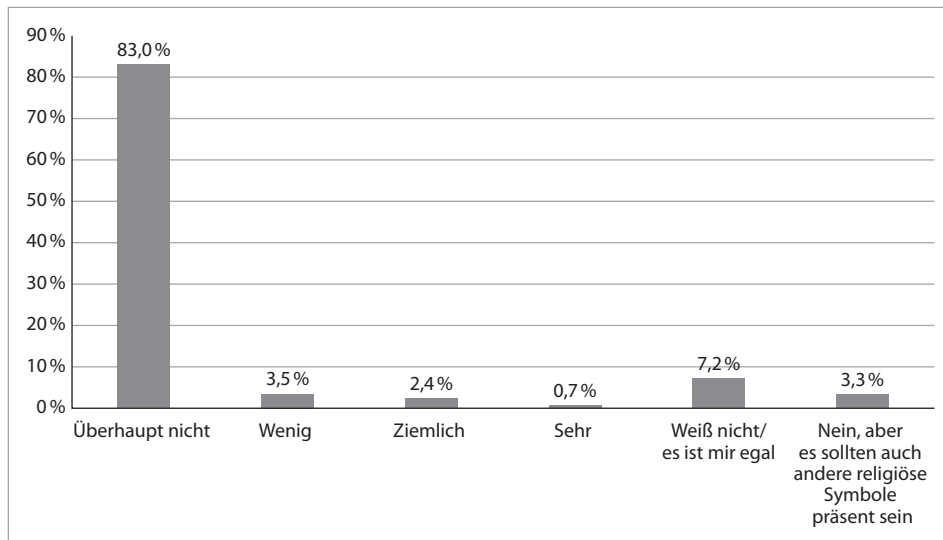
53 Nach dem Referendum zum Verbot des Baus von neuen Minaretten, das am 29. November 2009 in der Schweiz stattfand, wurde Rekurs beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eingereicht. Letzterer traf diesbezüglich bis zur Verfassung dieses Textes noch keine Entscheidung.

54 Zum Kopftuch siehe auch EGMR, Rekurs Nr. 44774/98, *Şahin c. Turkey*, Urteil (Große Kammer) vom 10. November 2005, und EGMR, Rekurs Nr. 42393/98, *Lucia Dablab c. Switzerland*, Entscheidung (über die Zulässigkeit) vom 15. Februar 2001. Zum Kreuz siehe auch EGMR, Rekurs Nr. 30814/06, *Lautsi c. Italy*, Urteil vom 3. November 2009.

55 Die Anzahl der Befragten, die Religionen angehören, welche in Südtirol nur schwach vertreten sind, ist sehr gering. Aus diesem Grund war es nicht möglich, eine genauere Analyse durchzuführen. Die Aufteilung der religiösen Angehörigkeit der Stichprobe ist aus der Grafik 7.1 ersichtlich.

Die generelle Toleranz für Elemente, mit denen die eigene religiöse Angehörigkeit ausgedrückt wird, besteht auch im Falle von Symbolen, welche auf den eindeutig katholischen Ursprung Südtirols hinweisen und seit jeher in Südtirol und Italien vorhanden sind (Abb. 7.7). Die weite Verbreitung des Kreuzes in öffentlichen Gebäuden, wie Schulklassen, Gerichtssälen und Krankenhäusern, aber auch in der Quästur stört die große Mehrheit der befragten Ausländer nicht (83 %). Was die religiösen Symbole betrifft, kommt somit eine liberale Einstellung der Befragten zum Vorschein: Die Mehrheit der Befragten, auch verschiedener Religionen, ist grundsätzlich gegen Verbote und offen für die freie Äußerung der eigenen Religiosität.

Abb. 7.7 „Stört Sie das Kreuz in den Schulklassen, den Gerichtssälen, den öffentlichen Ämtern oder den Krankenhäusern?“



Insgesamt Antwortende: 459 (100 %)

Fehlende Antworten: 17

Eine weitere Frage betrifft die Reaktion der Befragten gegenüber einer interreligiösen Mischehe von Seiten einer Tochter/eines Sohnes (Tab. 7.4).⁵⁶ Die größte Gruppe der Befragten (41 %) gibt an, sich in die Entscheidung des eigenen Sohnes oder der eigenen Tochter nicht einzumischen; diese Einstellung ist mit unterschiedlicher Inten-

⁵⁶ Diese Frage stieß laut Angaben der Interviewer auf besondere Sensibilität und wurde von den Befragten als sehr heikel und persönlich empfunden. Die Daten sollten folglich mit großer Vorsicht gelesen werden.

sität bei den Zugehörigen allen Religionen vertreten. Unter den verschiedenen Altersgruppen fällt auf, dass eher junge Leute unter 30 Jahren dazu neigen, eine positive Einstellung gegenüber interreligiösen Mischehen zu haben.⁵⁷

Tab. 7.4 „Stellen Sie sich vor, eines Ihrer Kinder möchte eine Person einer anderen Religion heiraten. Wie würden Sie darauf reagieren? (Wenn kinderlos: wie sie sich ihre Reaktion vorstellen.)“

Angegebene Reaktion	% der Antworten
Das wäre mir gleich, diese Entscheidung betrifft meine Tochter/meinen Sohn oder Ich hätte eine positive Reaktion; wichtig ist, dass der Partner eine freie Wahl meiner Tochter/meines Sohnes ist	41,0%
Ich hätte eine negative Reaktion, das würde ich nie zulassen oder Ich würde es vielleicht akzeptieren, hätte damit aber große Probleme	22,0%
Das hängt von der religiösen Zugehörigkeit der Person ab, die mein Sohn/meine Tochter heiraten würde	9,3%
Ich würde es akzeptieren, aber befürchte, es würde Probleme für ihr gemeinsames Leben mit sich bringen	8,7%
Weiß nicht	16,3%
Andere	2,6%
Insgesamt (%)	100%
Zahl der Antwortenden (N/100 %)	460

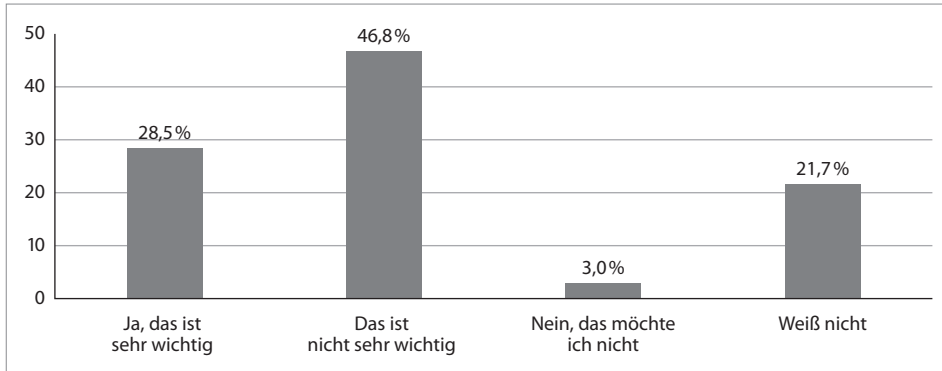
Fehlende Antworten: 16

Breiten Raum hatte auch in den Südtiroler Medien das im Jahr 2009 in der Schweiz stattgefundene Referendum zur Möglichkeit, neue islamische Kultstätten mit Minaretten zu bauen. In dieser Untersuchung wurde die Wichtigkeit der Präsenz des Minaretts für die muslimischen Befragten (52,7 % der Stichprobe) erforscht. Die Antworten auf diese Frage deuten auf eine Kompromisshaltung hin, die dem politischen, historischen und für den Bau islamischer Kultstätten nicht vorteilhaften Kontext Rechnung trägt. Die größte Gruppe (46,8 % der Befragten islamischer Religion) gibt an, dass das Minarett nicht sehr wichtig sei, 28,5 % finden es sehr wichtig und mehr als 20 % der Befragten verzichten darauf, diesbezüglich ihre Meinung zu äußern.⁵⁸

57 Ein Indikator, der es ermöglicht, den Integrationsgrad der ausländischen Bevölkerung zu messen, sind die interkulturellen Ehen, bei denen einer der beiden Ehepartner ein Ausländer und der andere italienischer Staatsbürgerschaft ist. In Südtirol ist der Prozentsatz dieser Art von Ehen im Vergleich zu den insgesamt zelebriert Ehen zwischen 2005 und 2009 konstant geblieben: Er beträgt zwischen 12,5 % im Jahr 2009 und 14,2 % im Vorjahr. Quelle: Astat, Pressemitteilung Nr. 20 vom 09.05.2006, Info Nr. 17 vom Mai 2007, Info Nr. 20 vom Mai 2008, Info Nr. 21 vom April 2009, Info Nr. 22 vom Mai 2010.

58 Emblematisch diesbezüglich ist der von einer Interviewerin wiedergegebene Kommentar eines Moslems zu dieser Frage: „Mich zu fragen, ob ich mir eine Kultstätte mit Minarett wünsche, wäre wie einen Christen zu fragen, ob seine Kirche einen Kirchturm haben sollte“.

Abb. 7.8 „Wünschen Sie, dass das Gebetshaus ein Minarett hat?“



Diese Frage wurde nur den Angehörigen der muslimischen Religion gestellt.

Befragte: 235 (100 %)

Fehlende Antworten: 11

8. Abschließende Bemerkungen

Die Ansiedelung in einem neuen Land, in dem es sich einzuleben und zu integrieren gilt, ist ein komplexer Prozess. Um ihn besser verstehen zu können, bedarf es eines breiten Spektrums an Informationen und tief greifender Analysen über den Hergang und über die zukünftige Entwicklung dieses Migrationsprozesses.

Mit dieser Studie wurde beabsichtigt, die biografischen Charakteristika der befragten Ausländer zu beschreiben (Alter, Ausbildungsgrad, Gründe für die Migration etc.). Sie sind für einen Vergleich mit den offiziellen statistischen Daten nützlich und notwendig. Andererseits galt es aber vor allem auch, folgende Aspekte zu erforschen: das Verhältnis der Zuwanderer zur einheimischen Bevölkerung, das Interesse der Ausländer am gesellschaftlichen und sozialen Leben in Südtirol, ihr Verhältnis zu den verschiedenen in Südtirol gesprochenen Sprachen und die Auswirkungen der Migration in ein neues Land auf das eigene religiöse Leben, das sich in vielen Fällen von dem der Mehrheitsbevölkerung unterscheidet.

Das Bild, das aus der Studie hervorgeht, ist hinsichtlich der Lebensbedingungen der Befragten ein positives, wobei sich lediglich geringe Unterschiede zwischen Männern und Frauen herauskristallisiert haben. Es ist hauptsächlich die Arbeit, die nach Südtirol lockt – die Südtiroler Arbeitswelt wird von vielen gelobt – und die die Verwirklichung langfristiger Lebensprojekte ermöglicht. Die Hälfte der Befragten möchte in Südtirol eine Wohnung kaufen, ein Drittel hat bereits ein Kind in Südtirol geboren und ein weiteres Drittel der Befragten würde gerne eine eigenständige Arbeitstätigkeit aufnehmen.

Dieser Wille nach Stabilisierung scheint auch im Wunsch nach politischer Teilnahme durch – ein Wunsch, der nicht erfüllt wird. Ein großer Teil der Befragten möchte nämlich an den Landtags- und Gemeinderatswahlen teilnehmen können und scheint sich der geringen politischen Reichweite der Ausländerbeiräte (rein beratende Organe) in den Gemeinden bewusst zu sein.

Die Migration nach Südtirol wirkt sich auch auf die emotionale Bindung sowohl zum Gastgeber- als auch zum Ursprungsland aus. Die Verbundenheit mit Südtirol ist unter den Befragten fast gleich stark wie jene zum Ursprungsland. Im Vergleich zwischen den beiden hinsichtlich der Lebensqualität schneidet Südtirol in vielen Aspekten besser ab als das Land, das die Befragten verlassen haben. Im Allgemeinen ist auch das Vertrauen in die Südtiroler Institutionen gut, insbesondere in Sanität und Schule.

Ähnlich wie in anderen italienischen Ortschaften, in denen der Migrationsprozess bereits sein Reifestadium erreicht hat, ist auch hierzulande zu bemerken, dass der Niederlassungsprozess und der Wille zur vollständigen Integration nicht im Kontrast mit dem Erhalt und der Wiederentdeckung der eigenen Identität, Kultur und Religion, sowie mit der Verbundenheit mit dem Ursprungsland steht. Dies beweist, dass das Assimilierungskonzept überholt ist. Aus den Daten geht eindeutig hervor, dass mit der Migration und dem Integrationsprozess die Bildung einer mehrschichtigen Identität einhergeht. Diese ermöglicht es, im Rahmen des konkret gelebten Alltags die Zugehörigkeit zum örtlichen und gleichzeitig zum transnationalen Kontext zu vereinbaren und stellt somit einen wahren Reichtum für die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft dar.

Die von den Eingewanderten am meisten geschätzten Eigenschaften Südtirols sind Natur und Umwelt, sowie Ruhe und Sicherheit. Kritische Aspekte hingegen beziehen sich auf einige Verhaltensweisen der Bevölkerung, wie beispielsweise den Alkoholkonsum und, wenn auch in geringem Ausmaß, auf die als ungerecht empfundene Behandlung von Seiten der Einheimischen.

Bezüglich des Praktizierens der eigenen Religion geben sich die Befragten liberal: Alle sollen den eigenen Kult frei äußern dürfen. Das Fehlen von Kultstätten – besonders in den kleineren Gemeinden – ruft jedoch eine gewisse Frustration hervor.

Trotz der weit verbreiteten Absicht, sich dauerhaft in Südtirol niederzulassen, zeigt sich – neben der mangelnden politischen Vertretung – eine zweite Schattenseite, und zwar der geringe Kontakt zur einheimischen Bevölkerung. Obschon keine argen Konfliktsituationen gemeldet werden, bleibt der Kontakt zwischen den neu Zugereisten und den Südtirolern gering. Dies gilt hauptsächlich in Bezug auf die Freundschaften mit Einheimischen, besonders mit jenen deutscher Muttersprache.

Die Trennung der ausländischen Bevölkerung von den deutschsprachigen Einheimischen fällt im Bereich der Sprachkompetenz noch stärker auf. Die Italienischkenntnisse werden zwar als gut bewertet, aber die Deutschkenntnisse sind schwach, was als Hauptgrund für den Mangel an Kontakten mit einem Teil der Einheimischen gewertet wird. Die Sprachkompetenz im Deutschen ist hingegen bei den eigenen Kindern erwünscht, die – ginge es nach dem Verlangen vieler Befragter – zweisprachige Schulen besuchen sollten, um die Sprachkompetenzen in Italienisch und Deutsch zu erwerben und gut in Südtirol leben zu können.

Wenngleich die Mehrsprachigkeit als eine der größten Schwierigkeiten im Alltagsleben in Südtirol gewertet wird, so sind sich die Befragten dennoch bewusst, dass es sich um eine Schlüsselkompetenz handelt. Diese ist nicht nur für eine konkurrenzfähige

Teilnahme am lokalen Arbeitsmarkt nötig, sondern auch für die Bereicherung des eigenen Sozialkapitals, für die gute Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen zur Bevölkerung und für das Verständnis des gesellschaftlichen Umfeldes. Die Befragten sind gut informiert über die Möglichkeiten, die in Südtirol für den Spracherwerb geboten werden und zeigen auch ein starkes Interesse für die Verbesserung des Sprachniveaus.

Einerseits wird also seitens der erwachsenen Ausländer eine „indirekte“ Absicht des Spracherwerbs über die Kinder bekundet, indem man ihnen zweisprachige Schullaufbahnen in Aussicht stellt; andererseits scheitert jedoch die potentielle Nachfrage nach Möglichkeiten des Spracherwerbs und der Sprachverbesserung nicht so sehr am Kursangebot, sondern viel eher am Stundenplan der Kurse, der die Vereinbarkeit des Besuchs der Sprachkurse mit der Arbeit oder der Beaufsichtigung der Kinder schwierig macht. Diese Ergebnisse können bei der Bereitstellung von Lösungsansätzen von Nutzen sein, um das Ausbildungsangebot im sprachlichen Bereich, angesichts der großen strategischen Wichtigkeit dieses Aspektes im Integrationsprozess, zu verbessern.

Kritische Ansatzpunkte ergeben sich ebenso aus einer näheren Betrachtung der territorialen Verteilung der Ausländer: 22 % der Befragten (109 von 476) leben in Branzoll und Salurn. In diesen beiden Ortschaften scheint die Situation weniger rosig. Aus den Auswertungen gehen geringere Vertrauenswerte in die Südtiroler Institutionen und eine geringere Wertschätzung einiger Stärken Südtirols, wie Ruhe und Sicherheit, hervor. Ebenso scheint das soziale Netzwerk weniger ausgeprägt, und zwar nicht nur im gesellschaftlichen Bereich mit der einheimischen Bevölkerung, sondern auch jenes mit den eigenen Landsleuten; Letzteres ist hingegen unter den Befragten im restlichen Landesgebiet ziemlich stark strukturiert.

Die geringere Wertschätzung einiger Stärken Südtirols weist auf eine niedrigere Lebensqualität hin, so wie sie von den Befragten wahrgenommen wird, und stellt für die öffentlichen Verwalter eine große Herausforderung dar. Nur durch gezielte Maßnahmen kann dem Risiko der Verschlechterung der Lebensqualität in gewissen Gegenden Südtirols vorgebeugt und der Integrationsprozess unterstützt und gestärkt werden.

Die Probleme sowie die zahlreichen positiven Aspekte, die aus der vorliegenden Studie hervorgehen, sollten eine Anregung für ein besseres Verständnis und eine tiefer greifende Analyse sein. Sie richtet sich vor allem an politische Entscheidungsträger und Lokalverwalter zum Zweck der Bereitstellung gezielter Integrationsmaßnahmen. Das komplexe „System Südtirol“ fordert nämlich eine konstante Aufmerksamkeit für den Erhalt des Gleichgewichts der von einheimischen und zugewanderten Personen geformten Gemeinschaften, die auf seinem Territorium leben.

Anhang

Hinter den Kulissen der Interviews

Im folgenden Bericht sollen einige Aspekte der Datenerhebung in dieser Studie beleuchtet werden. Diese sogenannte Feldphase ist ein besonders heikler und wichtiger Moment im Ablauf einer Studie.

Die Interviewer

Der Erfahrungswert der Interviewer ist in jeder Feldforschung von großer Wichtigkeit für die Qualität der erhobenen Daten und deren Auswertung. Aus diesem Grund wurden die Interviewer in erster Linie auf der Basis praktischer Erfahrungen im sozialen Bereich und im Migrationssektor ausgewählt. In zweiter Linie spielten die sprachlichen Kompetenzen eine wichtige Rolle: Neben guten Deutsch- und Italienischkenntnissen waren auch Sprachkompetenzen in Urdu, Albanisch, Kroatisch und Spanisch sehr gefragt. Diese Auswahlkriterien wurden insbesondere von für die interkulturelle Mediation ausgebildeten Personen erfüllt.

Die Interviewer wurden in den Fragebogen eingeführt und für die Kontaktaufnahme zu den potentiellen Interviewpartnern geschult. Ziel dieser Schulung war es, auf die Durchführung eines möglichst störungsfreien Interviews vorzubereiten und den Interviewern die nötigen Informationen zu geben, um alle Fragen und Antwortoptionen verständlich zu vermitteln. Das Gespräch sollte ausdrücklich in anonymer Form geführt werden und ohne den Eingriff Dritter stattfinden. Zu Beginn des Interviews sollte sofort auf die Möglichkeit hingewiesen werden, auf als störend empfundene Fragen nicht antworten zu müssen. Ein wichtiger Punkt der Schulung betraf die Kontaktaufnahme der Interviewer mit den potentiellen Interviewpartnern. Besonders die erste Kontaktaufnahme ist ein schwieriger Aspekt der Verabreichung eines Fragebogens; es wurden aus diesem Grund einige praktische Hinweise gegeben, die es erleichtern sollten, mit den Personen in Kontakt zu treten und gewisse Situationen mit weniger Unsicherheit zu meistern. Jeder Interviewer wurde mit einem Namensschild und einem Beauftragungsbrief von Seiten der Eurac ausgerüstet, um die Rechtmäßigkeit der Umfrage zu bestätigen. Nach Abschluss der Befragung war vorgesehen, dem Interviewpartner ein Informationsblatt mit der Beschreibung der Ziele der Untersuchung und den Kontaktinformationen der Verantwortlichen (Telefonnummer und Email) zu übergeben.

Wie das Interview zustande gekommen ist

Der Erfolg eines Interviews hing von einer Reihe an Bedingungen ab. Wichtig war in erster Linie das Vertrauen des potenziellen Interviewpartners zu gewinnen und während des Gesprächs eventuelle externe Interferenzen so weit als möglich zu vermeiden. Die Verabreichung des gesamten Fragebogens erforderte die Bereitschaft des Befragten, sich für das 40- bis 60-minütige Gespräch Zeit zu nehmen und es mit der nötigen Ruhe abzuschließen. Eine Aufgabe des Interviewers war darauf zu achten, dass die gesammelten Informationen weder von Dritten beeinflusst noch gesellschaftlich erwünscht formuliert wurden. Da es oft vor allem bei der Aufnahme von sensiblen Daten schwierig ist, ausweichende Antworten zu vermeiden bzw. aus Höflichkeit gegebene Antworten zu erkennen, wurde den Interviewern nahe gelegt, immer wieder auf die Antwortoption „Weiß nicht / Antwortet nicht“ hinzuweisen.

Die Länge des Fragebogens, die Sensibilität gewisser Themen sowie die Notwendigkeit, die Kontakte mit den potenziellen Gesprächspartnern persönlich aufnehmen zu müssen, haben von den Interviewern ein großes Engagement verlangt, um die Qualität der erhobenen Informationen zu gewährleisten. Die zum Teil sehr guten Sprachkompetenzen der Interviewer sowie deren Erfahrungen im Bereich der interkulturellen Mediation haben in vielen Fällen eine Befragung in der Muttersprache des Interviewpartners ermöglicht und somit die Qualität und die Präzision der erhobenen Daten erhöht.

Probleme bei den Befragungen

Nach Angaben der Interviewer war das größte Hindernis bei der Verabreichung der Fragebögen die oftmals mangelhafte Sprachkenntnis der Befragten. Die Notwendigkeit, die Fragen mehrere Male zu wiederholen oder das Öfteren zu erläutern hat sich in gewissen Fällen stark auf die Dauer des Gespräches ausgewirkt. Eine weitere Schwierigkeit lag in der Auffindung der potenziellen Interviewpartner, welche den Angaben des Stichprobenplans gemäß ausgewählt werden mussten. Die methodologische Vorgabe, die Personen in Vereinigungen, sozialen Treffpunkten oder öffentlichen Plätzen ausfindig zu machen, hat dazu geführt, auch anderweitig beschäftigte Personen ansprechen zu müssen, die sich nicht immer in einem gesprächsfreundlichen Umfeld aufhielten.

Die Garantie der Anonymität der Befragten, sowie die explizit gemachten Forschungsziele der Studie (Vertiefung einiger Aspekte der Migration für die Verbesserung der Integrationsmaßnahmen der in Südtirol lebenden Ausländer) haben die Vertrauensgewinnung mit den potenziellen Interviewpartnern erleichtert und in vielen Fällen die Bereitschaft zum Gespräch bewirkt.

Bibliografie

- 1999 Corbetta P., *Metodologia e tecniche della ricerca sociale*, Bologna, Il Mulino
- 2002 Astat Information Nr. 17 vom August 2002, *Volkszählung 2001*
- 2005 Ambrosini M., *Sociologia delle Migrazioni*, Bologna, Il Mulino
- 2005 Morawska E. (hrsg.), „Immigrati di ieri e di oggi in Europa e fuori“ in *Migrazioni globali, internazionali, locali*, Bologna, Il Mulino
- 2006 Astat, *Südtiroler Sprachbarometer 2004 – Sprachgebrauch und Sprachidentität in Südtirol*
- 2007 Lainati C., Saltarelli S. (hrsg.), *Migration in Südtirol*, Landesbeobachtungsstelle zur Einwanderung
- 2009 Caritas/Migrantes, *Immigrazione – Dossier Statistico 2009, XIX Rapporto*, Rom, Idos
- 2010 Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt, „Sprachkompetenzen am Südtiroler Arbeitsmarkt“ in *Arbeitsmarkt News*, März 2010
- 2010 Istat, Pressemitteilung vom 21.12.2010, *Occupati e disoccupati*, Bezugszeitraum 3. Trimester 2010
- 2010 Astat, Astat Info Nr. 55 vom 23.12.2010, *Beschäftigung 3. Trimester 2010*
- 2011 Astat, Astat Info Nr. 09 vom Februar 2011, „Soziales Engagement und politisches Interesse“ in *Mehrzweckerhebung der Haushalte 2010*
- 2011 Astat, Astat Info Nr. 13 vom März 2011 *Oberschulen, Schuljahr 2010/11*
- 2011 Eurispes, *23° Rapporto Italia 2011*, Eurilink
- 2011 Medda-Windischer R., Girardi R., *Jahresbericht über Einwanderung in Südtirol 2010*, Eurac Research

